Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.– einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. – Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 284 (Erstes Blatt) | Montag, den 5. Dezember 1938 | 34. Jahrgang

Grandioses Ergebnis: Ueber 15 Millionen RM

Gegenüber dem Vorjahr fast verdoppelt / Die Sammlung am „Tag der nationalen Solidarität" kommt einer Volksabstimmung gleich / Feiertag im Reich

Einhelliges Bekenntnis des gesamten Sudetenvolkes

Sammeltag: Bekenntnistag

Das Ergebnis des „Tages der nationalen Solidarität" ist der Größe des Jahres 1938 würdig. Das 80-Millionen-Volk Großdeutschlands hat dem Wahltag des Sudetengaues einen grandiosen Auftakt gegeben. Nun wissen es alle, nun weiß es die Welt: Diese Nation ist in einer Riesenfront einheitlich ausgerichtet bis zum letzten Mann, sie hat nicht nur ein neues, staatspolitisches und soziales Ideal, sie steht auch dazu. Die Pfennige, die Groschen und die Scheine, die von Ministern, führenden Persönlichkeiten aller Schichten und Berufe am Samstag gesammelt worden sind, bedeuten in ihrem Gesamtbetrag mehr als eine rein rechnerische Addition von Summen. Der Groschen des Taglöhners wiegt ja nicht geringer als der Zehn-Mark-Schein eines anderen Volksgenossen. Diese 15 Millionen sind zunächst eine Großtat im Dienste des WHW. Fast eine Verdoppelung gegenüber dem Vorjahr!

Im großdeutschen Jahr und zu dieser Stunde ist darum diese Spende der Nation gleichbedeutend mit einem gewaltigen Votum des Vertrauens. Eine große Zeit findet ein großes Geschlecht. In diesem „Jahr der Erfüllung" sind große Schlachten im Frieden geschlagen worden. Stürme bedrohten unser deutsches Haus, aber drinnen gab es keinen Zweifel und kein Verzagen. Nie war das deutsche Volk so einig und nie von einem so unerschütterlichen Pflichtbewußtsein erfüllt.

Es ist ein Bekenntnis zur Solidarität des Volkes geworden, wie es kein anderes Volk aufzuweisen hat und zu erreichen vermag. Diese Weihnachtsgabe des Volkes an den Führer übersteigt alle Vorstellungen derer, die draußen unser neues Deutschland mit falschen Maßstäben werten. In den sogenannten Demokratien kennt man nur eine Volksabstimmung mit Wahlzetteln. Die soziale und nationale Volksabstimmung des 3. Dezember in Großdeutschland wurde mit den unzähligen kleinen, kleinsten und großen Spenden in voller Freiwilligkeit und bei feiertäglicher Stimmung vollzogen. Auf diesen Wahlzetteln stehen nicht, wie auf den „demokratischen", Obstruktionsnamen und Kennworte des Hasses, Und es war nicht nötig, große Reden zu halten, Zentnerstöße von Flugblättern auf die Straßen zu werfen, die Massen aufzuputschen. Es war eine Schlacht auf dem Ehrenfelde der Volksgemeinschaft. Und die Zahlen sind Beweise, stichhaltiger als die Stimmen- und Phrasenverrechnung der „Demokraten". Unsere deutsche Solidarität, das hat dieser Tag bewiesen, lebt nicht von Diskussionen und Phrasen, sie ist herrliche Wirklichkeit.

Was eine mißgünstige Welt draußen um uns herum, die propagandahörig im Sinne der Judenhetze ist, raunt und schimpft und mäkelt, bleibt für uns in den Wind gesprochen. Wir wissen, was von den Rezepten zu halten ist, die aus den Giftküchen stammen. Es wird den Hetzerkliquen den Atem verschlagen, wenn sie heute das Ergebnis des „Tages der nationalen Solidarität" erfahren. Und was werden sie dazu sagen? Faule Ausreden werden sie erfinden, und alle Gegner des neuen Reiches werden ihrerseits solidarisch sein, nämlich „solidarisch" im Haß, in der Begeiferung, im Reinsagen zu allem, was Ordnung und Fortschritt in Europa schafft und garantiert.

Ein großer Tag, ein deutscher Tag. Unser Volk hat, wie Reichsminister Dr. Goebbels in seinem Dankwort sagt, den Appell des Führers richtig verstanden, den er anläßlich der Eröffnung des diesjährigen Winterhilfswerkes an alle richtete. Der Tag stand ganz im Zeichen der Heimkehr des Sudetenlandes und der Ostmark und im Zeichen des einhelligen Treubekenntnisses des jüngsten Gaues. Ein großer Beitrag zum Aufbauwerk in den neuen Reichsgebieten ist geleistet, ein tatsächlicher und ideeller Beitrag, dessen Bedeutung über die Stunde hinaus in die Zukunft weist.

Dr. R.

Hochbetrieb in Berlin

Berlin, 4. Dez. Der diesjährige „Tag der Nationalen Solidarität", an dem die Nation erneut dem Führer in ihrem Opfer für die Hilfsbedürftigen dankte, hat im ganzen Reich das gehalten, was man von ihm erwartet hatte. Am Nachmittag boten die Hauptstraßen und Plätze der Städte das Bild „ganz großer" Tage. In manchen Orten mußte sogar wegen des Andranges der Gebefreudigen zu den Sammelbüchsen der führenden Persönlichkeiten stellenweise der Verkehr umgeleitet werden.

Verkehrsgewühl um Rudolf Heß in Neukölln

Auf dem Hermann-Platz in Neukölln warteten schon vor der angesetzten Zeit viele Tausende, um die Gelegenheit auszunutzen, dem Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, wenigstens für Sekunden einmal Auge in Auge gegenüberzustehen. Sie bringen ihm ihr kleines Scherflein als kleinen Ausdruck des Dankes, der besonders stark aufklingt gerade am Vortage der Sudetenwahl, verkörpert doch Rudolf Heß nächst dem Führer die Partei schlechthin, jene Bewegung, die Deutschland wieder groß und mächtig gemacht hat. Ein großes Aufgebot von Polizei leitet den Strom der Menschen durch das Verkehrsgewühl. Unablässig ergießt sich die Menschenflut in einen von SA. gebildeten Trichter, an dessen engster Stelle Rudolf Heß steht mit den Sammelbüchsen. Alle Schichten des Volkes und seiner Altersstufen sind vertreten: Männer, die eben erst von der Arbeitsstätte kommen, und Frauen mit Kindern. Ueber zwei Stunden reckt Rudolf Heß den Volksgenossen die Sammelbüchse entgegen, für jeden hat er den gleichen freundlichen Blick des Dankes.

Vor dem Hotel „Bristol" Unter den Linden sammelte Reichsaußenminister von Ribbentrop mit seinem engeren Stab. Ein SS.-Musikzug begleitete den reichen Spendenertrag, den der Reichsaußenminister an dieser Stelle und später am Rosenthaler Platz erhielt, mit einem Ständchen. Jeder zweite, der an ihm vorüberzog, wünschte ihm viel Glück in Paris und gute Reise. Auch Diplomaten statteten dem Reichsaußenminister an seinen Sammelstellen einen Besuch ab; so sah man u. a. den ungarischen Gesandten Sztojay, der dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes einen namhaften Beitrag übergab.

Tausende um den Stab des Führers

In unmittelbarer Nachbarschaft überragte gleich einer Säule Obergruppenführer Brückner das Heer der Sammler und zog mit magnetischer Kraft die Spender in unübersehbaren Scharen an. Mit ihm sah man hier SS.-Gruppenführer Schaub und den Kommandeur der SS.-Leibstandarte „Adolf Hitler", SS.-Obergruppenführer Sepp Dietrich, mit allen Männern der ständigen Begleitung des Führers. Ihnen galt an diesem Tage in besonderem Maße der Zuspruch der Tausende, die hier mit ihren Spenden ihren heißen Dank an den Führer abstatten wollten.

Mit Erschütterung erlebte man, wie ein kleiner Junge aus dem Norden Berlins Obergruppenführer Brückner ein kleines wollenes Geldsäckchen überreichte, in dem sich 100 Kupferpfennige befanden. „Die habe ich das ganze Jahr für Dich gespart." Mit diesen Worten überreichte er seine Spende Obergruppenführer Brückner. So erlebte man hier bei den engsten Mitarbeitern des Führers viele Beispiele rührender Dankbarkeit und Liebe gegenüber Adolf Hitler.

Das vorläufige Ergebnis: 15073370 RM

Berlin, 4. Dez. Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda gibt bekannt:

Das vorläufige Ergebnis der diesjährigen Sammlung am Tage der Nationalen Solidarität im ganzen Reich beträgt 15 073 370,09 RM.

Im Vergleich dazu betrug das Ergebnis des Jahres 1937 im alten Reichsgebiet 7 964 102,76 RM. Besonders erfreulich ist das Ergebnis in den ostmärkischen Gauen. Hier wurden insgesamt 1 089 115,53 RM. gesammelt. Nach Abzug dieser Summe ergibt sich im Altreich eine Steigerung um 6 020 151,80 RM.

Das Ergebnis des Jahres 1935 betrug 4 084 813,49 RM., das Ergebnis des Jahres 1936 5 662 279,19 RM.

★ ★

Dr. Goebbels dankt den Sammlern

Dazu veröffentlicht Reichsminister Dr. Goebbels folgende Erklärung:

„Der diesjährige „Tag der nationalen Solidarität" hat ein Ergebnis erbracht, das alle daran geknüpften Erwartungen weit übertrifft. Er stand im Zeichen der Heimkehr des Sudetenlandes und der deutschen Ostmark zum Reich. Während es in den vergangenen Jahren gelungen war, durch nationalsozialistische Energie und Tatkraft die Zahl der Bedürftigen im alten Deutschland auf ein Minimum zu senken, sind uns infolge der sozialen und wirtschaftlichen Notlage der heimgekehrten Gebiete gewaltige neue Aufgaben erwachsen. Der Führer hat in seiner Sportpalast-Rede anläßlich der Eröffnung des diesjährigen Winterhilfswerkes zum Ausdruck gebracht, er erwarte, daß sich das deutsche Volk in der sozialen Hilfsbereitschaft der Größe dieser Zeit würdig erweise.

Das deutsche Volk hat diesen Appell des Führers richtig verstanden und ihm begeistert Gefolgschaft geleistet. Mit allen Kräften ist es gelungen, die Not der heimgekehrten Brüder zu lindern und auf die Dauer gänzlich zu beseitigen. Das zeigt auch wieder in eindrucksvollster Weise das beispiellose Sammelergebnis des diesjährigen „Tages der nationalen Solidarität". Die dabei aufgebrachten Summen sollen mithelfen, das soziale Aufbauwerk des Nationalsozialismus vor allem auch in den ostmärkischen und sudetendeutschen Gebieten mit nationalsozialistischer Schnelligkeit und Gründlichkeit durchzuführen.

Es ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis, allen, die an diesem so stolzen Ergebnis mitgewirkt haben, den bekannten und unbekannten Sammlern, den Organisatoren und Propagandisten und auch dem ganzen deutschen Volke, das sich wieder einmal von seiner besten Seite gezeigt hat, herzlich zu danken. Wir alle haben einen Nachmittag im Dienste des nationalen Sozialismus gestanden, der sich nicht in sozialen Theorien und Phrasen erschöpft, sondern den praktischen Sozialismus der Tat verwirklicht. Wir haben damit auch dazu beigetragen, den Gemeinschaftsgedanken und die innere Solidarität unseres Volkes zu stärken und vor aller Welt wieder einmal unter Beweis zu stellen.

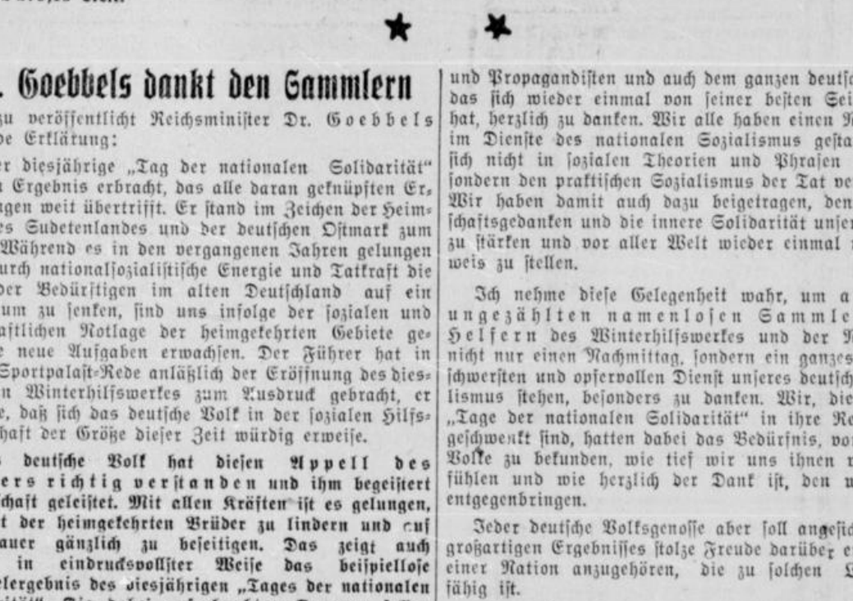
Ich nehme diese Gelegenheit wahr, um auch den ungezählten namenlosen Sammlern und Helfern des Winterhilfswerkes und der NSV., die nicht nur einen Nachmittag, sondern ein ganzes Jahr im schwersten und opfervollen Dienst unseres deutschen Sozialismus stehen, besonders zu danken. Wir, die wir am „Tage der nationalen Solidarität" in ihre Reihen eingeschwenkt sind, hatten dabei das Bedürfnis, vor unserem Volke zu bekunden, wie tief wir uns ihnen verbunden fühlen und wie herzlich der Dank ist, den wir ihnen entgegenbringen.

Jeder deutsche Volksgenosse aber soll angesichts dieses großartigen Ergebnisses stolze Freude darüber empfinden, einer Nation anzugehören, die zu solchen Leistungen fähig ist.

Mögen die großen Tugenden des Nationalsozialismus, Gemeinschafts- und Opfersinn, Disziplin und Einsatzbereitschaft, unserem Volke weiter erhalten bleiben! Es wird dann allen Aufgaben, die die Zukunft an uns stellt, gewachsen sein.

Heil unserem Führer!

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda:
Dr. Goebbels.



„Aus unserer Entschlossenheit ist dieses Großdeutsche Reich entstanden"

In den Messehallen in Reichenberg lauschten 30 000 sudetendeutsche Volksgenossen den Worten des Führers, der sich in einem letzten großen Appell zur Wahl an die Bevölkerung des Sudetengaues richtete. Ueberwältigend war der Jubel, mit dem die Sudetendeutschen Adolf Hitler begrüßten und ihm für seine geschichtliche Tat dankten. Unser Bild zeigt ihn während der Kundgebung. Von links: Reichspressechef Dr. Dietrich, der stellvertretende Gauleiter Frank, der Führer und Gauleiter Konrad Henlein. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Losung an der Passage: „Unser Hermann"

Schon lange vor 16 Uhr drängte sich Unter den Linden an der „Passage", dem Stammplatz Görings, eine nach Tausenden zählende erwartungsfrohe Menge. „Unser Hermann" war hier die Losung in diesem Kampfabschnitt der gewaltigen Sammelschlacht für das Winterhilfswerk am Tage der Nationalen Solidarität.

Witzworte flogen hin und her. Es herrschte wieder jene frohe Stimmung, die immer um sich greift, wenn „unser Hermann" sich in der Oeffentlichkeit zeigt.

Brausender Jubel ertönte, als Göring pünktlich um 16 Uhr erschien und vor der großen Holztruhe mit den Worten: „Nun kann's losgehen!" Aufstellung nahm. Hinter ihm war noch eine Batterie von Sammelbüchsen aufgebaut, die der Füllung harrten.

„Es war nicht leicht, bis hierher durchzukommen, Hermann," das war die lustige Klage vieler, die es bis zur Truhe geschafft hatten. „Ja, ja, es ist mitunter schwer, sein Geld loszuwerden," war die launige Antwort Hermann Görings. — **Gegen 17 Uhr wurde das Gedränge so stark, daß es der Absperrungsmannschaft schwer fiel, den Strom zu ordnen.** Liebe und Dankbarkeit durchbrach die Ketten, und die Menge drängte sich jubelnd um Göring. — „Immer langsam, Kinder, es kommt jeder dran. Hier ist die Kasse!" rief Hermann Göring und schlug dröhnend auf seine bereits zum Rande gefüllte Truhe. Die Geldstücke klapperten und klapperten, und bald mußten die Ungetüme von Sammelbüchsen herhalten, die schnell vollgefüllt waren.

Die besondere Liebe Hermann Görings galt wieder den Kindern, die nicht vorüberkamen, ohne daß er ihnen die Wange streichelte. Viele Briefe und kleine Geschenke — Kinderklappern und andere Dinge — wurden mit Grüßen für die kleine Edda und den besten Wünschen abgegeben.

Auch einige hohe Vertreter des Auslandes befanden sich unter den aber Tausenden, die vorbeizogen; so erschien Frau Attolico, die Gattin des italienischen Botschafters, und der ungarische Gesandte, um ihr Teil zu diesem Tag beizusteuern. Hermann Göring dankte ihnen besonders herzlich.

Und dann zum Wedding

Gegen 18 Uhr wurde in der „Passage" der „Laden" dicht gemacht, und es ging nach dem Wedding, mitten hinein in das einstmals rote Berlin.

Die Glocken der Dankeskirche am Wedding dröhnten, als Hermann Göring dort seinen Standplatz bezog, jubelnd begrüßt von der Arbeiterbevölkerung dieser Gegend. Aus ihren Mietskasernen kamen sie heraus, und nun setzte hier wieder der Strom der Tausende aus. Echtes, urwüchsiges Berlinertum kam dabei zur Geltung. „Hermann, nun hab ick Dir wenigstens einmal in die Pupille gekiekt," rief eine Arbeiterfrau mit glücklichem Lachen und steckte ein ganzes Markstück in die große Truhe. Ein Arbeiter in blauer Bluse mit seinem Jüngsten auf dem Arm stellte sich stramm vor Göring hin und rief: „Ich habe sechs Kinder, aber hier, Hermann, sind trotzdem zwei Groschen!"

Bei Dr. Goebbels am Brandenburger Tor

Schlag 4 Uhr begann auch Dr. Goebbels zu sammeln, wieder, wie in den Jahren vorher, im Angesicht des Brandenburger Tors.

Die SS.-Männer haben den Weg am Hotel „Adlon" vorbei freigegeben. Der Minister hat kaum die Büchse zur Hand genommen, da geht der Ansturm schon los. Wieder kommt alt und jung, wieder kommen Männer und Frauen, Väter und Mütter mit ihren Kindern, Soldaten, BdM.-Mädchen, Auslandsdeutsche — ein Querschnitt durch das ganze Volk ist dieser nun nicht mehr abreißende Zug der opferwilligen Spender. Eine Freude zu sehen, wie gern sie alle geben. Gibt es ein anderes Land, wo so lachend freiwillig geopfert wird? Wo die Menschen, um den Notleidenden zu helfen, sich buchstäblich stundenlang einem beinahe lebensgefährlichen Gedränge aussetzen? Hier hätten die englischen und anderen „Demokraten" zuschauen sollen, sie hätten sehen können, wie wahre Demokratie aussieht.

Auch viele Ausländer hatten sich das Anstellen nicht verdrießen lassen und zogen mit offenen Händen, Dollarschein und Banknoten spendend, an Dr. Goebbels vorbei; besonders zahlreich unter ihnen sind neben Japanern die Faschisten vertreten. Immer wieder versicherten die nach Luft schnappenden Spender, daß es sie einen heißen Kampf gekostet habe, durchzukommen.

Nun sind auch Helga und Hilde gekommen. Die beiden Töchterchen des Ministers wollen gern mithelfen, wie sie treuherzig auf die Frage des Vaters versichern. Schon stehen sie zu seiner Linken und Rechten. Die aufmerksamen Spender, die dessen gewahr werden, tun den beiden natürlich auch noch etwas in die Büchse. Dr. Goebbels gibt seinen Töchtern immer wieder den guten Rat, tüchtig zu klappern, weil „das Klappern zum Handwerk gehört". Länger als eine halbe Stunde haben die kleinen Händchen der beiden die große Büchse umklammert; es hat sich gelohnt.

Noch stehen Tausende und aber Tausende auf dem Pariser Platz, aber die Minister mußten

weiter zum Wedding

Mit einer Herzlichkeit ohnegleichen wurde Dr. Goebbels in diesem einst rötesten Arbeiterviertel von der am Straßenrand spalierbildenden Bevölkerung empfangen.

Nun steht Dr. Goebbels vor den Pharusälen. Elf Jahre ist es jetzt her, daß hier durch eine turbulente, schwerste Opfer fordernde Saalschlacht der Freiheit eine Gasse gebahnt wurde. Heute schreit keiner mehr Dr. Goebbels nieder. **Sie jubeln ihm zu, umringen und umdrängen ihn und geben, was sie absparen konnten.** Viele mögen unter ihnen sein, die einst, verhetzt und aufgewiegelt, zu den „Nieder!" brüllenden Antifaschisten gehörten. Heute sind sie die besten und treuesten, die ehrlichsten und anständigsten Deutschen, die man sich denken kann, und auch mit ihrer kleinen Spende veraeten

lie die lang verkannten Opfer, die damals für ihr Wohl gegeben und für das Großdeutschland von 1938 gebracht worden sind.

Mitten im Volk steht Dr. Goebbels gerade hier. Kaum ein einziger Sonderwunsch wird laut. Eine beispiellose Opferfreudigkeit trifft der Minister hier an. Die Müllerstraße ist weit und breit von dienstbereiten Menschen gefüllt, die noch hereinzukommen hoffen, was aber aussichtslos erscheint. Hier gibt es keine mehrstelligen Schecks. Aber so mancher Groschen, der von den verhärmten Männern und von den Müttern kinderreicher Familien gegeben wird, er wiegt ebensoviel und mehr vielleicht wie das blanke Fünfmarkstück manches anderen Spenders.

Sie alle haben sich fast totdrücken lassen, um ihr Scherflein — das sie selbst gut hätten brauchen können — für die noch größerer Not ausgesetzten Mitmenschen bei Dr. Goebbels abgeben zu können. **Diese Opferbereitschaft am Wedding, diese in ihrer Vorbehaltlosigkeit so ungemein sympathische Solidarität — sie war das schönste Sombol dieses an Erlebnissen überreichen Tages.**

Die Spende des Führers

Künstler und Künstlerinnen in der Reichskanzlei.

Im Anschluß an die Straßensammlung fanden sich eine Reihe namhafter Künstlerinnen und Künstler beim Führer in der Reichskanzlei ein. Der Führer warf jedem der Sammlerinnen und Sammler eine größere Spende in ihre Sammelbüchse.

Der belagerte Reichswirtschaftsminister Funk

Wieder an einer anderen Stelle der „Linden" begegnet man Reichswirtschaftsminister Funk, der, nachdem er bereits am Vormittag in der Berliner Börse die Spenden der Bankenvertreter, Makler und sonstiger Börsenbesucher in Empfang genommen hatte, ebenfalls einer richtigen Belagerung standhalten muß. In seine Sammelbüchse steckte ein besonders eifriger Passant eine Rechnung, die aber sofort gegen einen Scheck mit einer mehrstelligen Zahl ausgetauscht wurde.

Auch Alfred Rosenberg kassiert runde Summen

Ein Stückchen weiter an der Staatsoper verrät eine dichte Menschenmauer, daß hier wieder einer der führenden Männer die Sammelbüchse schwingt. Es ist Alfred Rosenberg, der mit seinen Mitarbeitern ebenfalls viele schöne runde Summen kassieren kann. An dieser Stelle sammeln auch, unterstützt von Rundfunk-Spielscharen der HJ eine große Zahl von HJ-Führern.

„Riesenzirkus" und „Geräuschkiste" auf dem Kaiser-Franz-Josef-Platz

Während die Staatsoper einen „Riesenzirkus" mit einem Riesenweib und einem Gummimenschen ankündigte und die Opernsänger und Opernsängerinnen ihre Sammelbüchser in Bewegung brachten, hatte der Rundfunk eine „Geräuschkiste", einen Autogramm-Pavillon und Fernsehempfänger aufgebaut und führte mit 600 Rundfunkschaffenden ein vielfältiges Programm durch.

In der Leipziger Straße vor dem Reichsluftfahrtministerium herrschte Hochbetrieb um Frau Magda Goebbels, die während voller drei Stunden unermüdlich die Sammelbüchse den Tausenden der Vorüberziehenden entgegenhielt. Sie fand in ihren Töchtern Helga und Hilde, die zeitweise mithalfen, hervorragende Werber für die gute Sache, und rasch füllten sich mehrere Sammelbüchsen. Freundliche Zurufe flogen hin und her. Ein Gaumusikzug sorgte außerdem noch für vielseitige Unterhaltung der langen Reihe der hier Wartenden.

Auch im Westen Berlins tobte die Sammelschlacht im größten Umfange. Am Kurfürstendamm regelten höhere NSKK-Führer, an deren Spitze sich der NSKK-Korpsführer Hühnlein selbst befand, den Verkehr. Eine Zollschranke wurde errichtet, sodaß kein Wagen hier passieren konnte, ohne daß ein „Obolus" entrichtet wurde.

Vor dem Ufa-Palast am Zoo war der Chef der Reichskanzlei, Reichsminister Lammers zu sehen. Schräg gegenüber, an der Ecke Kurfürstendamm hatte der Chef der Präsidialkanzlei Staatsminister Dr. Meißner ein recht „einnehmendes Wesen". Wieder hatte Reichspostminister Ohnesorge an der Gedächtniskirche zwei Postkutschen in Betrieb, die er für eine nur geringe Taxe zu einer Rundfahrt um die Gedächtniskirche vermietete.

Reichssportführer von Tschammer und Osten wurde bei seiner Sammelaktion von den Gauführern des DRL. begleitet. Außerdem waren viele Aktive und die am Sonntag in Berlin antretende Wiener Fußballmannschaft bei dem großen Sammelwerk zu finden.

In der Tauentzinstraße sammelte Reichsminister Dr. Frick zusammen mit seiner Frau. Ein Musikzug der Polizei sorgte auch hier für Unterhaltung der Menge, die sich um Dr. Frick und seine Gattin drängte. Bei Dr. Frick befand sich auch der Chef der Ordnungspolizei, General Daluege.

Am Wittenbergplatz war zur größten Ueberraschung der Berliner auch Reichsstatthalter Dr. Seyß-Inquart zu treffen.

Am Zoo waren auch NSKK-Obergruppenführer Herzog von Koburg und der NSFK-Korpsführer Generalleutnant Christiansen beim eifrigen Sammeln zu entdecken.

Unter der Berolina am Alexanderplatz, umdrängt von Tausenden, sammelte Frau Emmy Göring. Musikzüge der Luftwaffe und der Standarte „Feldherrnhalle" spielten zu der eifrigen Sammeltätigkeit Frau Görings muntere Weisen. Viele der an der Sammelbüchse Frau Görings vorbeiziehenden Spender konnten es sich nicht versagen, „besondere Grüße der kleinen Edda" mitzugeben. Frau Göring, ergriffen von der Sympathie und Anteilnahme der Berliner, mußte vielen der Volksgenossen dankbaren Herzens die Hand drücken.

Auf den Berliner Fernbahnhöfen nahmen wie immer Reichsverkehrsminister Dr. Dorpmüller und Staatssekretär Kleinmann die Reisenden mit fröhlich klappernder Sammelbüchse in Empfang.

Vor dem Hotel „Kaiserhof" hatte Reichskriegerführer Gruppenführer SS. Reinhard mit mehreren seiner Kameraden Aufstellung genommen.

Vom Balkon des Schiller-Theaters erfreute Heinrich George ein großes Publikum alle halbe Stunde mit einer Kurzfassung des „Götz von Berlichingen", die sich auf das bekannte Zitat beschränkte. Er wurde, das sei zu seiner Entschuldigung gesagt, hierzu, wie es ja auch die Szene vorschreibt, von oben her durch die Zurufe eines Reisigen herausgefordert. In bunter Folge gab das Ensemble des Schiller-Theaters außerdem Rezitationen verschiedener Dichtungen.

„Hauptschriftleitung Wilhelmplatz"

Auf dem Wilhelmplatz war ein moderner Thespis-Karren aufgefahren, und von ihm herab verkündete ein großes Schild: **„Hier sammeln Berlins führende Journalisten mit dem Reichspressechef".** Die Presse auf dem Wilhelmplatz! Beziehungsreich und ehrenvoll zugleich für die Männer der Feder, an der historischen Stätte eingesetzt zu werden, die seit der Erneuerung Deutschlands zum Symbol neuer Macht und stolzer Größe geworden ist. An der Spitze der Berliner Hauptschriftleiter der Reichspressechef Dr. Otto Dietrich, einer der Getreuesten des Führers, der durch seine unermüdliche Arbeit als Leiter der deutschen Presse die innere Geschlossenheit des deutschen Volkes mit schmieden half. — Der Zustrom wird immer stärker, denn die Berliner wissen: wo die Presse erscheint, ist auch etwas los. Und in der Tat, es geht hoch her auf dem Wilhelmplatz.

Hin und her wandern über den Platz die Schilder der Berliner Hauptschriftleiter und Schriftleiter. Auf dem Thespiskarren waltet der Chef vom Dienst im Deutschen Nachrichtenbüro, Hanns B. Lanze, seines Amtes als humorvoller Ansager. In einem gereimten Vorspruch weist er auf die Wechselbeziehungen zwischen Presse und Lesern hin und schafft schnell den richtigen Kontakt mit der erwartungsvoll gestimmten Menge. In Begleitung der Hauptschriftleiter ziehen Zeitungsboten über den Platz und verkaufen humoristische Sonderausgaben, die reißenden Absatz finden.

Die Presse im Bunde mit Künstlern.

Allgemeiner Jubel brach in der Menge aus, als vom Thespiskarren her die Ansage erscholl, daß die Künstler im Anmarsch seien. Plötzlich stand als erster der bekannte Rundfunkansager und Filmschauspieler Sepp Hussels auf dem Podium.

Die nächste Ueberraschung in der langen Reihe der künstlerischen Darbietungen war das Auftreten der bulgarischen Filmschauspielerin Iwa Wanja, die besonders durch den Tonfilm „Urlaub auf Ehrenwort" bekannt geworden ist. Eine besonders originelle Idee hatte sich Paul Hörbiger ausgedacht. Er erschien auf einem mit einer bunten Erntekrone geschmückten Bauernwagen als Dirigent einer kostümierten Bauernkapelle.

Schallplatten wurden amerikanisch versteigert und brachten unter lebhafter Beteiligung der großen Hörerschar Beträge von über 20 RM. Viel gefragt waren auch Photographien bekannter Filmschauspielerinnen mit eigenhändiger Unterschrift. Zwischendurch spielte der Komponist Walter Meißner Schlager auf dem Klavier des Thespiskarrens.

Ein Tusch: Ludwig Manfred Lommel gibt ein Zwiegespräch mit seiner sattsam bekannten Ehehälfte Pauline Neugebauer aus Kunzendorf zum Besten. Auch er kann sich hinterher kaum retten vor dem Ansturm der Autogrammjäger, die ihren Obolus für des Künstlers Namenszug an Dr. Dietrich persönlich entrichten.

Reichsführer SS. Himmler sammelte in Wiesbaden

Für Wiesbaden hatte der „Tag der Nationalen Solidarität" eine besondere Bedeutung erhalten, weil Reichsführer SS. Himmler für das WHW. sammelte. Zuerst sammelte der Reichsführer SS. auf dem Kaiser-Friedrich-Platz, wo ein Musikzug des SS.-Oberabschnittes Rhein konzertierte. Später begab sich der Reichsführer nach den Geschäftsstraßen. Ueberall war er stark umringt von Gebefreudigen.

Volkswagen warben in Köln

Trotz strömenden Regens war der Andrang auf dem Neumarkt in Köln, wo sich in Begleitung des Stellvertretenden Gauleiters und Gauobmannes der Deutschen Arbeitsfront, Schaller, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, an der Sammelaktion beteiligte, besonders groß. Dr. Ley war stets von einer großen Menge gebefreudiger Spender umringt. Seine große Sammelbüchse erntete in reichem Maße große und kleine Spenden.

Mitten auf dem Platz waren zwei Volkswagen aufgestellt worden, die beredter als alle Worte den sozialen Aufbauwillen der DAF. bewiesen und gewissermaßen die Kulissen für die Sammeltätigkeit Dr. Leys und seiner Kölner Mitarbeiter der DAF. bildeten.

München, ein glänzender Erfolg

Der „Tag der nationalen Solidarität" wurde in der Hauptstadt der Bewegung zu einem glänzenden Erfolg. Unablässig schwangen die führenden Männer der Partei, des Staates, bekannte Persönlichkeiten aus dem Theater- und Musikleben, Männer der Wirtschaft und Wissenschaft, des Rundfunks, des Films und der Presse die Büchsen, und freudig und lachend gaben die Volksgenossen ihr Scherflein. Neben Standkonzerten und Werbemärschen

Im Stadtinnern herrschte ein Gedränge, wie man es nur selten erlebt hat. Besonders umringt waren naturgemäß die führenden Männer aus Partei und Staat, unter ihnen der Reichsstatthalter in Bayern, General Ritter von Epp, die Reichsleiter Dr. Frank und Amann, Generalinspektor Dr. Todt, Ministerpräsident Siebert, Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner, Oberbürgermeister Fiehler, Reichshauptamtsleiter Hilgenfeldt und die Reichsfrauenführerin, Frau Scholtz-Klink. Aufs neue bestätigte dieser Tag, daß Führung und Volk eins sind, und daß die Schicksalsgemeinschaft eines Volkes sich immer wieder dann am besten bewährt, wenn sie Opfer verlangt.

Zum ersten Mal in Wien: Großes Gedränge

Zum ersten Mal stand Wien am Samstag im Zeichen des „Tages der Nationalen Solidarität". Auf dem Stefansplatz sammelte Reichskommissar Gauleiter Bürckel. Es war ihm unmöglich, alle Gaben persönlich entgegenzunehmen und mit Hüten und Kappen mußten der Gauleiter und seine Begleiter den Geldregen einfangen, der aus der Menge niederströmte. Nicht weniger bewegt ging es vor der Gauleitung am Hof zu, wo Gauleiter Globocnik und seine Mitarbeiter Mühe hatten, mit dem Sammeln den Spenden nachzukommen.

Auf der Ringstraße herrschten vornehmlich Theater und Film. Die Minister Glaise-Horstenau und Fischboeck sammelten auf dem Heldenplatz. Minister Dr. Hueber war in der Kärntnerstraße von einer dichten Masse Gebefreudiger umlagert. Zahlreiche andere führende Männer der Partei und ihrer Formationen auf den einzelnen Plätzen und Straßen können sich ebenfalls der Spender kaum erwehren. Bürgermeister Neubacher stand an der Spitze der Sammler auf dem Rathausplatz. Ueberall spielten Musikkapellen, von denen 40 in Wien eingesetzt waren. Lautsprecherwagen und Schrifttafeln forderten zum Geben auf und wohl niemand konnte der launigen Aufforderung widerstehen: „Hier wird auch Kleingeld angenommen!" Mit Genugtuung war jedenfalls festzustellen: Die Wiener Bevölkerung hat am „Tag der Nationalen Solidarität" nicht zurückgestanden. Sie hat ihre Pflicht dem Volke gegenüber erfüllt.

Ergebnisse aus westdeutschen Gauen

Aus den westdeutschen Gauen geben wir nachfolgende Ergebnisse:

Westfalen-Nord: 332 572,58 (1935: 113 464,79; 1936: 135 422,30; 1937: 197 395,14).

Westfalen-Süd: 218 633,85 (1935: 102 723,32; 1936: 117 064,87; 1937: 141 670,82).

Weser-Ems: 374 884,96 (1935: 106 010,30; 1936: 136 960,35; 1937: 193 056,90).

Essen: 177 992,73 (1935: 50 195,04; 1936: 71 811,80; 1937: 112 124,72).

Köln-Aachen: 314 105,37 (1935: 116 506,06; 1936: 139 782,18; 1937: 155 946,17).

Koblenz-Trier: 300 372,12; (1935: 46 299,44; 1936: 70 104,69; 1937: 119 979,91 RM.)

Reichstagsergänzungswahl im Sudetengau

Das vorläufige Gesamtergebnis:

Eine Zählung aus 49 Bezirken ergab:

Gültige Ja-Stimmen	**1 435 478**
Gültige Nein-Stimmen	**11 811**
Gesamtzahl der gültigen Stimmen	**1 447 289**
Ungültige Stimmen	**3 349**
Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen	**1 450 638**
Wahlberechtigte lt. Wählerliste	**1 446 392**
Abgegebene Wahlscheine	**20 112**
Gesamtzahl der Stimmberechtigten	**1 466 504**

Reichenberg, 4. Dez. Der Vorabend der Wahl sah das ganze Sudetenland gerüstet und bereit für den Tag des Bekenntnisses. Das äußere Bild: Liebevoll gewundene Girlanden, kunstvoll eingeteilter Schmuck von Fahnen und Wimpeln, landauf, landab, in den winkligen Gassen und auf den Märkten der Städte, an den Fachwerkgiebeln der ehrwürdigen Bürgerhäuser ebenso wie an den grauen Fronten der Fabriken, in denen nun wieder neues Leben beginnt. Das Hakenkreuz leuchtet an den hingeduckten Gehöften der letzten Bauern hoch im Gebirge, flattert von den schönen Kirchen und den vielen alten Schlössern, die das Land birgt. Die Landschaft liegt da wie vor einem Fest. Alles ist blank und aufgeräumt. Und so sind auch die Menschen aufgeschlossen und gesammelt für den kommenden Tag.

Als der Abend kommt, ziehen Fackelzüge leuchtende Bänder durch Städte und Dörfer. SA., SS., Turner, Jugendformationen, Feuerwehr marschieren singend dahin, wie bei einem Volksfest. Zur gleichen Zeit flammen an den Häuserfronten Millionen von Lichtern auf. Kein Fenster im ganzen Land, aus dem nicht der Glanz der Kerzen strahlt.

Dann später ein grandioses Schauspiel: Auf allen Höhen des Sudetenlandes, von den Bergen des Böhmerwaldes bis zu den Gebirgszügen des Altvaters, leuchten Freudenfeuer auf, die der ganzen Welt kundtun, daß nun der Tag der feierlichen Bestätigung der Freiheitstat des Führers anbricht.

Der Morgen des 4. Dezember sah das ganze Sudetendeutschtum im Aufbruch zu seinem großen Bekenntnisgang an die Wahlurne. Jeden drängte es, seine Dankesschuld dem Führer und der Nation abzustatten. Bereits im Morgengrauen riefen in den Städten und Dörfern die Trommeln und Hörner, die Sprechchöre der marschierenden und fahrenden Formationen zur Wahl auf. Als um 9 Uhr die bekränzten und fahnengeschmückten Wahllokale ihre Tore öffneten, waren sie schon überall dicht umlagert.

In der Gauhauptstadt

In der Gauhauptstadt Reichenberg herrschte ein besonders lebhaftes Treiben. Ueberall sieht man lange Umzüge mit Fahnen und Musikkapellen. Lastwagen mit großen Transparenten, dicht besetzt mit SA.-Männern, rollen durch die mit Tannengrün und Fahnentuch geschmückten Straßen.

Als sich Gauleiter Henlein und der stellv. Gauleiter Frank zu ihren Wahllokalen begaben, wurden sie von der Bevölkerung mit Heilrufen überschüttet. Die Kameraden des NSKK., unterstützt von Männern und Frauen des Roten Kreuzes, griffen überall hilfreich ein, um Alte und Gebrechliche behutsam an die Wahlurne zu bringen. Will doch keiner zu Hause bleiben, wenn der Führer gerufen hat. Schon um die Mittagsstunden blinken überall auf den Rockaufschlägen und Kleidern die goldglänzenden runden Wahlabzeichen, die den Kopf des Führers zeigen mit der Inschrift „Ein Volk, ein Reich, ein Führer!"

Auch draußen im Lande, in den entlegensten Dörfern das gleiche Bild. Die Bauern hatten sich mit ihren Frauen schon in aller Frühe auf den oft stundenweiten Weg zur Wahlurne gemacht und harrten im neblig-kalten Dezembermorgen in Scharen der Oeffnung der Wahllokale. Auch in den kleinsten Ortschaften hatten zur Mittagszeit schon fast alle freudig ihr Ja abgegeben. Ueberall in Stadt und Land waren die Sudetendeutschen angetreten und setzten ihre Ehre darein, vollzählig, Mann für Mann und Frau für Frau, dem Rufe Adolf Hitlers zu folgen.

Eine Fahrt durch gemischt-sprachige Gebiete zeigt, daß auch jene Tschechen, die durch die neue Grenzziehung unsere Mitbürger geworden sind, in großem Maße ihrer Wahlpflicht als loyale Bürger des Deutschen Reiches nachkommen. Sie handeln nach dem Sinne eines Wahlplakates, das irgendwo an einem Wahllokal angebracht ist und lautet: „Wer mit Ja stimmt, stimmt für Frieden, Arbeit und Brot und eine bessere Zukunft".

Im Weltkurort Karlsbad

Die Bevölkerung von Karlsbad, dieser einst zur Hälfte roten Stadt, in der in heute fast schon vergessenen Tagen die härtesten Wahlschlachten geschlagen wurden, zeigte am Sonntag ein Bild, wie es seit Jahrzehnten nicht mehr gesehen wurde. Seit dem frühesten Morgen schon stehen die Menschen Schlange bei den Wahllokalen, um ihre Pflicht zu tun.

Immer war für Wahlergebnisse aus dem Weltkurort, dem einstigen Fenster der Republik, das Interesse der Welt groß. Deshalb hatte Karlsbad immer schon eine der höchsten Wahlbeteiligungen. Die Beleitigung aber für diese erste Wahl im Großdeutschen Reich überbietet alles. Bis zur Mittagsstunde hatten in drei Vierteln der Wahllokale 95 v. H. der Wähler ihre Stimme abgegeben.

Vor jedem Wahllokal hielten NSKK.-Männer mit ihren Wagen, um Kranke und Gebrechliche zur Wahlurne zu holen. Fliegende Wahlkommissionen eilten in das Krankenhaus und in die Wohnungen der Nichttransportierfähigen, die auch ihre Dankespflicht dem Führer durch ihre Stimmabgabe abstatten wollten. An jedem Fenster sehen wir ein geschmücktes Bild des Führers und das „Ja". Spruchbänder spannen sich über alle Straßen, auf allen Fahrzeugen liest man das „Ja". Wie überall in den sudetendeutschen Städten, wurde der Wahltag am Vorabend mit Fackelzügen und Kapellen eingeleitet. Ganz Komotau war dabei auf den Beinen.

Am Sonntag begann der Tag mit neuen Umzügen. Lange vor Beginn standen die Menschen in langen Schlangen vor dem Wahllokal. Schon in den frühen

Hat Kaland es getan?

Roman von Rudolf Utsch

Copyright by Köhler & Co., Berlin-Schmargendorf (Nachdruck verboten)

14. Fortsetzung

Am nächsten Morgen fuhr Norbert Dohmen in die Kreisstadt. Es rückte schon gegen zehn Uhr, als er dort ankam. Er hielt den Wagen an vor der Filiale einer großen Bank.

„Ist der Herr Direktor zu sprechen?" fragte er den Portier.

„Herr Dohmen, für Sie sicherlich!" erwiderte der alte Portier freundlich.

Der Bankdirektor kannte Dohmen schon seit Jahrzehnten. Er empfing ihn auf überaus herzliche Weise. Dohmen zählte zu den besten und reichsten Kunden der Bank.

Eine halbe Stunde später zahlte der Kassierer der Bank dem Holzhändler fünfzigtausend Mark aus.

Zehntes Kapitel.

Erich Kaland konnte an diesem Morgen schlecht aus den Federn kommen. Es war schon über zehn Uhr, als er erwachte.

Er setzte sich im Bett auf und schüttelte den Kopf, daß die strumelnden Haare flogen. Gestern abend war's wieder sehr spät geworden. Gleich nach dem Gewitter war er von einem Ausflug nach Kelkenheim zurückgekehrt und hatte darauf noch mit einigen Bekannten bis drei Uhr in der Wirtsstube gezecht. Ja, mächtig pokuliert hatte man. Dafür hatte er jetzt das berühmte Brummen im Schädel und ein greuliches Unbehagen im ganzen Körper. Einen richtigen Kater hatte er.

Es wäre wohl ratsam, das Logis zu wechseln, dachte er, während er sich erhob und die Jacke seines Pyjamas aus schwerer chinesischer Seide von sich streifte; denn er sah allmählich ein, daß das Wohnen in einer Gastwirtschaft für ihn nicht vorteilhaft war. Die Versuchung ist in der Nähe eines Bierkrans zu groß. Früher trank er nie; er war einer der nüchternsten Menschen, die man sich denken kann. Weiß der Kuckuck, weshalb er nun auf einmal auf Alkohol so erpicht war! Sogar der Schnaps schmeckte ihm. Er fand es angenehm, berauscht zu sein und mit den Bauern zu schwatzen, einfach toll drauflos. In animiertem Zustand ist das Denken nicht mehr so intensiv wie sonst. Man vergißt. In seinem Kopf will sich, eigenwillig und zähe, alles um Frau Aenne Dohmen, geborene Grieger — Frau Dohmen, wie sonderbar das klingt! — drehen. Aenne Grieger, gestern sah ich dich, dich und das Kind! Wie entsetzt sahst du mich an! Aber das Kind — — — Puh, schon wieder wollte die marternde Gedankenlast auf ihn eindringen. Er schüttelte sich.

Ob dieses Mittel, von irgendeinem findigen Arzt oder Chemiker ersonnen, wirklich meinem armen Schädel die Schmerzen nimmt? ging es ihm durch den Sinn, als er eine Tablette nahm und ihr mit einem Schluck Wasser in den Magen half. Hoffentlich. Dem Erfinder wollte er dankbar sein.

Dann ging er zum Waschtisch und seifte Kopf und Brust verschwenderisch ein. Das kalte Wasser bekam ihm viel besser als die Tablette.

Als er sich mit einem Handtuch trocknete, klopfte es an die Tür.

„Ja?" brummte er ärgerlich.

„Sind Sie noch im Bett, Herr Kaland?" fragte draußen die Wirtstochter, die schöne Lotte.

„Nein. Ich bin eben aufgestanden."

„Drunten wartet jemand auf Sie — er möchte mit Ihnen reden."

„Mit mir reden? Wer ist's denn?"

„Herr Dohmen ist's."

„Dohmen?"

„Der Holzhändler — wissen Sie?"

Erich Kaland stand für Sekunden regungslos, er war überrascht. Dohmen? Nein, seinen Besuch hatte er nicht erwartet. Hm, was sollte der von ihm wollen? Er ahnte es und lächelte böse. Das kann interessant werden, ja, das kann wirklich interessant werden. Der Morgen wollte gut beginnen.

„Sagen Sie dem Herrn, Fräulein Lotte, ich sei nach einer Viertelstunde unten; er müsse sich solange gedulden. Das Frühstück können Sie mir schon in die Wirtsstube tragen. Starken Kaffee, Fräulein Lotte!"

„Wie Sie wünschen, Herr Kaland. Ich selbst werde den Kaffee brauen, und Sie sollen zufrieden sein."

Norbert Dohmen will ihn sprechen! Ja, er weiß, was besprochen werden soll. Bei Gott, es ist keine unwichtige, keine alltägliche Sache. Es handelt sich um die Folgen eines Meintages, einer Untreue und eines blutigen Verbrechens, die besprochen werden sollen. Und noch mehr. Bleibe nur ruhig, Erich Kaland! Ja, es will Haß in dir emporflackern und Wut. Und ein Gefühl der Rache hast du. Was schadet es? Du wirst den richtigen Ton finden, diesem gesättigten und reichen Menschen gegenüber, der dir nicht allein das Mädchen wegkaufte, sondern auch — — Nur Ruhe, Erich Kaland!

Er warf einen Blick durchs Fenster. Draußen war wieder blauer Himmel, die Sonne prahlte mit all ihrer Macht. Es fiel ihm ein, daß sich am vergangenen Abend ein furchtbares Unwetter entladen und ihn in Kelkenheim festgehalten. Doch er konnte sich heute trotzdem einen seiner leichten Sommeranzüge anziehen, an die er sich auf Sumatra gewöhnt hatte. Auch hatte man es bei diesem Wetter nicht nötig, zwischen vier Wänden zu hocken, in der gefährlichen Nähe von Frobes Bierkran und Schnapsflaschen; man konnte spazierengehen.

Schnell rasierte er sich, gönnte seinem Brummschädel viel Kölnisch Wasser und zog sich an. —

Dohmen saß in der Wirtsstube hinter einem Tisch, auf den er die Ellenbogen stützte. Vor ihm stand ein Glas Bier, aus dem nur sehr wenig getrunken war. Eine Zigarre hielt er zwischen den Fingern seiner Rechten. Er sah blaß aus, so wie ein Mensch, der eine Nacht den Schlaf gemieden hat. Es war so einsam in der Wirtsstube wie an jedem anderen Morgen, selbst von den Wirtsleuten war niemand anwesend.

Etwas gebeugt stand er hinter dem Tische.

Beim Eintritt Erich Kalands erhob sich Dohmen rasch.

„Morgen!" grüßte Erich knapp.

Dohmen gab den Gruß leise zurück. Die Sicherheit, mit der er gewöhnlich den Menschen begegnete und die ihm sein ehrliches Gewissen und auch sein Reichtum verliehen, hatte ihn jetzt anscheinend verlassen. Er hob die große und breite Hand, an der nur ein Ring, der Trauring, glänzte. Doch Erich Kaland tat so, als ob er die Hand nicht sähe. Vielleicht sah er sie auch wirklich nicht. Dohmen ließ die erhobene Hand rasch sinken und verzog den Mund. Er sah ein wenig hilflos aus.

„Entschuldigen Sie, Herr Kaland, daß ich Sie am Morgen schon störe," brachte er mit unsicherer Stimme hervor.

„In welcher Angelegenheit wünschen Sie mich zu sprechen?"

„Ich wollte Sie einladen, Herr Kaland, mit mir ein wenig auszufahren. Es scheint mir nicht vorteilhaft, zwischen Wänden zu reden. Sie ahnen nun wohl, um was es sich handelt?"

Erich Kaland nickte, sein Gesicht war dunkel.

In diesem Augenblick kam die Wirtstochter herein und brachte Erich Kaland das Frühstück. Die Lotte hatte blanke Augen und ein fröhliches Gesicht.

„Gut geschlafen, Herr Kaland?"

„Danke, Fräulein Lotte, ganz gut." Dann wandte sich Erich an den Holzhändler und sagte: „Ich muß Sie noch um Geduld bitten, Herr Dohmen, — ich habe noch nichts gegessen."

„Ich warte gerne —"

Darauf fiel kein Wort mehr zwischen den beiden Männern. Das eifrige Geplauder der Lotte ließ das peinliche Schweigen leichter verwinden. Sie erzählte von den Schäden, die das Unwetter am vergangenen Abend im Dorf angerichtet. Dem Bauern Gundholm sei vom Wasser ein Gutteil des Gartens weggerissen worden, dem Gerner wären bald die Ferkel im Stall ersoffen und der Blitz habe in eine Feldscheune geschlagen. Sie machte sich dabei am Schanktisch zu schaffen. Wenn Erich Kaland in der Wirtsstube war, ließ die Lotte nie lange auf sich warten. In ihren Augen war schon lange kein Abscheu mehr gegen den angeblichen Mörder; es war vielmehr oft eine verborgene Glut darin, und das Lächeln, das sie Kaland schenkte, war das lieblichste von der Welt. Nur schade, daß Erich Kaland weder ihre Augen noch ihr Lächeln sah. Ihrem Bericht von den Schäden des Unwetters hörte er nur halb zu, seine Gedanken waren nicht dabei.

Auch der Holzhändler war an diesem Morgen ein schlechter Plauderer, er war einsilbig und nie bei der Sache. Meist saß er stumm hinter seinem Bier, von dem er nur ab und zu einen kleinen Schluck nahm.

„Wollen wir jetzt fahren, Herr Dohmen? Ich bin soweit."

Als sie sich nach draußen begaben, sprachen sie nicht miteinander. Jeder von den beiden Männern hatte seine eigenen Gedanken und keiner schien Lust zu haben, Worte über Dinge zu verlieren, die mit dem Kommenden nichts zu tun hatten. Dohmen ließ den Motor anspringen und lenkte den Wagen in ruhiger Fahrt aus dem Dorf. Kaum hörbar surrte der Motor. Die Sonnenstrahlen blitzten auf dem blanken Kühler. Die Straße war noch feucht vom Regen, die Luft war von erfrischender Kühle.

„Sie halten mich vielleicht," begann auf einmal Dohmen, ohne den Blick von der Landstraße zu lenken, „für einen hinterhältigen, für einen schlechten und kleinen heiligen Patron."

Ueber 10000 Mark am Samstag gesammelt

Ein überraschendes Ergebnis der Büchsensammlung am „Tag der Nationalen Solidarität".

53prozentige Steigerung.

Wenn die Betriebsführer, Beßördenleiter, Aerzte oder sonst Angehörige geistiger Berufe, wenn die politischen Leiter, Walter und Warte zur Sammelbüchse greifen und durch ihre Betriebe und Büros, durch Häuser und Straßen gehen, um für die noch hilfsbedürftigen Volksgenossen, besonders in den Gebieten der Ostmark und des Sudetenlandes, zu sammeln, wenn der Reichsminister ebenso die Sammelbüchse schwingt, wie es sonst der unbekannte Sammler tut, dann ist das wahrhaft nationale Solidarität, ein Handeln aus einer brüderlichen und volksverbundenen Gesinnung heraus, wie sie eine frühere Zeit nicht gekannt hat. Der „Tag der Nationalen Solidarität" ist daher ein wahrhaft imponierender Ausfluß nationalsozialistischer Geistesumformung und Gemeinschaftsgestaltung.

Wieder liegt ein solcher Tag hinter uns. Er war in gar keiner Weise von Wettergunst bedacht. Es regnete fast unablässig. Dennoch taten die Sammler ihr Werk. Bis auf die Haut durchnäßt werden viele am Abend heimgekommen sein, aber sie hielten durch und freuten sich, daß ihre Büchse immer schwerer wurde. Zwar war am Samstagnachmittag ein recht lebhafter Käuferbetrieb auf der Bahnhofstraße, aber man merkte doch, daß das häßliche Wetter viele zu Hause festhielt. Das aber hatten auch die Sammler sich gesagt, und so suchten sie die Spender daheim auf. Und war es nun eine allgemeine Steigerung der Spendenfreudigkeit, oder war es die Hochachtung gerade vor diesen „Repräsentanten" des Tages und der Idee der „nationalen Solidarität", es fiel immer wieder etwas ab. Als am Abend in den Ortsgruppen die Büchsenablieferung und das Zählen begann, da kamen so beträchtliche Summen zustande, daß man staunen mußte über das Ergebnis dieses verregneten Tages. Insgesamt sind im Kreise Herne—Castrop-Rauxel **10 388,59 Mark** zusammengekommen gegen 6772,92 Mark im Vorjahr. Es sind also **3615,67 Mark mehr** gesammelt worden als im Vorjahr. Das macht eine Steigerung um 53,38 Prozent! Das hatte niemand erwartet, und das verföhnte mit allen Unannehmlichkeiten des Wetters. Sammler und Spender haben wieder einmal das in sie gesetzte Vertrauen mehr als gerechtfertigt. Uebrigens hatten viele Volksgenossen von der Aufforderung, alte ungültige Münzen, auch wenn es solche aus Eisen, Aluminium und Messing waren, zu spenden, Gebrauch gemacht, so daß über den genannten geldlichen Ertrag hinaus auch noch Rohstoffe in erheblichem Gewicht zusammengekommen sind.

*

Fünf Mark, um sammeln zu dürfen.

Ein Erlebnis am „Tag der Nationalen Solidarität"

Folgende nette kleine Episode ereignete sich am Tage der Nationalen Solidarität in Herne. In einem Lokal ist die Versammlung einer Kameradschaft. Fünf der Kameraden sind selber Sammler gewesen und haben ihre Büchsen auf den Tischen stehen. Wem die Pfennige noch nicht ausgegangen sind, kann in eine dieser Büchsen noch etwas hineinwerfen. Da kommt ein fremder Sammler herein. Der Leiter der Versammlung meint, die Kameraden hätten doch schon genug in die Büchsen der fünf Kameraden getan, er steht daher auf und bitten den fremden Sammler, doch Abstand zu nehmen. Nein, sagt der, er sei ein Seelenverwandter der Kameradschaft und bitte um die Gunst, auch hier das Opfern erproben zu dürfen. Aber vorerst, damit man nicht sage, er rede nur vom Opfern und verstehe selber nichts davon, lege er in die Büchse auf dem Vorstandstisch fünf Reichsmark. So, nun bitte er auch um eine kleine Gabe. Und alle spenden, verblüfft und lachend. Dann geht dieser Sammler hinaus, wechselt eigenes Geld, kommt wieder und gibt kleinere Münzen in die vier anderen Büchsen. Und dann — man staune — sind die fünf Büchsen auch noch einmal rund gegangen und haben unter den Kameraden immer noch Gebefreudige gefunden, und schließlich sind noch andere Sammler gekommen und immer hieß es: „Na, gab man dem einen, wird man auch nicht arm beim andern!"

*

Der Dank des Kreisleiters

an die Bevölkerung von Herne und Castrop-Rauxel.

Der erste „Tag der Nationalen Solidarität" im nach innen und außen von keinem Feinde zu überwindenden Großdeutschland Adolf Hitlers ist beendet.

Die Schlacht ist geschlagen, der Sieg ist unser! Ein ungeahntes Ergebnis hat uns alle überrascht. Im Vergleich zum Jahre 1937 haben wir bei der diesjährigen Sammlung eine Steigerung von über 50 v. H. zu verzeichnen. Trotz Dauerregens und Kälte tat jeder Volksgenosse als Spender und Sammler mit vorbildlichem Eifer seine Pflicht. Die anständige und kameradschaftliche Haltung der Bevölkerung unserer beiden Städte Herne und Castrop-Rauxel erfüllt mich mit Stolz und Freude. Dem Aufruf des Führers, mit doppelten Anstrengungen im Jahre 1938 zu opfern, ist der letzte Mann gefolgt.

Es ist mir daher ein aufrichtiges Herzensbedürfnis, allen Mädeln und Jungen, allen Frauen und Männern unseres Kreises an dieser Stelle meinen Dank abzustatten. Besonders muß ich das Sammelergebnis des kleinen Mannes hervorheben, der, wie immer, an erster Stelle marschiert. Der Sieg ist groß, aber unser gestecktes Ziel noch größer. Deshalb bindet den Helm fester! Unser alter Schlachtruf sei unser Panier: „Der Kampf geht weiter!"

Heil Hitler!

NSDAP. Kreisleitung Herne-Castrop-Rauxel:
Rieper, Kreisleiter.

Am 11. Dezember Eintopfsonntag

Der Dezember-Eintopfsonntag findet am 11. statt. Ganz Westfalen-Süd sitzt am Mittag dieses Tages um den Eintopf. Die Spende soll in diesem Monat, weil Weihnachten vor der Tür steht, höher sein als in den übrigen Monaten. Jeder Volksgenosse gibt einen Groschen mehr! (nsg.)

Die Herausgabe der Kolonien — eine Lebensfrage für die deutsche Nation

Werbeveranstaltung des Reichskolonialbundes Herne-Sodingen.

Auf dem Reichsparteitag der Arbeit 1937 sagte der Führer: „Der deutsche Lebensraum ist ohne eine koloniale Ergänzung zu klein, um eine ungestörte, sichere, dauernde Ernährung unseres Volkes zu garantieren. Es ist daher die Forderung nach einem dem Reich gehörenden Kolonialbesitz eine in unserer wirtschaftlichen Not begründete." Diese Forderung des Führers ist im Jahre 1938 ihrer Verwirklichung ein erhebliches Stück weiter entgegengeführt worden. Darüber erfuhr man Näheres auf einer Werbeveranstaltung des Ortsverbandes Herne-Sodingen im Reichskolonialbund, die Samstag abend im großen Saale des Evgl. Gemeindehauses am Volkspark stattfand. Der überaus zahlreiche Besuch durch die Mitglieder der Ortsverbände Herne und Herne-Sodingen sowie durch Freunde und Förderer des kolonialen Gedankens war ein sicherer Beweis für das große Interesse, das der Kolonialfrage entgegengebracht wird. Der Saalschmuck gab der Veranstaltung einen stimmungsvollen Rahmen durch das geschmückte Führerbild, die vielen langen Hakenkreuzbanner, zahlreiche große und kleine Palmen und insbesondere durch die Kolonialfahne und die Wappen unserer ehemaligen Kolonien. Als Vertreter unserer Schutztruppler sah man den Kameradschaftsführer Wullenkordt mit mehreren Kameraden in der schmucken Tropenuniform.

Die Werbeveranstaltung gliederte sich in einen ernsten und heiteren Teil. Sie wurde mit dem Marsche „Unter dem Doppeladler" und einem Potpourri eingeleitet. Ortsverbandsleiter Oppermann begrüßte die Mitglieder und Gäste, insbesondere Vertreter der Partei, den Kreisverbandsleiter, die Kolonialkrieger und alle Mitwirkenden.

Nunmehr sprach der Gauverbandsleiter, Parteigenosse Jünnemann-Düsseldorf, über:

Deutscher, deine Kolonien!"

Die Frage: Warum Kolonien? beantwortete der Redner mit einem kurzen Hinweis auf unsere nationale Ehre und Deutschlands Gleichberechtigung, die eine bedingungslose Herausgabe unserer uns widerrechtlich geraubten Schutzgebiete oder eines gleichwertigen Ersatzes rechtfertigten. Darüber hinaus machten die Bedürfnisse unserer Volkswirtschaft nach kolonialen Rohstoffen und Genußmitteln ein hinreichend großes überseeisches Kolonialgebiet als Rohstoffquelle zur unentbehrlichen wirtschaftlichen Notwendigkeit. Eingehend verbreitete der Gauverbandsleiter sich sodann über die Entwicklung der Kolonialfrage im letzten Jahre und die Aussichten für eine baldige Rückgabe unseres ehemaligen Kolonialbesitzes, die er als günstig bezeichnete. An eine Rückgabe wäre allein aus dem Grunde schon nicht mehr zu zweifeln, weil Deutschland inzwischen eine Großmacht geworden sei. Jeder bekomme nur soviel Recht, wie er Macht besitze. Eine beschleunigte Lösung ermöglichen aber die außenpolitische Auswirkung von München und die Stärke der Achse Berlin—Rom—Tokio. Mit dem Führer müsse jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau den festen Glauben zum Erfolge haben, denn die Herausgabe der Kolonien, so schloß der Redner, ist eine Lebensfrage für die deutsche Nation.

Hierauf begann der heitere Teil des Werbeabends. Leo Wyduba verstand es, mit einem Violinsolo „Ballett-Szene" von Beriot gleich die Herzen seiner Zuhörer zu gewinnen und zu begeistern. Sein meisterhaftes Geigenspiel, das sich insbesondere in dem „Menuett" von Beethoven zeigte, wurde zu einem schönen Auftakt für die weitere Programmfolge. Arry Leese-Bochum wußte als Ansager mit seinem urwüchsigen Humor, seinen drolligen Einfällen und „neuesten Witzen" die Anwesenden ständig bei froher Laune zu halten und auf die einzelnen Vorführungen in lustiger Form hinzuweisen. Eine Glanznummer bot die Jugendriege des Turnvereins Börnig am Barren. Alle turnerischen Uebungen zeugten von Kraft, Mut und großer Gewandtheit und wurden mit starkem Beifall aufgenommen. Der helle und klare Sopran von Frau Schumacher-Herne kam bei dem Vortrage des Straußschen Walzers „Was soll der Gram, was soll die Pein" und: „Wir armen, armen Mädchen" aus Lortzings Waffenschmied voll und ganz zur Geltung, ihre gesanglichen Darbietungen wurden mit herzlichem Dank aufgenommen. Herta Sangs, Gelsenkirchen, zeigte sich als meisterhafte Tänzerin bei der Vorführung des „Radetzki-Marsches" und beim Tanze „Bauernmädel", die beide große Heiterkeit auslösten, ebenso gefielen ihre weiteren Darbietungen „Tarantella" (Fischer) und „Walzer" von Strauß. Einige Damen des Herner Turn-Clubs überraschten durch die vorzügliche Aufführung einer Tanzstudie. Zwei lustige Schwänke: „Die modernen Dienstmädchen" und „Kaffeeklatsch" gaben der Vortragsfolge einen heiteren Ausklang. Ein Preisschießen und Preiskegeln hielt die Besucher noch lange in bester kameradschaftlicher Verbundenheit zusammen.

Schwäne in der Börniger Bodensenke.

Seit fast drei Monaten hält sich in der Bodensenke unweit des Börniger Bahnhofs auf dem Teich mit seinen vielen Schilfgewächsen ein Schwanenpärchen auf. Es hat sich bisher noch niemand gemeldet, dem diese Tiere entflogen sein könnten. Man glaubt heute, daß es sich um ein Schwanenpärchen aus Belgien handelt. Beide Schwäne sind mittlerweile die Lieblinge der Börniger und Sodinger Bevölkerung geworden, die zur Bodensenkung kommt und sie füttert. Das Männchen ist ein sehr stattliches Exemplar, wie man es hier auf unseren Teichen sonst nicht zu sehen bekommt. Nachts sollen sich die Schwäne im Schilf am Bahnweg aufhalten. Was aber soll, so fragt man sich, aus den Schwänen werden, wenn ihr Reich demnächst bei kalter Witterung zufriert? Soll man ihnen ein Häuschen am Rande der Bodensenke

W 3827



WISSEN SIE NOCH...?

Erinnern Sie sich noch an jenes sonderbare Gefühl – aus etwas Neid und etwas Sehnsucht gemischt – das man beim Lesen einer solchen Karte hatte? Und an die Hoffnung, daß der Absender bei seiner Rückkehr von seinem kleinen zollfreien Reisevorrat LAURENS ein paar Stück übrigbehalten – und großzügig teilen würde. Seit über 15 Jahren kannten wir diese kostbare Zigarette, die *zu den besten der Welt* gerechnet wird, nur mehr so: als seltenen – nur im Ausland erhältlichen oder aus dem Ausland importierten – Genuß ...

Zeiten des Niederganges verhinderten die weitere Herstellung der LAURENS CIGARETTE in Deutschland – Zeiten des Aufstiegs, in denen das Bedürfnis nach hoher Qualität wieder erwachte, gestatteten die Wiederaufnahme der deutschen Produktion.

Nach den *Original-Rezepten* der ED. LAURENS Alexandrien wird die LAURENS GRÜN in Bremen von erfahrenen deutschen Facharbeitern und unter laufender Kontrolle eines Tabak-Meisters des Hauses ED. LAURENS hergestellt.

Daß jede Zigarette der deutschen Herstellung eine LAURENS nach der alten Tradition des Alexandriner Hauses ist, dafür bürgt der Namenszug:

Laurens



10 Stück 40 Pfg.

25 Stück RM 1.–

IN 25 KULTURSTAATEN AKKREDITIERT

ED. LAURENS

ED. LAURENS CIGARETTEN-MANUFAKTUR G. M. B. H.

bauen oder verpflanzt die Stadtverwaltung sie in die Teichanlagen des Ostbachtales oder Gysenberges? Die Schwäne haben allerdings schon oft einen Ausflug in die Teiche der Stadt Herne versucht, sind aber immer wieder zurückgekommen, weil es ihnen hier in der Bodensenke anscheinend besser gefällt. Hier befinden sich übrigens tagsüber auch oft an die 100 Wildgänse, die beim Hereinbrechen des Abends auf- und davonfliegen. Ebenso halten sich zahlreiche Wasserhühner hier im Schilf auf. Es wird allerdings darüber geklagt, daß böse Buben in dieser Bodensenke, die wegen ihres Reichtums an seltenen Sumpfpflanzen verdient, unter Naturschutz gestellt zu werden, ihr Unwesen treiben. Ein alter Naturfreund versichert uns, daß sie im Sommer oft die Eier der am Teichrand brütenden Wildgänse vernichtet hätten. Es wäre an der Zeit, wenn man der Börniger Bodensenke ein besonderes Interesse als Naturschutzgebiet zuwenden würde. Auch für das Schwanenpärchen müßte etwas geschehen.

Aus und für Herne

Anmeldung der Lernanfänger.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß heute und morgen in der Zeit von 9—11 Uhr die Anmeldung der Lernanfänger in den Dienstzimmern der Schulleiter zu erfolgen hat. Das Nähere ist aus der amtlichen Bekanntmachung vom 2. 12. 1938 zu ersehen.

* * *

50jähriges Ordensjubiläum

Am heutigen Tage begeht Schwester Anonia von den Vincentinerinnen im Elisabethstift auf der Haldenstraße ihr 50jähriges Ordensjubiläum. Seit 17 Jahren wirkt sie in Herne und ist durch ihre Stadt- und Frauenpflege, durch die unermüdliche Uebernahme von Kranken- und besonders von Nachtwachen sehr bekannt geworden. Obwohl die Jubilarin am 4. November 72 Jahre alt geworden ist, ist sie körperlich wie geistig noch rüstig wie eine Junge. Geboren ist sie am 4. November 1866 in Stockey bei Voßwinkel im Sauerland. Ihr bürgerlicher Name ist Elisabeth Brusis. Im Paderborner Mutterhaus der Vincentinerinnen wurde sie im April des Jahres 1888 eingekleidet. Sie kam weit herum und war in Altena, Hagen, Dortmund, Wattenscheid, Witten, Bochum, Wanne-Eickel, ehe sie nach Herne kam. Bei Ausbruch des Weltkrieges zog sie schon am ersten Mobilmachungstag mit hinaus zur Westfront und wirkte dicht hinter der Front in der Kranken- und Verwundetenpflege. Ihr zweijähriges Wirken unter den Feldgrauen trug ihr eine Ordensauszeichnung ein. Sie kehrte dann nach Westfalen zurück, um im Bochumer Elisabethhospital noch 18 Monate weiter verwundete Soldaten zu pflegen. Nach Herne kam sie im Mai 1921. Auf dem Gebiete der Krankenpflege sehr erfahren, genießt sie das Vertrauen aller Menschen, die ihre Hilfe in Anspruch nehmen durften. An ihrem heutigen Ehrentage, der mit einer Feier in der Kapelle des Elisabethstiftes eingeleitet wird, wird es sicherlich nicht an Glückwünschen und Auszeichnungen fehlen. Wir gratulieren Schwester Anonia zum 50jährigen Ordensjubiläum und hoffen, daß sie ihrer segensreichen Tätigkeit noch lange Jahre erhalten bleibt.

* * *

Berufserziehung im heimischen Bergbau

Arbeitstagung der Betriebsobmänner in Herne.

Auf Veranlassung der Gausachabteilung „Bergbau" und der Abteilung „Berufserziehung und Betriebsführung" fand in Herne im Lokal Wiegmann eine Arbeitstagung der Betriebsobmänner der Gruben des Kreisgebietes Herne statt. Kreisobmann Parteigenosse Krumbholz wies eingangs auf die Bedeutung der Berufserziehung unserer Bergmänner hin und erteilte dann dem Parteigenossen Cordemann das Wort zu seinen Ausführungen über den Erlaß des Herrn Reichs- und Preußischen Wirtschaftsministers betr. Berufsfortbildung der erwachsenen Gefolgschaftsmitglieder im Bergbau. Parteigenosse Cordemann gab an Hand des Erlasses Richtlinien für die Planung und Organisation der Berufsfortbildung. Aufgabe des Betriebsobmannes und Betriebsberufswalters ist es nun, in gemeinsamer Arbeit mit dem Werksführer und in der aufgezeigten Art beschleunigt die Durchführung der Schulung unserer Bergmänner vorzubereiten und sicherzustellen. Es kann und darf in Zukunft keinen deutschen Bergbaubetrieb ohne fördernde Berufserziehung mehr geben. In der anschließenden regen Aussprache konnte noch eine Reihe von Fragen der Betriebsobmänner geklärt werden. Mit dem Gruß an den Führer schloß der Kreisobmann Parteigenosse Krumbholz die Arbeitstagung.

* * *

Leistungsschau des Deutschen Frauenwerks

Morgen und übermorgen veranstaltet das Deutsche Frauenwerk bei Schlenkhoff eine Leistungsschau, die allen Volksgenossen offen steht und sehr viel Schönes bieten wird. Geöffnet ist sie morgen von 11—18 Uhr und übermorgen von 10—18 Uhr.

* * *

120 gelbe Sänger

Eine Ausstellung des Kanarienzüchtervereins „Krone"

Es ist eine Tradition beim Kanarienzüchterverein „Krone" geworden, alljährlich zu Beginn des Dezembers eine Ausstellung im Vereinsheim Hengesbach auf der Bahnhofstraße durchzuführen. So waren auch am Samstag und Sonntag die Freunde dieser kleinen gelbgefiederten Singvögel unterwegs, um sich die Ausstellung anzuschauen. Mit dem Erwerb der Karte war zugleich ein Freilos verbunden, und mancher Besucher kam auf diese Weise in den Besitz eines kleinen Sängers. Die Ausstellung zeigt in drei übereinandergestellten Käfigreihen 120 Vögel der Vereinsmitglieder. Preisrichter war Fachkollege Gustav Meier aus Essen-West. Er konnte den Züchtern Punktzahlen geben, die im Verein noch nie erreicht worden sind, ein Beweis der gesteigerten Leistung. Die Ausstellung ergab folgende Resultate:

Jungklasse: Makowiak 339 Punkte, Murawa 327 Punkte Dybiona 300 Punkte, Zander 297 Punkte, Günther 297 Punkte, Kryger 294 Punkte, Maziorek 276 Punkte, Braun 273 Punkte, Voß 249 Punkte, Droste 213 Punkte.

Allgemeine Klasse: Murawa 321 Punkte, Kalinna 300 Punkte, Maziorek 297 Punkte, Lenkmann 291 Punkte, Braun 270 Punkte, Makowiak 255 Punkte, Siebert 180 Punkte, Zander 147 Punkte, Droste 0 Punkte.

* * *

Barbarafeier der Herner Schwarzkragen

Im Saalbau Möller auf der Von-der-Heydt-Straße veranstaltete die Kriegerkameradschaft der ehem. Artilleristen Herne am Samstagabend ihre traditionelle Barbarafeier. Neben dieser Feier galt es auch, eine große Reihe von Reservisten der jungen Wehrmacht in die Kameradschaft aufzunehmen. Der Feier ging zunächst der Monatsappell voraus, der vom Kameradschaftsführer Kusemann geleitet wurde. Nach der Begrüßung der Kameraden und der jungen Reservisten wurden die neuesten Parolen des Kreiskriegerverbandes verlesen. Dann konnte der Stellvertreter des Kreiskriegerführers, Kamerad Halstrick, mit seinem Adjutanten Schumacher begrüßt werden. Der stellv. Kreiskriegerführer überreichte eine Reihe von Auszeichnungen an verdiente Kameraden der ehemaligen Artilleristen. Das Ehrenzeichen 1. Klasse erhielten die Kameraden Florian und Kirrwald, das Ehrenzeichen 2. Klasse die Kameraden Trausch, v. Rüden, Rhode, Strozinski und Markmann. Es folgte die Barbarafeier. Kameradschaftsführer Kusemann ging auf die Legende der hl. Barbara als der Schutzpatronin der Schwarzkragen ein. Er schilderte die Heldenmütigkeit dieser Jungfrau, die sich auch nicht durch ihren heidnischen Vater vom christlichen Glauben habe abbringen lassen und die durch den eigenen Vater getötet worden sei, welchen jedoch sofort die Strafe durch einen Blitz ereilt habe. Als die Spanier bei der Verteidigung Sevillas gegen die anstürmenden Mauren die hl. Barbara angerufen hätten, seien sie erhört worden und hätten gesiegt. Seitdem sei die hl. Barbara die Schutzpatronin der Kanoniere. Im Laufe des Abends konnten Anmeldungen von jungen Reservisten zur Kameradschaft verzeichnet werden, so daß sich die Kriegerkameradschaft ehem. Artilleristen um den Nachwuchs keine Sorgen zu machen braucht. Gemeinsame Lieder und Musik der Hauskapelle sorgten für einen schönen Ausklang der Barbarafeier.

* * *

*** Zum Justizinspektor in Herne ernannt.**

Die Justizpressestelle des Oberlandesgerichts in Hamm teilt mit: Der Justizpraktikant Ahlgrimm bei der Staatsanwaltschaft des Oberlandesgerichts in Hamm ist zum Justizinspektor bei dem Amtsgericht in Herne ernannt worden.

*** Sein 71. Lebensjahr**

vollendet heute Friedrich Nordmann, Steinweg 2. Das Geburtstagskind entstammt einer alten Handwerkerfamilie, ist gelernter Schlosser und arbeitet seit Jahren in der Industrie als Unternehmer. Friedrich Nordmann gehört vielen vaterländischen Vereinen an und ist der Gründer der Baugenossenschaft des Evgl. Arbeiter- und Bürgervereins und war auch dessen Vorsitzender. Der Jubilar erfreut sich in Herne eines großen Bekanntenkreises. Auch wir gratulieren zum Geburtstag.

*** Keine Krankenscheingebühr während einer Wehrmachtsübung.**

Während einer kurzfristigen Ausbildung oder einer Uebung bei der Wehrmacht ruht die Beitragspflicht. Die Krankenscheingebühr hat nach gültiger Auffassung die rechtliche Natur des Beitrages, also ruht auch die Pflicht zur Zahlung der Krankenscheingebühr für die Familienhilfe. (nfg.)

*** Der nordische Sippengedanke.**

Der Vortrag des SS-Standartenführers Senator Dr. von Hoff, Bremen, ist auf heute 20 Uhr verlegt worden. Er findet in der Verwaltungsakademie Bochum statt.

*** Festnahme wegen Diebstahls.**

Ein Mann aus der Werderstraße wurde wegen Diebstahls festgenommen.

*** Einbruch und Kaninchendiebstahl.**

Aus einer Laube in der Bochumer Straße wurden durch Einbruch 7 Kaninchen gestohlen. Bei den Tieren handelt es sich um Gelbsilber, 1 blaues Wiener, 1 Holländer und 1 graues Riesenkaninchen. Vor Ankauf wird gewarnt.

*** Angefahren.**

Freitag nachmittag wurde eine Frau S aus der Altenhöfener Straße an der Ecke Straßburger Str., als die die Straße überschreiten wollte, von einem Lieferauto erfaßt und erheblich am Bein verletzt, so daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte.

*** Ein bunter Abend bei den Herner Kinderreichen.**

Der Kreisverband Herne-Castrop-Rauxel im Reichsbund der Kinderreichen veranstaltete am Samstagabend im Saale der Westfalenschänke einen bunten Abend, der den Mitgliedern eine frohe Abwechslung im Alltag bedeuten sollte. Kreisverbandsleiter Ortlinghaus eröffnete den Abend mit einer kurzen Ansprache, in der er den Kinderreichen und Gästen recht vergnügte Stunden wünschte. Ein kleines Mädel sprach den Prolog „Deutschland", dann gedachte Ortlinghaus des Führers. Nach dem Absingen der Hymnen trat man in den Unterhaltungsteil ein. Die Mitwirkenden, die den Abend verschönern halfen, waren in erster Linie die Kinder der Mitglieder, die Kinderreigen und andere anmutige Tänzchen aufführten. Den Kindern machte es eine große Freude, den Beifall des vollen Saales entgegennehmen zu dürfen, aber auch die Eltern der Kleinen waren stolz, daß ihre Kinder einen solchen Schönheitssinn für Reigen und Anmut offenbarten. Nach den kindlichen Darbietungen hatten die Erwachsenen das Wort. Die Volksspielgruppe „Gysenberg" bot, nachdem ein Ansager einige kleine Kalauer angebracht hatte, den Singspiel-Dreiakter „Schön ist die Jugend". Die Darsteller gaben sich alle Mühe, den Kinderreichen eine heitere und romantische Zeit auf die Bretter zu zaubern. Bei Spiel und Tanz und den Begebenheiten der Handlung verfloß schnell die Zeit und dann gingen die Kinder heim und die Erwachsenen wagten noch ein Tänzchen nach den Klängen der Hauskapelle.

*** Tagung der Sodinger Kinderreichen.**

Im Gasthaus Wiegmann, Am Kricken, hatten sich Mitglieder des RDK, Kreisabschnitt Sodingen, Sonntag zahlreich zusammengefunden. Pg. Kruse leitete die Tagung und brachte den geschäftlichen Teil zur Erledigung. Pg. Wendschlag wies besonders auf die Notwendigkeit hin, alle Unterlagen für das zu erwerbende Ehrenbuch recht bald einzureichen. Einen umfangreichen Raum in der Versammlung nahm das von Kreispropagandawart Lingemann in längeren Ausführungen behandelte Thema „Kinderreichtum in seiner Bedeutung für die Familie und das Volkstum" ein.

*** Die Gruppe hirnverletzter Krieger in der NSKOV Herne**

hatte am Sonnabend eine Zusammenkunft bei Nordsiek, die in einem kameradschaftlichen Zusammensein einen recht angenehmen Ausklang fand. Der Redner des Abends, Abteilungsleiter Pg. Kühne aus Dortmund, ging in seinem Referat auf die Belange und Betreuung der Hirnverletzten ein und schilderte die Unterschiede der Betreuung der hirnverletzten Krieger in der Systemzeit und heute. Er wies nachdrücklich auf die Heilbehandlung in den Hirnverletztenheimen und die Erholung im Frontkämpferheim Ilsestein am Harz hin. Dieses Ilsestein sei ein Gesundbrunnen für jeden Kameraden, und es sei notwendig, um den am schwersten betroffenen Opfern des Krieges die noch bestehende Arbeitsfähigkeit zu erhalten. Und arbeiten wollten die Hirnverletzten, soweit ihnen dies mit Rücksicht auf ihr Leiden möglich sei. Auch sie wollten zu ihrem Teil beitragen zur Aufbauarbeit für Führer und Vaterland. Dem Referat schloß sich eine kleine Aussprache an. Dann begann der gemütliche Teil. Die BdM-Gruppe 3/259 Horsthausen bereitete den Hirnverletzten durch fröhliche Lieder, Volkstänze, Flötenstücke und humoristische Vorträge einen recht fröhlichen Abend. Die Mädels haben ihre Sache ganz vorzüglich gemacht, und an dieser Stelle sei ihnen nochmals dafür gedankt. Ganz groß war Inge mit ihrem Schifferklavier. Inzwischen hatte sich eine kleine Verlosung vorbereitet, die manche schöne Ueberraschung brachte. Zum Schluß hatte jeder den Wunsch, einen solchen Abend noch öfter zu erleben.

*** Die Kriegerkameradschaft ehem. 16er (Hacketäuer)**

hielt am Samstagabend im Kameradschaftsheim Hans Pitsch die alljährliche Beaune-la Rolande-Feier ab. Der Einladung waren die Mitglieder mit ihren Familien so zahlreich gefolgt, daß die in neuem Gewande stehenden Räume bis auf den letzten Platz besetzt waren. Nachdem die Hauskapelle einige Musikstücke gespielt hatte, hielt der Kameradschaftsführer Wilhelm Köster die Begrüßungsansprache, es folgte das traditionelle gemeinsame Essen, worauf der Propagandawart der Kameradschaft die Festansprache hielt. Er stellte die großen Heldentaten der ehemaligen Hacketäuer aus der Schlacht am 28. November 1870, die entscheidend für den Ausgang des Krieges und für die Gründung des Bismarckreiches waren, in das richtige Licht. Er schilderte weiter den wirtschaftlichen, sozialpolitischen und außenpolitischen Aufschwung des Bismarckreiches und deren Mängel bis zum Weltkriege, um dann auch die Heldentaten der 16er Reserve in der Schlacht bei Cerny zu würdigen. Ueber den unglückseligen Ausgang des Weltkrieges und deren Folgen führte der Redner die Hörer bis zu dem Tage, da Adolf Hitler das deutsche Volk von dem Untergange rettete. Eine besondere Note verlieh der Redner den großen Geschehnissen des Jahres 1938. In das Sieg-Heil auf den Führer stimmten alle Teilnehmer kräftig ein. Nun trat der gemütliche Teil in seine Rechte. Zu dessen Gelingen trug besonders der Humorist Willi aus Sodingen bei. Für seine humoristischen Schlager, seine schön vorgetragenen Gedichte und militärischen Schwänke erntete er vielen und verdienten Beifall, so daß er sich immer wieder zu Zugaben verstehen mußte. Gemeinsame Lieder und Konzertmusik vervollständigten das Programm.

*** Wildschütz wieder Sieger.**

Gestern fand auf dem Schießstand an der Wiescherstraße das Schießen um den Wanderpreis der Schützenvereine Wildschütz, Herner Mark und Freischütz statt. Jeder Verein hatte hierzu 8 Mann zu stellen. Leider mußte Freischütz am Nachmittag vorzeitig aufhören, da die Dunkelheit und das diesige Wetter kein sicheres Schießen mehr gestatteten. Trotz des ungünstigen Wetters sind aber sehr gute Ergebnisse erzielt worden, denn der Durchschnitt beträgt 10½ Ringe. Sieger wurde, wie im Vorjahre, Wildschütz mit ungefähr 400 Ringen, trotzdem man ihm wegen Ersatzeinstellung keine allzu großen Siegesaussichten einräumte. Bester Tagesschütze wurde Golz (Freischütz) mit 105 Ringen, zweitbester Hensel (Wildschütz) mit 102 Ringen und drittbester Thom (Herner Mark) mit 99 Ringen. Die drei Tagesbesten erhielten ein Uhranhängsel als Andenken. Das Wanderpreisschießen wird für das Jahr 1939 bereits im Mai auf demselben Schießstand wiederholt.

100prozentiges Ja der Herner Sudetendeutschen

Zugleich mit den Sudetendeutschen in den mit dem Reich nach langen Jahren des Kampfes und des Leidens vereinigten Gebieten traten gestern auch in Herne die hier ansässigen wahlberechtigten Sudetendeutschen zur Ergänzungswahl für den Großdeutschen Reichstag an die Wahlurne. Dieser Wahl war auch örtlich eine nicht einfache Arbeit vorausgegangen. Zwar waren die meisten Sudetendeutschen, die hier seit Jahren eine Ortsgruppe bilden, bekannt, aber es mußten auch die anderen festgestellt, benachrichtigt und auf ihre Wahlberechtigung hin geprüft werden. Wichtig war dabei, festzustellen, ob ihr Heimatort zu den zum Reich gekommenen Gebieten gehörte oder tschechisch geblieben war. Dazu mußten die erst vor einigen Tagen fertiggestellten neuesten Karten benutzt werden. Schließlich ergab sich, daß in Herne 140 wahlberechtigte Sudetendeutsche lebten.

Daß diese mit Freuden zum ersten Male zu einer reichsdeutschen Wahlhandlung schritten, ist verständlich, drängte es sie doch, ihrem Danke an den Führer für die großartige Erlösung des Sudetenlandes Ausdruck zu geben. So beeilten sie sich denn, gleich am Vormittag zum Rathaus zu gelangen, um dort im Wahllokal ihre Stimme abzugeben. Soweit sie in den Außenbezirken wohnten oder alt und gebrechlich waren, nahmen sie gern die Gelegenheit wahr, mit dem eingesetzten Omnibus zu fahren oder sich mit einem Personenauto des wieder eifrig tätigen NSKK zum Rathaus bringen zu lassen. Dort im Zimmer 212 ließen sie sich den Wahlzettel geben, traten in eine Wahlzelle und machten unter die Frage: „Bekennst Du Dich zu unserem Führer Adolf Hitler, dem Befreier des Sudetenlandes, und gibst Du Deine Stimme dem Wahlvorschlag der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei?" ein kräftiges Kreuz in den Ja-Kreis. Dann traten sie strahlenden Gesichts an den Vorstandstisch, zeigten ihren Wahlausweis vor und gaben ihren Umschlag mit dem Wahlzettel ab. Nachmittags um 6 Uhr wurde die Wahlhandlung geschlossen. Und wie war das Ergebnis?

Stimmberechtigte	**140**
Stimmscheine	**1**
abgegebene Ja-Stimmen	**141**

Es hatten also alle Abstimmungsberechtigten gewählt und restlos mit Ja gestimmt. Wer hätte es auch anders erwartet?

Der Geburtstag der Herner NSG. „Kraft durch Freude"

Im Saalbau Strickmann beging Herne am Samstagabend den 5. Geburtstag der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" innerhalb der DAF. Die Ortswaltung Herne-Alt hatte die Ausgestaltung der Feier übernommen. Das regnerische Wetter wirkte in keiner Weise hemmend auf den Besuch. Im Gegenteil, es war im Saal wie auf der Empore so voll, daß die späten Besucher keinen Platz mehr finden konnten, die großen Garderoben waren bis auf die letzte Nummer besetzt. Im Saal hatte man an mehreren Stellen Lautsprecher eingebaut, damit auch die hintersten Reihen in den Genuß der Bühnendarbietungen kamen. Im Auftrage der Ortswaltung Herne-Alt begrüßte KdF-Walter Werner die vielen hundert Gäste. Er versprach ihnen einen bunten Abend mit vielen und abwechslungsreichen Nummern. Man habe zum 5. Geburtstag der NSG. „Kraft durch Freude" keine Künstler gewonnen, sondern den Versuch gemacht, nur mit begabten Kräften aus dem Mitgliederstamm der Ortswaltung Herne-Alt ein Programm zusammenzustellen. Man möge daher keinen allzu kritischen Maßstab bei den einzelnen Darbietungen anlegen.

Der stets nach den Programmnummern einsetzende, immer freundliche Beifall zeigte, daß man auch die Gaben nebenberuflicher Künstler aus den Reihen der Schaffenden gern entgegennimmt. Das Programm bot reichliche Unterhaltungskost. Oft hatte man Grund genug, zu staunen, daß es Arbeitskameraden aus den Betrieben waren, die so beachtliche Leistungen auf der Bühne zeigten. Nicht weniger als einundzwanzig Nummern standen auf dem Programm verzeichnet. Es gab Volkstänze, musikalische Darbietungen auf dem Akkordion, auf Geigen, Zithern, am Klavier, auf der Mundharmonika, auf dem Cello usw., man hörte heitere Vorträge, Vorträge der vier lustigen Kumpel, solche des vierblätterigen Kleeblatts, hörte Lieder zur Laute, ein Bläser-Quartett und erlebte auch Ausschnitte aus dem Box- und Ringsport und ein Rollschuh-Einzellaufen. Wir müssen es uns angesichts der Fülle der Darbietungen versagen, auf einzelne Leistungen einzugehen. Jeder bemühte sich um den vollen Einsatz seines Könnens, wobei sich Wollen und Können auf einer harmonischen Linie bewegten, die alle Anerkennung verdient. Die Eintrittskarten waren zugleich Lose, mit denen einige Festteilnehmer eine KdF-Fahrt gewannen. Die Kapelle eines Herner Betriebes stellte den musikalischen Rahmen, um hinterher auch zum Tanz aufzuspielen.

Neue kaufmännische Kurse bei der DAF.

Nach Mitteilung der Deutschen Arbeitsfront führt das Berufserziehungswerk der DAF. in der Handelsschule an der Breddestraße am Montag, dem 5. Dezember, einen **Einführungskursus in Buchführung** sowie am Dienstag, dem 6. Dezember, einen **Lehrgang in kaufmännischem Rechnen und Deutsch** durch.

Die Buchführung für Anfänger hat als Lehrziel: Sicherheit in der Durchführung des amerikanischen Journals und der doppelten Buchführung bis zum Bilanzabschluß. Auch das Waren-Eingangsbuch, das Kontokorrentbuch, das Wechselkopierbuch und andere Bücher werden Beachtung finden.

Ebenso wichtig wie die Buchführung ist aber auch für den Kaufmann das kaufm. Rechnen. Die Anwendung der im Betrieb gebräuchlichen Rechenvorteile, die wichtigsten Methoden der kaufm. Warenrechnung (Kalkulation — Selbstkosten), die kaufm. Zinsrechnung usw. sollen in diesem Kursus gelehrt werden.

Der Lehrgang in Deutsch sieht die Schwierigkeiten der Rechtschreibung und Sprache vor. Der Lehrstoff umfaßt die Rechtschreibung — Zeichensetzung — Wortarten — Satzlehre — Diktatübungen — Fremdwörter — Wiederholung der wichtigiten grammatischen Regeln — den erfolgreiche Aufbau des Briefes — Gliederungen des Briefes — Zusammenfassende Uebungen.

Die Teilnahme an dieser Lehrgemeinschaft ist allen zu empfehlen, die im kaufm. Briefwechsel hinsichtlich Sprachlehere, Rechtschreibung und Stilistik Schwierigkeiten zu überwinden haben.

Anmeldungen zu den einzelnen Lehrgängen müssen umgehend erfolgen in der Kreiswaltung der DAF., Herne, Schulstraße 28, Zimmer 17, spätestens bei Beginn der Lehrgänge in der Handelsschule.

Weihnachtsfreude für die Gefolgschaften

Südwestfälische Betriebe rüsten.

NSG. Auch in den Betrieben rüstet man in diesen Tagen für die Weihnacht. Schon jetzt bereiten die Betriebsführer Ueberraschungen für ihre Gefolgschaftsmitglieder vor. Neben den üblichen geldlichen Zuwendungen wollen einige Betriebe den kinderreichen Gefolgschaftsmitgliedern Lebensmittelpakete oder Gutscheine auf Lebensmittel geben. Andere Betriebe kleiden die Kinder derjenigen Gefolgschaftsmitglieder, die vier oder mehr Kinder haben, zu Weihnachten vollständig ein. Wieder andere schenken den Kindern Winterstiefel oder Anzüge. Eine ganze Anzahl Betriebe planen Kinderveranstaltungen für die ebenfalls allerlei Ueberraschungen vorgesehen sind. Auch Sondervergütungen werden gezahlt, so daß schon heute gesagt werden kann, daß im Gau Westfalen-Süd zahlreiche Betriebsführer sich bemühen, neben der Weihnachtsgratifikation den wirtschaftlich schwächeren Gefolgschaftsmitgliedern eine besondere Freude zu machen und den Kindern Ueberraschungen zu bieten. Diese Bemühungen zeugen von einer bemerkenswerten Auffassung der Fürsorgepflicht, wie sie das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit erstrebt.

19 Tage vor Weihnachten!

Wer sich schon für ein bestimmtes Weihnachtsgeschenk entschieden hat, sei auf die Möglichkeit der Anzahlung hingewiesen und des Zurücklegens bis auf wenige Tage vor dem Fest, z. B. bis die Weihnachtsgratifikation ausbezahlt ist. So ist es jedem möglich, sich frühzeitig zu entscheiden und die Vorteile des bequemeren Einkaufs und der unbeschränkten Auswahl zu genießen. — Wo gibt es schöne Geschenke in reicher Auswahl? Beachten Sie die Anzeigen im Herner Anzeiger!

Alles soll zum Fest bereit sein,
darum kauf zur rechten Zeit ein!

„Am Herdfeuer“

Onkel Jonas spielt Nikolaus

Erzählung von J. Mühlenfordt.

Die Verkäuferinnen in der Spielwaren-Ausstellung hatten an Herrn Katasterdirektor Jonas Kohl einen ebenso begeisterten Besucher wie an den Drei- bis Zehnjährigen. Seine laute Freude steckte den ganzen Laden an, Inhaber und Kundschaft. Er hatte schon etwas Hübsches ausgesucht: ein Krokodil, das sich auf die Hinterbeine stellen konnte und mit blutigrotem Rachen voll schwarzweißer Dreiecke zuschnappte, und einen Clown, der siebenmal nacheinander Handstand und Purzelbaum machte.

„Aber haben Sie nicht noch etwas — Fräulein — so recht was Vogeliges?“ fragte er mit der Miene eines Quintaners, der seinem Professor einen Knallfrosch oder sonst eine Liebenswürdigkeit unter das Stuhlkissen placieren möchte.

„Doch, doch, Herr Katasterdirektor, — einen Augenblick!“ rief das Ladenfräulein, „ich habe eben mit beim Auspacken geholfen,“ und brachte ein Steckenpferdchen, „das ist das Allerneueste, Allerneueste!“ Man griff sanft einen Druckknopf in der Mähne des Pferdchens, dann senkte es seinen Scheckenkopf zwischen die mutig erhobenen Vorderbeine und hob gleichzeitig den Schwanz, hob und senkte — hob und senkte — und die Rockschöße von Onkel Jonas mit.

„Das ist famos,“ sagte der Herr Katasterdirektor — „das ist ganz famos,“ flüsterte er noch auf dem Heimweg und befühlte zärtlich den Krokodilsrachen durch das Einwickelpapier.

*

Onkel Jonas war Junggeselle, hatte weder Brüder noch Schwestern und sonstige Verwandte, aber trotzdem unzählige Neffen und Nichten und war der begabteste Onkel, den man sich denken konnte. Sonn- und Feiertage pflegte er in befreundeten kinderreichen Familien zu verleben, und man erwartete viel von ihm als Osterhasen, Nikolaus, Weihnachts- und Geburtstagsmann oder Paten- und Ferienonkel.

Zum 6. Dezember hatten Fröhlichs ihn eingeladen, Fröhlichs, die ein großes Wohnzimmer mit einem so großen runden Familientisch hatten, daß auch noch Huchzermeyers und Diestels mit sämtlichen Kindern daran Platz hatten. Eine Etage tiefer versammelte Frau Sanitätsrat Partuschke allsonntäglich ihr „Kränzchen zur Förderung der Nächstenliebe“ auch um einen großen runden Mitteltisch. Man strickte da Wollstrümpfe für Waisenkinder oder riß Verbandsstreifen für die Aussätzigen in Java und las dabei vor aus Blättern, deren Palmzweig-, Mohrenkinder- oder Engelschmuck für solchen harmlosen Lesestoff bürgte.

Mitten hinein in die allgemeine Erbauung platzte zuweilen plötzlich der Trubel bei Fröhlichs. Dann zeigte die Vorsitzende wohl mit einer Stricknadel, die sie gerade herausgezogen hatte, nach der Decke: „Der verrückte Kohl ist wieder da oben zu Besuch!“

Der verrückte Kohl stieg also am Spätnachmittag des 6. Dezember die vielen Stufen in der Theklastraße hoch. Er wurde alt, stellte er fest, es ging immer langsamer. Ein paarmal meinte er schon oben zu sein, die Vorplatztüren sahen sich alle so ähnlich, überall Eisblumenglasscheiben, Messingschild, Briefkasten, Klingel. Und wenn man denn noch so bepackt ist! Onkel Jonas schob die Hutkrempe ein wenig nach hinten und das Steckenpferd weiter nach vorn. Ah, nur mal eine kleine Ruhepause — — — Plötzlich bekam Onkel Jonas seine Quintanerangen, seine lachenden, angriffslustigen, — er hatte bemerkt, daß die Vorplatztür nur angelehnt war, unbegreiflicherweise, in dieser Räuber- und Spitzbubenzeit. Sollte am Ende jemand Kleines, Lockiges, Rotbäckiges da drinnen gemeint haben, die Tür müsse doch, wenn der Nikolaus käme, wenn er . . .

Onkel Jonas hatte schon den Heedebart um und den Pelzmantel verkehrt an; die Drehieder im Bauche des Krokodils schnarrte vorsichtig, in des Clowns rosengeblümten Pluderhosenbeinen wurde es lebendig. Hinein damit in die Rocktaschen rechts und links, und nun noch das schwanzbäumende, nickende Pferdchen zwischen die Knie — leise, leise hinein und bum — bum — bauz — pardauz an die ahnungslose Stubentür.

Und schon ritt Onkel Jonas in kurzem Galopp um die Tafelrunde:

„Lustig, lustig, trallalalalaaa,
Jetzt ist Niklasabend da!“

und ganz hoch mit einem Jauchzer: „Jetzt ist Niklasabend da!“ Galopp, galopp, trapp, trapp, trapp, — das Pferdchen mit Onkel Jonas rannte schon zum zweiten Male um den großen Tisch. Der Herr Katasterdirektor kam sich vor wie ein Hauptfaktor in einem Lustspiel mit verbürgtem Lacherfolg, ganz Hingabe an seine Rolle. Aber bei der dritten Tour landete er auf einer grünen Plüschfußbank mit einem sonderbar befangenen Gefühl um Knöchel und Waden und bekam auf diese Weise endlich mal Muße zu einem Blick ins Publikum.

Verflucht juchhe — was war denn das eigentlich? Aus einer Runde von grauen Scheiteln und schwarzen Spitzenhäubchen erhob sich Frau Sanitätsrat Partuschke, das Lorgnon in der Hand, ohne eine Spur von Begeisterung, vielmehr mit dem Gesichtsausdruck der Mutter vom Zappel-Philipp aus dem „Struwelpeter“:

und die Mutter blickte stumm
auf dem ganzen Tisch herum — —

„O Gott, mein ganzes Knäuel!“ piepste es zu Onkel Jonas' Füßen; mehrere Hände bemühten sich, das graue Wollgarn von seinen Beinen abzuwickeln, und dann konnte er endlich die längst nötigen Verbeugungen nach allen Seiten machen.

„Meine sehr verehrten Damen, ich bitte tausendmal —“

„Lassen Sie doch endlich Ihre Albernheiten bleiben,“ sagt eine spinöse Dame und schlug mit der knöchernen Häkelnadel auf seine Finger, die noch immer auf dem Druckknopf in der Mähne lagen; das Pferdchen winkte und bockte unaufhörlich, als ob es jeden Augenblick wieder ausbrechen wollte.

„Aber ich versichere Sie, gnädige Frau — —“ Onkel Jonas blieb aber denn doch der Atem fort beim Anblick der Verheerung, die auf sein Konto kam. Ein Strumpf mit lauter ausgerissenen Maschen, Stricknadeln, Garnknäule, die „Große Missionsglocke“ in so und so vielen auseinandergestreuten Exemplaren mit Dattelpalmen und getauften Mohren, mehrere jammervolle Gesichter, ein hoffnungslos ausgereifelter Seelenwärmer, eine kleine verängstigte Dame, die sich an die Sessellehne klammerte, ein halb Dutzend asthmatische Hüsterchen — —

„Ich bedaure unendlich, Gnädigste, ein verhängnisvoller Irrtum meinerseits, geradezu unverzeihlich — —“ Der Clown allein erfaßte die Situation richtig, er genierte sich so furchtbar, daß er den Kopf in Onkel Jonas' tiefste Rocktasche steckte und mit den leise vibrierenden, rosenblumigen Beinen stumme Abbitte tat, aber das infame Krokodil, — die Feder schnarrte endlos tückisch.

Fräulein von Sturmvogel suchte vergeblich in der gänzlich umgeschlagenen „Prophetischen Stimme“ nach der Stelle, wo sie im Lesen so albern unterbrochen worden war. Frau Sanitätsrat handhabte noch immer das Lorgnon: „Ich muß aber jetzt endlich bitten, Herr Katasterdirektor Kohl, den Frieden meines Hauses nicht länger zu stören!“

Onkel Jonas bemühte sich, wenigstens rückwärtsgehend die Tür zu gewinnen, um doch einen allerletzten Eindruck zu hinterlassen. Aber leider konnte er nicht verhindern, daß das Krokodil aus seiner Rocktasche doch noch einmal nach dem häuslichen Frieden des „Kränzchens zur Förderung der allgemeinen Nächstenliebe“ schnappte. Es war eben ein richtiges Krokodil, da war nichts zu machen.

Ganz ordentlich und bescheiden stieg Onkel Jonas eine Treppe höher zu Fröhlichs.

*

„Was er wohl heute abend hatte?“ sagten nachher die Erwachsenen zueinander. „Ob er krank war? Ob ihm etwas fehlte? — Er hat doch sonst immer so nette Einfälle!“

Die Kinderstube der Wüstenkönige

Allotria im Raubtierkäfig / Aus den „Flegeljahren“ der Leipziger Löwen

Von Karl Max Schneider, Direktor des Leipziger Tiergartens.

Man kann viel Spaß mit unseren kleinen Löwen erleben, wenn man den Kummer vergißt, den sie einem in den ersten Wochen bereiten. Was im Leipziger Zoo an Löwen nicht lebensfähig geboren oder von der Mutter vernachlässigt wird, kommt — oft schon mit kaltem Mäulchen — in die Küche des Wirtschaftshofes. In deren gleichmäßiger Wärme und immer unter den Augen von Pflegerinnen werden die halbtoten Würmchen über die kritischen Tage hinweggebracht. Ab und zu kriegen sie „Freilauf“. Nicht lange, und sie inspizieren das Haus, lernen Treppensteigen und kontrollieren die Wartezimmer. Kommt da einer mit schwankendem Bäuchlein heruntergehoppelt, das Köpfchen rabenschwarz wie ein Mohr. Was war geschehen? Er hatte ein bißchen in des Kutschers Stube „gestänkert“ und den Nußbuttentopf gefunden, worin jener seine Hufschmiere herstellte. Die kleine Neugier hatte ihr Näschen etwas zu tief hineingesteckt und war so einem Schwarzkopfsittich ähnlich geworden.

Dabei können diese „schwarzen Peter“ ihren Stolz haben; einer ließ sich nur von den „Mädchen“ greifen; vor männlichen Personen rückte er aus. Einmal probierte es wieder ein Bursche. Das Löwchen biß nach ihm, als aber das Ungetüm in Wärterhosen nicht locker ließ, machte der drollige Kerl einen eleganten Sprung auf den großen Küchenherd, flitzte, eins, zwei, über die heißen Platten, geriet mit den Füßen in den kochenden Maiskübel und riß beim Abspringen den Kaffeetopf mit den Hinterpfötchen herunter, dessen Inhalt sich über ihn ergoß und sein ohnehin fleckiges Fellchen mit Kaffeesatz vollends schwärzte. Seine Geschwister leckten es treulich ab; sodann legte sich der kleine Eigensinn seiner Pflegerin mit leisem „Au“ zu Füßen. Geschadet hat ihm übrigens der Weg über den feurigen Ofen nichts, obwohl ich bezweifle, daß der Wüstensand je so glühend wird wie unser Herd mit dem brühenden Mais und dem nie versiegenden Kaffeetopf.

Nicht lange, und die Entdeckungsfahrten der erstarkten Prinzen erstreckten sich auf den Hof. Höchstes Interesse erweckt der Meerschweinchenkäfig: stundenlang kann man vor den quiekenden Zappeldingern stehen. Nicht minder anziehend wirkt das Schlachthaus, dieses Schlaraffenland für Löwenkinder. Welche Wonne, eine ganze Pferdekeule zu umärmeln und sich hineinzufressen — vorausgesetzt, daß es keiner sieht, der einen würdelos am Schwanz zurück ins Freie zieht. Bald kommt das erste Heldenstück. Was bringt der Tunichtgut erhobenen Hauptes angeschleppt? Ein Rhodeländer Hähnchen mit hängendem Kopf, halb abgeknabbert. Dieser Racker! Ich sah ja solch eine Ratte von Küchenlöwen ein Pony, einmal sogar einen jungen Büffel anfallen.

Der „schwarze“ Löwe

„Das ist unerhört! Dem Tierschutzverein werde ich das anzeigen. Sünde und Schande ist es, lebende Hunde den Löwen zu verfüttern! Wo ist der Direktor? Ich will mich beschweren!“ — Was hatte der fremde Herr, der so aufgeregt auf den Oberwärter einschimpfte? Er hatte vor einem Käfig gestanden, worin ein Hund mit einem Löwen war. Das waren, wie jeder Leipziger weiß, Milchgeschwister, die beide von einer Dackelamme aufgezogen worden waren. Da hättet ihr mal das ohnehin nicht schmale Gesicht des alten Oberwärters grienen sollen! Einmal trug es sich zu, daß ein schwarzer Spitz mit dem unvergeßlichen Löwen „Leo“ heranwuchs. Eines Tages standen zwei junge Burschen vor deren Käfig, lehnen auf der Absperrstange, reden und raten und werden mit etwas nicht fertig. Schließlich beendet der eine die tiefgründige Unterhaltung mit der Feststellung: „Weißt du, wenn du den schwarzen Löwen auf der Straße sähst, da würdest du denken, es ist ein Hund.“

Daß jemand glaubt, die Löwen würden im Leipziger Zoologischen Garten alle vier Wochen geschoren, und nur bei den männlichen Tieren, den Wüstenkönigssöhnen, an Hals und Brust der lange Haarschmuck stehengelassen, ist öfter schon behauptet worden. Es kann aber noch besser kommen. Ein bekannter, aus Leipzig gebürtiger Tierlehrer reiste einmal mit einer Löwengruppe in Rußland. Da zeigte ein Polizeikommissar bei der behördlichen Besichtigung auf die bemähnten Männchen und behauptete — allen Ernstes —, das seien doch Weibchen. „Warum denn?“ — „Die haben doch lange Haare!“

Leipziger Löwen in Afrika

Große Leute benehmen sich großzügig; in allen Dingen; selbst — ja, wie soll ich's sagen? Also jedenfalls kann der Tierkönig einen Strahl verspritzen, gut sechs Meter weit; ich hab's gemessen. Und viele, die unter dem Löwenlaufgang zur Sommerzeit gegen 18 Uhr gestanden haben, wenn die großen Katzen aus der Freianlage nach Hause ziehen, haben es verspürt; dann verleiht die Majestät der Tiere gnädig von oben her Orden und Ehrenzeichen von flüssigem Gold. Steht da eines Tages ein würdiger alter Herr unter der staunenden Menge, mit dicker Brille. Auf einmal sind seine Augengläser benetzt. Er nimmt sie ruhig ab und blickt hoch über sich gen Himmel. „Regnet's denn? Es ist doch blauer Himmel.“ Alles um ihn quietscht laut los, und es hagelte Hinweise auf die Quelle des warmen Segens, die an Deutlichkeit nichts mehr zu wünschen übrig ließen. So war's einmal im Raubtierhaus. Es stand gerammelt voll von Menschen. Auf einmal bricht an einer Stelle ein Gejohle aus; das pflanzt sich fort, ein Hitzkopf ruft: „Der Löwe ist los!“ Jetzt war kein Löwe, wohl aber der Teufel los. Eine furchtbare Panik setzte ein. Alles drängte zum Ausgang. Und endlich war die Halle leer. Draußen guckte sich alles an. Wo war die ausgerissene Bestie? Keiner hatte sie gesehen. Keiner war gefressen worden. Was war's gewesen? Ein Löwe hatte sein Wässerchen gelassen . . .

Dankbar gedenken wir heute unserer guten Zoo-Löwen, deren Nachwuchs in die ganze Welt ging. Und so hat es sich inzwischen auch herumgesprochen, daß von Leipzig aus einmal Löwen nach Südafrika versandt worden sind; das hat einen Spaßvogel nicht ruhen lassen — damit hat sich bereits die Fama der Leipziger Löwenzucht bemächtigt —, der Direktion des Leipziger Zoo anläßlich der Geburt des 1000. Löwen folgende „Wahre Begebenheit“ in Versen zu versetzen: Ein Leipziger Wüstenkönig wird in Afrika freigelassen, um die verödete Steppe wieder zu beleben. Da begegnet er dem ersten wilden Artgenossen, weicht ihm aber ängstlich aus, weil er ja im „wilden Fach“ noch nicht bewandert ist. Da lacht der Gefürchtete den Löwen mit dem Hasenherzen aus und ruft ihm nach: „Dummes Luder, reiß bloß nicht aus; ich bin nämlich auch aus Leipzig!“

Die Stadt am Strom

Sonne, Mond und Sterne steigen
himmelhoch, des Glaubens Dome
stürmen Schlote. Und im Reigen
Schiff und Boot im großen Strom.

stampfen, dröhnen die Maschinen,
Werk zu mehren, Werk zu preisen;
Gott und seinem Volk zu dienen,
schwingen, wuchten sie und kreisen.

Und wir fühlen flutgetragen,
Knecht wie sie und Sturmkohorte,
all die Rhythmen, die sie jagen,
stammen auch aus unserm Worte,

stammen auch aus dem Befehle,
der die Sonne steigen heißt,
atmen Leben, Blut und Seele,
Gottes Ewigkeit und Geist.

Erich Otto Funk

Wissenswertes Allerlei

In vielen Gegenden Afrikas ist der Gorilla fast ausgerottet. Die Nachfrage nach Gorillaschädeln ist im Lauf der Jahre so groß gewesen, daß es ein lohnendes Geschäft war, die Tiere abzuschießen und ihre Schädel zu verkaufen. In andern Gegenden aber wächst der Bestand an Gorillas ständig, so zum Beispiel in dem Bezirk nordwestlich des Edward-Sees.

*

Eine brasilianische Käferart, Pachycoris torridus, ist so etwas wie ein Stinktier unter den Insekten. Die Larven leuchten wie Gold und haben einen sehr kräftigen Geruch an sich. Wenn man das Blatt, auf dem sie sitzen, berührt, kriechen sie unter das Muttertier, genau wie die Küchlein sich unter den Flügeln der Glucke verstecken.

*

Eine Expedition hat kürzlich festgestellt, daß in Tibet noch einige primitive Tierarten leben, die in allen andern Ländern längst ausgestorben sind. Eine neue und völlig unbekannte Art ist das blaue Zwergschaf. Auch zwei riesige Hirscharten, die man für ausgestorben hielt, hat man dort gefunden. Unter den zoologischen Merkwürdigkeiten ist auch der Bambusbär, ein schwarz-weißes „Raubtier“, das ausschließlich von Bambuspflanzen lebt.

*

Eine neue Methode ermöglicht die unmittelbare Uebertragung von Photographien auf Aluminium. Die Bilder, die in verschiedenen Farben hergestellt werden können, sind haltbar und feuerfest.

Das Lied der Mühle

Roman von FRIEDR. FRANZ GOLDAU

17. Fortsetzung.

Hein läßt sich willenlos führen. Er sieht keinen Stern, er sieht nur noch tiefschwarze Leere. Hein setzt sich auf einen Baumstumpf und Pitt setzt sich ihm gegenüber.

„Verflucht sei der Mensch, der dem anderen das Seine nicht gönnt,“ knirscht Pitt Theiß. Er fühlt mit dem Müller und denkt auch an sich. Pitt ist viele Jahre hindurch ein rechter Nichtstuer gewesen, aber ein Neider und Scheelsüchtiger war Pitt nicht. Und hat er, wenn er auch nur in der Schenke gesessen, nicht vom Verdienste der Schenke gelebt? Hat er je einem das Seine genommen oder es ihm nicht gegönnt?

An Tilde und Bröker denkend, zieht er das Schlachtmesser aus der Scheide und zeichnet ein Herz auf den Boden. Grimmig stößt Pitt das Messer hinein:

„Euch, Brakel, und mir will ein Satan was nehmen. Das Kind dieses Teufels tut mir schon leid, aber ich sage: Verflucht sei der Lump! Soll ihn der Höllenhund fressen!“

Als Pitt aufschaut, steht Mathilde bei ihm. Aus ihrem Gesicht ist die Farbe gewichen, aber sie gibt sich beherrscht: „Weißt du auch, was du sprichst, Pitt?“

„Mußt du mich das fragen? Du gerade?“

Mit vorgebeugtem Oberkörper, die Ellenbogen angezogen, steht er vor Mathilde. Aber sie fürchtet ihn nicht und sieht ihn streng an. Da lacht er grimmig:

„Weißt du denn, was du mich fragst, du?“

Er schleudert das Messer wieder in das gezeichnete Herz. „Nirgendwo Friede! Geh mir aus den Augen, sage ich dir. Jetzt ist hier ein Engel, ein schwarzer! Feier die Christnacht, du Christenmensch, du!“

„Willst du mir drohen?“

„Wenn du ein Mann wärest, schlüg ich dich tot!“

Jetzt fürchtet sie ihn. Seine Augen sind vor Wut rot unterlaufen. Sie sieht, daß er vor Wut kocht.

„Bringt mich heim!“ bittet sie Bröker, der kein Wort spricht. „Bleibt bei mir, bis er sich ausgetobt hat.“

Hein hat mit sich selbst zu tun und achtet nicht auf. Nach einer Weile erhebt er sich, schwer wie ein Kranker. Es ist ihm, als sei in ihm etwas zerrissen. Wie damals, als Anne starb, begreift er es nicht. Wie oft hat er gehört, daß die Mühle ihr Lebenslied sang, jetzt hat sie das Lied des Todes gesungen. Hein kann nicht begreifen. Wie konnte der Wald brennen? Meint Pitt, weil er so grimmig war, daß Bröker der Schuldige sei?

Der kleine Lehrer, der auf das Feld kommt und Hein trifft, nimmt ihn am Arm. Sanft und ihn innerlich stützend, spricht er ihm zu, nicht zu verzagen. Komisch sieht es wohl aus, wie das kleine silberne Männlein den Hünen zu stützen versucht, aber er leiht ihm die innere, eigene Kraft:

„Brakel, es ist so und wird auch so bleiben. Durch Dunkel zur Sonne. Durch Schatten zum Licht. Es wird so bleiben, solange diese Erde noch ist mit Sommer und Winter, mit Gutsein und Schlechtigkeit. Brakel, viel habt ihr, doch nicht alles verloren.“

„Alles, Herr Lehrer!“

„Nicht alles. Ihr habt Eure Frau und die Kinder. Ihr habt Eure Mühle und die Scheuer. Ihr habt Euer Land, auf dem das Herrgottsbrot wächst. Faßt wieder Mut, Brakel. In dieser Nacht wurde uns allen der Heiland geboren.“

„Ein Satan!“ begehrt der schwarze Hein auf. „Wo ist mir denn Friede, wo Freude geworden? Ist das eine Christnacht, die Nacht dieses Schreckens?“

Der kleine greise Lehrer kann sich den Ausbruch des Brandes, auch nicht erklären und zögernd fragt er, ob Hein an eine Brandstiftung denke.

Sie stehen vor der Scheuer, in deren Balken über der Tür der Müller die Worte gehauen, wo der Herr das Haus nicht bewache, da wache der Wächter umsonst. Nicht eine Spur des Brandes ist an der Scheuer zu sehen. Ist es nicht ein Wunder, da doch die Flammen sie gleichfalls erfaßt haben könnten? Gibt es so etwas, was unter die Wunder gehört? Hein schüttelt den Kopf. Hein glaubt nicht an Wunder, erst recht jetzt nicht mehr. Mag der kleine Lehrer für ihn beten, daß Gott ihm den Schuldigen bringt. Hein wird nichts mehr glauben, aber auf rappeln will er sich doch.

Ruhiger geworden geht er mit dem Lehrer zu seinem Hause. Hier stehen Lucie und Hans.

Lucie will auch ins Haus gehen. Da kommt Fred, von Rauch geschwärzt, über den Hof. Er trägt Miese auf den Armen. Zum zweiten Male hat er ihr das Leben gerettet. Fred hat sie mit versengten Kleidern bei der vernichteten, qualmenden Sägemühle gefunden, und Lucie macht ihm die Tür auf.

„Ist Miese ohnmächtig?“

Fred nickt.

„Hat sie Verletzungen?“

Fred zuckt mit den Schultern.

„Muß ein Arzt kommen?“

„Bei Nacht wohl nicht mehr.“ Er trägt Miese ins Haus.

Nebelgleich liegen noch Dampf und Rauch auf Feld, Wald und Hof, und wie durch Nebel geht Lucie auf ihr Zimmer. Als die Tischlampe brennt, blinzelt Jakob im Halbschlaf von der Kommode sie an:

„Treue Liebe . . . Grab, grab!“

Lucie vermag es nicht, ihm das Köpfchen zu kraulen. Sie wirft sich weinend über das Bett und verbirgt ihr Gesicht in die Kissen.

Jakob ist völlig wach. Er plustert sein Federkleid auf und flattert zu ihr auf das Bett. Er legt sein Köpfchen an ihre heiße Wange und plappert: „O Lucie — o Hans!“

Lucie erhebt ihre Blicke zum Bilde der Mutter. Unter dem Schleier der Tränen an ihren Wimpern verschwimmen die Formen des Bildes. Zeitlose Unendlichkeit umfängt Luties Seele. Und während der Rauch vom Brande noch wie ein grauer Nebel auf der Tiefe liegt, sieht sie schon wieder ein Licht.

Lucie richtet sich auf und trocknet die Tränen. Und ihre Seele schwingt in dem Klang der Feiertagsglocken: Friede und Freude den Menschen, die eines guten Willens sind.

Dreizehntes Kapitel.

Der Frost hält an.

Die Beamten der Brandkommission, die zur Müllerei kommen und die Brandstätte begehen, holen sich blaue und rote Nasen, die sich in der Linde bei Wein und Bier bleichen, soweit die Farbe nicht von dem Weine selbst ist. Dabei machen die Herren eine zweifache Entdeckung. Die schöne Wirtin Mathilde ist keine üble Person, und auf den dicken Wirt Theiß muß man ein Augenmerk haben. Ein kollernder Bruder, der einen Menschen bedroht? „Ihr sagtet doch also, Frau Wirtin?“

„Das Messer! Das Herz!“

Pitt muß schon am folgenden Tage in der Kreisstadt zur Vernehmung erscheinen.

„Ihr habt gesagt, Theiß . . .“

Pitt sieht sich zuerst einmal das Stübchen ordentlich an, in dem man ihn ausquetschen will wie eine Zitrone. Da sitzt ein Mann in Zivil an einem Bürotisch mit Akten und Büchern. Da steht ein Buch vor ihm mit der Aufschrift „Der Transport der Vagabonden“. Ein anderes Buch steht daneben, dessen Beschriftung Pitt nicht zu entziffern vermag. „Corpus“, das liest er. Und dann „delicatus“. Was mag das wohl sein, solch ein Corpus delicatus? Vielleicht auch so einer, den man ausquetschen will?

„Also, Ihr habt gesagt, Theiß . . . Wollt Ihr das zugeben?“

Pitt sieht den krummen Türkensäbel hinter dem Mann in Zivil an der Wand. Darum, weil der Säbel da hängt, soll er was zugeben?

„Na,“ fragt der Mann in Zivil bei den Büchern, „habt Ihr gesagt oder nicht?“

Natürlich hat Pitt was gesagt. Warum soll er nicht sagen?

„Ich hab' dem Müller in der Linde geraten, den gefährdeten Boden am Damm zu verkaufen,“ sagt Pitt. „Natürlich hab' ich gesagt, weil sie doch vom Fließ schwatzten. Soll er so verrückt sein und nicht verkaufen, wenn er doch sieht, daß man es ihm abstehlen will? Ich hab' gesagt: Brakel, laßt Euch nicht lebendig die Federn aus der Haut rupfen. Zieht Euch auf Eure Windmühle zurück. Ihr seht doch selbst, Brakel, daß hier was nicht stimmt. Dann hab' ich gesagt: Hier passiert noch mal was.“

„Und was sollte passieren?“

„Wenn er noch viel wissen will, kann er was erleben,“ denkt Pitt und gibt keine Antwort. Doch der Beamte zeigt nun, wer er ist:

„Ihr habt mir Antwort zu geben, wenn ich Euch frage,“ sagt er diktatorisch. „Es steht um Euch schlecht. Ihr habt Euch in mancher Beziehung verdächtig gemacht. Ihr ratet dem Müller, den gefährdeten Boden zu verkaufen und sich kleiner zu setzen. Ihr droht, es passiere noch was. Tatsächlich passiert dann der Brand in der Christnacht. In dieser hochheiligen Christnacht setzt Ihr Euch zum Müller aufs Feld, reißt ein Herz auf den Boden und werft Euer Messer hinein.“

„Da hat mich Tilde verraten!“

„Nur weiter!“

„Was wollt Ihr denn eigentlich, Mann?“

Aufbrausend drückt Pitt seinen noch immer ansehnlichen Bauch gegen die Kante des Tisches, an dem der Mann in Zivil sitzt. „Ein Ruck und dann liegen sie beide,“ denkt Pitt. Aber der Mann in Zivil ist auch nicht ohne. Er drückt auch den Bauch an den Tisch und brüllt Pitt zugleich an, er werde ihn in das Spritzenhaus stecken bei Wasser und Brot, wenn er noch einmal vergesse, was er der Autorität schulde.

„Ihr seid verdächtig und wickelt Euch durch Euer Betragen noch weiter ins haftende Garn. Ihr wollt wohl schon jetzt in das Loch, was? Eure Frau wird sich ganz sicher für einen bedanken, der einem anderen den Wald und die Mühle abbrennt.“

„Was hab' ich?“

„Zehn Jahre Zuchthaus sind sicher. Da könnt Ihr hernach Euren Bauch mit der Magnetnadel suchen. Ihr seid auch viel dicker, als die Polizei erlaubt.“

Pitt nimmt sich ein wenig zusammen. Zehn Jahre für etwas, das er nicht getan hat? „Das hab' ich gesagt. Und sonst weiß ich von nichts.“

„Ihr habt den Wald also nicht abgebrannt, Theiß?“

„Als wenn ich verrückt wäre!“

„Dann geht schon für heute.“

Pitt geht. Er hat einen gehörigen Zorn. Will Tilde ihn los sein und in das Gefängnis bringen? Ist Tilde so schlecht? Treibt Bröker sie zu dieser Schurkerei an, damit sie sich von ihm lossagen kann?

(Fortsetzung folgt.)

Börnig verschenkte einen Punkt

VfB Börnig – OSC Rotthausen 1:1 (1:1)

Die Schlagzeile dieses Berichtes zeigt an, daß der VfB Börnig einen wichtigen Punkt verschenkte, und so war es auch. Nach einem dauernd überlegenen Spiel konnten die Börniger nur einen Punkt sicherstellen. Man hatte eine Umstellung innerhalb der Mannschaft vorgenommen, die nur teilweise den gewünschten Erfolg hatte. Etwas erstaunt wird mancher gewesen sein, den ausgesprochenen Deckungsspieler Berndt als Mittelstürmer anzutreffen, das Erstaunen war auch gerechtfertigt. Berndt gab sich wohl alle Mühe, seinen neuen Posten gut auszufüllen, hatte aber mit seinen Handlungen reichlich viel Pech, weil er sich eben nicht auf dem neuen Posten zurechtfinden konnte. Auch sonst gab es noch manche Umstellung bei den Börnigern. So wirkte Humpert 2 auf dem Rechtsaußenposten, doch konnte er nicht recht mit. Ein Sieg wäre bestimmt verdient gewesen. In folgender Aufstellung stellten sich die Börniger dem Gegner, der ihnen in der 1. Serie zwei Punkte abnahm:

Korella
Humpert 1 Lorek
Jung Diel Bielowski
Humpert 2 Pachurka 3 Berndt Pachurka 1 Leyk.

Große Hoffnungen hatten die Börniger an diese Aufstellung geknüpft, welche sich aber nur in der ersten Halbzeit erfüllten. Dauernd waren die Börniger in diesem Spiel überlegen, aber vor dem Tore etwas schwach, weil eben der Mittelstürmer etwas versagte, da er auf ungewohntem Posten stand. So gingen die Gäste in der 18. Minute in Führung, aber kurz darauf hatte Pachurka schon den Ausgleich hergestellt. Beiderseitige Bemühungen um den Sieg blieben ohne Erfolg. Die Börniger blieben überlegen, aber zum Siege reichte es nicht, weil eben der Torwart der Gäste, der schon im Hinspiel den knappen Sieg Rotthausens sicherstellte, aus diesmal nicht weiter zu überwinden war. Trotzdem ist dieser Punkt für die Börniger sehr wichtig und dürfte für den Verbleib in dieser Klasse von Bedeutung sein.

Germania Herne rückt auf

Reichsbahn Wanne bleibt Führer der 1. Kreisklasse. — Sieg der Holper Heider über Constantin Herne. Sodingen spielte 1:1. — Herne-Süd gewann 10:1 über Viktoria.

VfB Gerthe — Germania Herne 0:2
SpV Sodingen — Teutonia Riemke 1:1
Constantin Herne — Fortuna Herne 1:4
BV Herne-Süd — Viktoria Herne 10:1
Constantin Bochum — Rasensport Bochum 2:1
Preußen Wanne — Reichsbahn Wanne 1:3

VfB Gerthe — Germania Herne 0:2 (0:0)

Die Herner hatten das Spiel sicherer in der Hand als wie das Ergebnis besagt.

Schon in der Vorschau deuteten wir an, daß die Germanen auf dem gefährlichen Gerther Gelände harten Widerstand niederzuringen haben würden. Dieses zeigte das Spiel vor nur 500 Zuschauern, denn erst kurz vor Schluß gelang den Hernern der zweite, siegbringende Treffer. Die Gerther boten wie immer gegen Germania ein hartes, viel zu hartes Spiel, dem auch gestern wieder ein in dieser Hinsicht schwacher Leiter vorstand. Zum Schluß werden die Germanen froh gewesen sein, dieses Auswärtsspiel mit dem Gewinn der beiden Punkte hinter sich gebracht zu haben. Aber nicht nur in punkto Unfairneß war der Pfeifenmann unaufmerksam, nein, auch klares Handspielen im Gerther Strafraum übersah er nicht weniger als dreimal! Aber die Herner ließen sich nicht beirren, sie waren in beiden Hälften haushoch überlegen, hatten nur keine schußgewaltigen Sturmer zur Stelle. Es war direkt ulkig, wie die herrlichsten Vorlagen — — — ausgelassen wurden. Gleich nach Spielanfang bekam der Linksaußen den Ball freistehend zugespielt, der Gerther Torwart lag am Boden, Ruth aber setzte das Leder aus 3 Meter Entfernung über das Tor. Neben ihm war auch Beckebaum gestern nicht so unternehmungslustig, auch dieser Spieler konnte, besonders nach der Pause, den Sieg höher ausfallen lassen, wenn er seinen Bombenschuß bei schönen Gelegenheiten ausgewertet hätte. Bis zur Pause stemmten sich die Gerther, die neben ihrem kolossalen Eifer eine unnötige harte Note ins Spiel brachten, gegen die drohende Niederlage. Sehr oft sah es gefahrdrohend in ihrem Torraum aus, aber mit viel Glück hielten sie das 0:0 bis zum Wechsel. Allerdings bei etwas Herz zum Torschuß hätte es für Germania bis dahin schon 2:0 lauten müssen.

Nach Wiederanstaß legten die Gerther mächtig los, um ein Ueberraschungstor zu erzielen, fanden aber bei Rullmann und dem erstmals spielenden Talaga keine Gegenliebe. Ueberhaupt war die Verteidigung und besonders die Läuferreihe bei den Germanen wieder sehr gut auf dem Posten. Wenn nur der Sturm nicht so unterschiedlich in Form wäre, ließe sich noch mancher schöne Sieg erkämpfen. Hierauf muß in Zukunft ein besonderes Augenmerk gerichtet sein. Doch nun zu den letzten 45 Minuten des Kampfes. Die Herner, immer leicht überlegen, diktierten immer mehr den Kampf, aber es dauerte bis zur 22. Spielminute, ehe der erste Treffer fiel. Beckebaum schloß endlich eine der zahlreichen Torgelegenheiten mit dem ersten Tor ab. Kurz vor Schluß war es dann Piontek, der das Leder zum zweiten Mal über die Linie brachte. Er mußte sich dafür vom linken Gerther Läufer ins Gesicht schlagen lassen. Der Pfeifenmann hatte auch dieses nicht gesehen, wie so vieles andere.

SpV Sodingen — Teutonia Riemke Riemke 1:1 (0:1)

Einen nicht wenig spannenden und harten Kampf bekamen gestern die Zuschauer auf der Platzanlage des Sportvereins Sodingen zu sehen. Die Sodinger mußten leider das Spiel mit zwei Ersatzleuten aufnehmen, wodurch sie auch bald, genau wie im Vorjahre, um den Sieg gebracht worden wären. Man teilte sich aber zuguterletzt die Punkte. Gleich vom Beginn der ersten Halbzeit an wirkten sie mit sechs Mann im Sturm, wobei sie alles auf eine Karte setzten. Sie verstanden es auch fein, sich schon bald vorteilhaft in Szene zu setzen. Sodingen nahm mit 10 Mann das Spiel auf, und erst nach 10 Minuten Spielverlaufs hatten sie alle elf Kräfte zur Stelle. Aber die Schwächen der Ersatzleute wirkten sich aus, denn im Sturm klappte es einfach nicht. Dann können aber auch keine Tore fallen. Bei den Riemkern dagegen war es anders. In der 22. Minute erzielten sie das erste Tor. Bis zur Halbzeit kam dann kein gesunder Torschuß mehr zustanden, und so ging es mit einem 1:0-Vorsprung der Riemker in die Pause.

In der 2. Halbzeit schafften die Sodinger auf ihr Trainingstor. Angefeuert von den Zuschauern, bedrängten sie unaufhörlich das Riemker Gehäuse. Aber keinem von den Stürmern gelang ein wirkungsvoller Torschuß. Als die Läuferreihe dann vorne im Sturm werkte, wurde endlich von Schockel das Ausgleichstor erzielt. Auch im weiteren Spielverlauf waren die Sodinger tonangebend. Sie erarbeiteten sich auch noch mehrere schöne und totsichere Torchancen. Entweder knallten sie an dem Tor vorbei oder haushoch darüber hinweg. Die Stürmer konnten noch so schöne Vorlagen serviert bekommen, alles aber brachte kein Tor mehr ein. 4 Minuten vor Schluß kamen sie sogar, 5 Meter vor dem Riemker Tor, zu einem Strafstoß, der fein reingeschossen, vom Torwart gehalten wurde. Und als der Schlußpfiff ertönte, war man auch mit diesem Ergebnis zufrieden.

Constantin Herne — Fortuna Herne 1:4 (0:1).

Das war die Ueberraschung des Tages. Beide Mannschaften traten mit Ersatzleuten an und lieferten sich ein annehmbares Spiel. Allgemein hatte man mit einer glatten Niederlage der Holper Heider gerechnet, weil eben auf der Zeche Friedrich der Große gearbeitet wurde und dadurch ein Großteil der Spieler nicht mitmachen konnte. Wir mußten aber erleben, daß die Fortunen weiterhin unberechenbar und wankelmütig sind, diesmal allerdings nach der angenehmen Seite, denn sie legten ein prachtvolles Spiel hin. Zwar hatten die Gastgeber in der 1. Halbzeit etwas mehr vom Treffen, aber der Kampfgeist der Holper Heider glich das aus, und so gingen sie 10 Minuten vor der Pause in Front. Nach der Pause wurden die Holper Heider überlegen. Ein Selbsttor verhalf ihnen zu einem 2:0-Vorsprung, welchen sie bald auf 4:0 erhöhten, erst dann kamen die Gastgeber zu ihrem Ehrentor. Der Fortunen-Sieg war mehr als verdient.

Herne-Süd — Viktoria Herne 10:1 (5:1).

Ein Mann „über Bord".

Trotzdem die Gastgeber für Rechtsaußen und rechten Läufer Ersatzkräfte eingereiht hatten und sie sich auch sonst nicht etwa in Ueberform vorstellten, gelang ihnen gegen ihren Besuch aus Horsthausen ein zweistelliger Sieg, an dem in erster Linie ihr Mittelstürmer mit sieben Toren beteiligt war. Es ist ja schließlich bekannt, daß die Besucher seit Wochen unter Aufstellungssorgen leiden, die der Einheit jeglichen Halt genommen haben. Wenn hierin nicht bald ein wesentlichen Umschwung eintritt, dann muß für die Viktorianer das ärgste für die Zukunft befürchtet werden.

Von vornherein standen sie auch gestern auf verlorenem Posten, denn es war kaum eine Minute vergangen und die Süder hatten durch ihren Mittelstürmer den ersten Treffer erzielt. Der gleiche Spieler erhöhte nach 10 Minuten Spieldauer auf 2:0. Die Süder drängten auch weiterhin, während die Besucher sich durch durchbruchartige Vorstöße Luft zu verschaffen suchten. Es konnte aber nicht verhindert werden, daß Süds Mittelstürmer nach Ueberwindung der gegnerischen Verteidigung das dritte Tor einschoß, dem schon bald der Halbrechte den vierten Treffer folgen ließ. Die Viktorianer stellten um, wobei der Rechtsaußen nach linksaußen hinüberwechselte. Diesem war schon bald ein vorzüglicher Flankenschlag möglich, den der Halbrechte mittels Köpfler zum Ehrentor einlenkte. Aber im Gegenstoß der Süder linken Seite köpfte der Halbrechte die Flanke auf das gegnerische Tor, der Kopfball wurde zwar abgewehrt, aber der Mittelstürmer war zur Stelle, um die Kugel zum fünften Male ins gegnerische Netz zu befördern.

Nach der Erfrischungspause gelang abermals dem Mittelstürmer von Süd schon bald nach Anstoß das sechste Tor. Herne-Süd blieb wohl überlegen, aber für längere Zeit verstanden es jetzt die Viktorianer, ihr Ton rein zu halten. Zwei Tore der Gastgeber wurden vom Leiter wegen Abseits nicht anerkannt. In der Zwischenzeit wurde Süds Rechtsaußen wegen Unsportlichkeit des Feldes verwiesen. Nach 20 Minuten Spieldauer aber setzte der Süder Torjegen wieder ein, nachdem Süds Linksaußen, Seeger, durch Platzwechsel nach rechtsaußen sich seiner strengen Bewachung entzogen hatte. Der Mittelstürmer verwandelte eine seiner Flanken zum siebenten Tor. Kurz darauf kam der Halbrechte zum achten Erfolg, während etwas später der Halblinke den neunten Treffer anreihte. In den Schlußminuten trug sich Süds Mittelstürmer mit dem zehnten Treffer zum siebten Male in die Schützenliste ein.

Tabelle der 1. Kreisklasse.

Reichsbahn Wanne	10	10	0	0	41:16	20:0
Preußen Wanne	10	7	1	2	27:13	15:5
Germania Herne	11	6	3	2	31:20	15:7
SpV Sodingen	11	6	2	3	17:15	14:8
Teutonia Riemke	11	5	3	3	30:21	13:9
BV Herne-Süd	11	5	4	2	26:18	14:8
Constantin Herne	11	4	1	6	20:22	9:13
Fortuna Herne	11	4	1	6	23:33	9:13
VfB Gerthe	11	3	2	6	19:20	8:14
Constantin Bochum	11	2	1	8	18:28	5:17
Viktoria Herne	10	2	0	9	8:43	4:18
Rasensport Bochum	10	1	0	9	14:25	2:18

Handball-Freundschaftsspiel

Sichere Niederlage der Herner Westfalia.

Reichsbahn-TV Reckl.-Ost — Westfalia Herne 9:2 (3:1)

Mit großen Hoffnungen sahen die Herner diesem Spiel entgegen, aber diese schwanden bereits wenige Stunden vor dem Treffen, als man erfuhr, daß man mit drei Ersatzleuten den Kampf gegen den Herbstmeister Recklinghausens aufnehmen mußte. Trotzdem gab es in der 1. Halbzeit ein großes Spiel der Herner, leider versiebte man manche Torgelegenheit. Stark benachteiligt vom Leiter, lagen die Herner bald mit 3:0 im Verlust, obwohl sie unbedingt mehr vom Spiel hatten. Der Halbrechte der Herner warf dann das erste Tor. So wurden die Seiten gewechselt. Nach der Pause drängten die Herner stark und ihr Linksaußen holte das 2. Tor. Hatten die Herner in der ersten Halbzeit nach Weisung gespielt, so fielen sie nach der Pause mehr und mehr in ihre alten Fehler zurück. Ewige Fummelei. Hernes Torwart wurde verletzt und war dann nicht mehr voll einsatzfähig. So kamen dann die Gastgeber zu billigen Torerfolgen, welche sie unter normalen Umständen nie erzielt hätten. Ein so hoher Torunterschied entsprach nicht den gezeigten Leistungen der Herner. Die 2. Mannschaften spielten 7:3 für Recklinghausen.

Handball-Kreisklasse.

Der Herner Turnklub kam ohne Kampf zu Punkten.

Herner Turnklub — Tura Werne
Werne nicht angetreten
Röhlinghausen — TV Eickel 10:4
Polizei Bochum — Friesen Bochum 4:7
SS-Sport Bochum — Westfalia Bochum 10:0

Da Werne nicht antrat, kamen die Herner zu billigen Punkten. Klar und deutlich verteidigte Friesen Bochum die Tabellenführung vor Röhlinghausen, welche ebenfalls verdient siegten.

Deutschland – Italien am 23. März in Rom

Der Fußballländerkampf Deutschland — Italien, der ursprünglich am 26. März ausgetragen werden sollte, ist auf Wunsch des italienischen Fußballverbandes auf den 23. März verlegt worden. Dieser Tag ist als Gründungstag der faschistischen Kampftruppe Staatsfeiertag in Italien. Man darf annehmen, daß das Spiel in einem besonderen Rahmen in der Hauptstadt Rom ausgetragen wird.

*

Das Ende des Mitropa-Pokals

Am 16. Dezember findet in Budapest eine Sitzung des Mitropa-Pokal-Ausschusses statt. Italien wird hier sein Ausscheiden aus dem Wettbewerb bekanntgeben. Nachdem die Schweiz schon im Vorjahre ihren Rücktritt erklärt hat und Oesterreich nach der Heimkehr ins Deutsche Reich automatisch der Konkurrenz fernbleibt, sind praktisch nur noch je zwei Spitzenmannschaften von **Ungarn, Jugoslawien** und der **Tschecho-Slowakei** beteiligt. Neu hinzukommen sollten im nächsten Jahr zwei rumänische Mannschaften. Da die Teilnehme der Tschecho-Slowakei zumindest unsicher ist, scheint das Ende der Spiele um den Mitropa-Pokal gekommen zu sein. Voraussichtlich werden sich die interessierten Länder dem Vorschlag des Italienischen Fußball-Verbandes anschließen, von einer weiteren Austragung des Wettbewerbs abzusehen.

*

Säuberung im italienischen Fußball

Der Vorstand des Italienischen Fußballverbandes beschloß auf seiner in Rom veranstalteten Tagung die Rassengesetze auch für seinen Bereich in Anwendung zu bringen. Durch die Maßnahme werden alle jene Elemente, die den neuen Bestimmungen nicht entsprechen, aus dem italienischen Fußballsport entfernt. In erster Linie werden davon die fremdrassigen Trainer und Manager betroffen. Die großen Verdienste des Verbandskapitäns Vittorio Pozzo wurden lobend erwähnt und dabei festgehalten, daß Italien in den letzten fünf Jahren von 39 Länderspielen 29 gewonnen und nur sieben verloren und drei unentschieden gestaltet habe. Die B-Mannschaft wurde in 17 Spielen nur einmal geschlagen. In der ersten Hälfte des kommenden Jahres wird Italien Länderkämpfe mit Deutschland (am 26. März in Italien), Jugoslawien, Rumänien und Finnland austragen.

Len Harvey schlug Eddie Phillips

Walter Neusel saß am Ring der Harringay-Arena.

Einen der aufregendsten Kämpfe, die das Londoner Boxsportpublikum in den letzten Jahren erlebt hat, sahen in der Harringay-Arena 11 000 Besucher bei der Auseinandersetzung zwischen Eddie Phillips und Len Harvey um den Titel eines britischen Schwergewichtsmeisters. In der vierten Runde schlug der Favorit Phillips am Rande des k. o.'s tief und wurde disqualifiziert, so daß Len Harvey das Erbe des nach den USA ausgerissenen Tommy Farr antrat.

Der intelligente Boxer Harvey schlug den härteren Phillips einwandfrei. Schon in den ersten beiden Runden hatte der schnellfüßige Harvey klare Vorteile, und Phillips mußte in der dritten Runde eine Verwarnung wegen ungenauen Boxens hinnehmen. Dramatisch verlief die vierte Runde. Harvey traf Phillips genau, der bis „neun" auf die Bretter mußte. Phillips suchte dann sein Heil in wilden und kaum kontrollierten Schlägen, von denen einer klar unter der Gürtellinie lag. Der Ringrichter ließ erst den verteidigungsunfähigen Harvey weiterboxen, bevor er den Kampf abbrach und Phillips disqualifizierte.

Am Ring saß auch der deutsche Meister Walter Neusel, der wahrscheinlich jetzt den neuen britischen Schwergewichtsmeister boxen wird. Len Harvey, der auch britischer Meister im Halbschwergewicht ist, hat nunmehr bereits zum zweiten Male den Titel im Schwergewicht erobert, und in seiner Laufbahn sämtliche Meisterschaften vom Weltergewicht aufwärts in seinem Besitz gehabt.

*

Vorerst kein Kampf Neusel – Lazek

Vor einiger Zeit war von Ministerialrat Dr. Metzner, Berlin, dem Führer des Berufsverbandes Deutscher Faustkämpfer, die Forderung gestellt worden, daß Kölblin und Lazek bis zum 15. Februar um die Deutsche bzw. Europameisterschaft zu kämpfen hätten, falls beide bis dahin noch im Besitz ihrer Titel sind. Da Kölblin aber in der Zwischenzeit seine Meisterkrone an Neusel hat abtreten müssen und Lazek erst im September gegen den Westfalen am die Europameisterschaft geboxt hat, wird es vorerst nicht zu einer dritten Begegnung zwischen den beiden Meistern kommen. Neusel wird vielmehr von dem ihm als Meister zustehenden Recht, nach dem er seinen Titel erst in sechs Monaten verteidigen muß, Gebrauch machen, um freie Hand für internationale Kämpfe zu haben, die er in London und am 12. Februar in der Dortmunder Westfalenhalle austragen soll.

*

Havlicek mußte aufgeben

Der Wiener Schwergewichtsboxer Hans Havlicek traf in Buenos-Aires auf den Chile-Meister Arturo Godoy, der u. a. zwei Punktsiege über Galento und Tommy Loughran, Unentschieden gegen Maurice Strickland und Al Ettore und k.o.-Siege über Vinzenz Hower und Luis Firpo in seinem Rekord hat. Gegen diesen schweren Gegner hatte der Wiener das Pech, bereits in der ersten Runde über dem Auge verletzt zu werden, so daß er schon in der zweiten aus dem Kampf genommen wurde. Havlicek hat sich nun in Nord- und Südamerika vorgestellt, dabei eine Reihe schwerer Niederlagen erlitten, so daß er sicherlich bald die Heimreise antreten wird.

*

Am 11. Dezember Revanchekampf

Westfalen gegen Brandenburg in Dortmund.

In der Dortmunder Westfalenhalle wird am Sonntag, dem 11. Dezember, der mit großer Spannung erwartete Revanchekampf im Boxen zwischen den beiden stärksten deutschen Gaumannschaften von Westfalen und Brandenburg ausgetragen. Im Endkampf des Breslauer Turniers blieben die Reichshauptstädter bekanntlich siegreich, so daß die westfälische Staffel alles daransetzen wird, die Scharte wettzumachen.

Dr. Diem aus Helsinki zurück

Der Leiter des Internationalen Olympischen Instituts, Dr. Diem, der eine Zeitlang Gast des finnischen Organisationskomitees für die Olympischen Spiele 1940 war, ist wieder nach Berlin zurückgekehrt. Dr. Diem hat während seines Aufenthalts in Helsinki die finnischen Olympia-Bauten und Organisationspläne eingehend studiert und stand den Mitgliedern des Komitees mit Ratschlägen aus dem reichen Schatz seiner Erfahrungen zur Verfügung. Finnlands Presse und der Rundfunk benutzten die Gelegenheit, Dr. Diems Ansichten über die finnischen Olympia-Vorbereitungen zu hören, die seiner Ansicht nach schon jetzt so weit gediehen sind, daß die sportliche Durchführung der Spiele in jeder Beziehung als gesichert gelten kann.

Schöne Weltmeister . . .

Die deutsche Sportpresse hat seit langem erkannt und auch immer wieder darauf hingewiesen, daß sie nicht die geeignete Stelle ist, Auswüchse des Berufssports zu propagieren. So verhält sie sich beispielsweise den Turnieren der Berufsringer gegenüber recht zurückhaltend. In manchen Teilen des Auslandes ist man noch nicht so weit. In USA beispielsweise ist es noch möglich, daß, wie sich eine englische Agentur aus Neuyork berichten läßt, an einem einzigen Abend in sechs verschiedenen Städten nicht weniger als **sieben Ringkampf-„Weltmeister"** auftraten. Es waren dies: in Tampa (Florida) Dick Schikat, in Cincinnati Johne Pesek, in Philadelphia Everett Marshall, in Wichita (Kansas) Bronko Nagurski und Jim Londes, St. Louis Leo Daniel und in Bridgeport (Connecticut) Steve Zassos. — Diese sieben Herren wurden von ihren geschäftstüchtigen Managern als „Weltmeister" serviert und von Amerikas Presse, über deren Zusammensetzung man uns nichts mehr erzählen kann, für ernst genommen. Wenigstens tut man so! — Aber — jedes Land hat den Sport und die „Weltmeister", die es verdient.

Sonstige Sportnachrichten

Die Fußballelf der „Emden",

des auf Auslandsfahrt befindlichen deutschen Schulschiffes, trat auf der Insel Rhodos zu einem Freundschaftsspiel gegen eine Mannschaft der faschistischen Jugend an. Das überaus spannend verlaufene Treffen endete mit einem 1:0-Sieg der Italiener.

Der Wiener Fußballspieler Stroh (Austria)

ist wegen einer unsportlichen Handlung im letzten Pflichtspiel gemeinsam mit dem am Zwischenfall beteiligten Verteidiger Pfeffer (Amateure Steyr) vom Gaufachwart für vier Wochen kaltgestellt worden.

Die Sperre des WSV Darmstadt

ist jetzt aufgehoben worden. Damit können die Handball-Gauklasseelf und die Fußball-Bezirksliga-Mannschaft des Vereins wieder an den Spielen teilnehmen.

Ungarns Fohlen-Elf in M.-Gladbach.

Die ungarische B-National-Mannschaft, die sich aus den besten Nachwuchskräften des Landes zusammensetzt, wird auf ihrer ausgedehnten Auslandsreise am Sonntag, dem 11. Dezember, in M.-Gladbach spielen. Den Ungarn tritt im Borussen-Stadion eine Stadtelf gegenüber, die aus den besten Spielern der Bezirksklassenvereine Borussia, Eintracht und Sportklub gebildet wird. Schiedsrichter ist Dr. Bauwens, Köln.

Hauptmann M. von Barnekow,

der bekannte Spring- und Turnierreiter, der jahrelang zu den Stützen der Kavallerieschule Hannover zählte, ist als Reitlehrer an die SS-Hauptreitschule München verpflichtet worden.

Siege von Holthausen und VfL Herne

BC 19 Hordel — Rasensport Holthausen 1:2
TuS Harpen — VfL Herne 1:2
Carolinenglück Bochum — Sp. u. Sp. Gerthe 6:2
Rasensport Wanne — Jahn Holsterhausen 1:3
SpV 11 Wanne — Hannibal Wanne ausgef.

BC 19 Hordel — Rasensport Holthausen 1:2 (0:0)

Der Weg der Holthauser nach Hordel hat sich gelohnt und endete überraschend mit einem Siege der Rasensportler. Allgemein hatte man das nicht erwartet, denn man schätzt die Hordeler auf ihrem Gelände sehr hoch ein, und sie bewiesen auch, daß sie dort ein ernstlicher Gegner sind und bleiben werden. So konnten die Hordeler die erste Halbzeit torlos gestalten, obwohl auch da schon die Herner mehr vom Spiel hatten. In der zweiten Halbzeit wandte sich dann das Blatt. Die Rasensportler drückten auf das Tempo und kamen in der 19. Minute durch ihren Halbrechten zum ersten Tor. Neun Minuten später glichen die Hordeler dann noch einmal aus, aber dem Endspurt der Herner waren sie nicht gewachsen, denn sie mußten sich in der 38. Minute das Siegtor der Herner gefallen lassen, welche dadurch einen feinen Erfolg errungen hatten und sich endgültig an die zweite Tabellenstelle setzten.

TuS Harpen — VfL Herne 1:2.

Eine heiße Schlacht wurde auch diesmal von VfL Herne geschlagen und gewonnen. Es war ihm in Harpen noch nie gelungen, zu Punkten zu kommen, aber gerade dieser Umstand wird der beste Ansporn für die Horsthauser gewesen sein. Durch die schon bei Viktoria Herne erwähnte Arbeit auf Friedrich der Große konnten die Horsthauser selbstverständlich nicht in bester Besetzung antreten, aber der Eifer der Mannschaft glich alles wieder aus. Nach einer Halbzeit ohne Erfolge drängten die Horsthauser stark und gingen mit 2:0 in Front. Der Endspurt brachte den Gastgebern wohl ein Tor, aber zum Siege reichte es nicht mehr, auch nicht zum Ausgleich.

Tabelle der 2. Kreisklasse.

Carolinenglück Boch.	10	8	2	0	32:13	18:2
Rasensp. Holthausen	10	7	1	2	27:11	15:5
Sp. u. Sp. Gerthe	10	5	3	2	28:17	13:7
VfL Herne	10	6	1	3	26:16	13:7
BC Hordel	10	6	0	4	31:19	12:8
TuS Harpen	10	4	3	3	21:16	11:9
SpV 11 Wanne	9	3	1	5	17:16	7:11
Jahn Holsterhausen	9	3	1	5	18:24	7:11
Wattenscheid-Ost	9	1	2	6	10:18	4:14
Hannibal Wanne	9	1	2	6	9:12	4:14
Rasensport Wanne	10	1	0	9	2:39	2:18

Seit 1885 Möbel-Krein
Bahnhofstraße 60.
Keine Fenster, Eingang in der Mitte des Hauses.
Zahlungserleichterung. Annahme von Ehestandsdarlehen und Kinderreichenbeihilfe.

Sport-Rundschau

Montag, 5. Dezember 1938

Fußball-Sonntag mit Ueberraschungen

Westfalen schlägt Mittelrhein 4:0

Tibulski wieder der große Mittelläufer

Nach der Sichtung von Münster „stieg" Westfalen am ersten Dezembersonntag in die „Generalprobe" für die Reichsbundpokalrunde. Der Kampf mit dem Mittelrhein in der Kampfbahn „Rote Erde" zu Dortmund ließ wertvolle Schlüsse auf die Auseinandersetzung mit Württemberg in Stuttgart zu. 6000 Westfalen sahen einen schönen Sieg ihrer Elf. Der Mittelrhein arbeitete ausgezeichnet zusammen, spielte aber ohne Glück. Vor allem im ersten Akt hätten die Rheinländer die Führung herausschießen müssen, denn in der Westfalenelf wollte einfach der Zusammenhang nicht aufkommen. Lenz tat sich zwischen Rudzinski, der übrigens einer der besten westfälischen Stürmer war, und dem großen Techniker Schwarz reichlich schwer. Der Sturm „hing sozusagen in der Luft".

Die siegreiche Elf spielte in einem schönen Kampf gut. Die Deckung stand im schwachen mittelrheinischen Sturm [illegible]benfest, Gellesch war der beste Läufer. Es kam nicht zu dem Zweikampf Tibulski — Gauchel, da der Rheinländer halbrechts stürmte. Der „kleine" Schalker war wieder ein großer Mittelläufer.

Endlich fiel nach langem Tasten der Westfalen zehn Minuten vor dem Seitenwechsel die Führung. Schwarz und Mombre kamen bei einem Zweikampf auf der Torlinie zu Fall, der Ball prallte weg, Becker kam heran und schob mühelos ein. Eine Minute nach der Pause knallte Schwarz nach schöner Zusammenarbeit auf dem linken Flügel flach und unhaltbar ein, und dann spielten die Westfalen groß auf. Die Rheinländer hatten alle Füße voll zu tun, kamen aus der Verteidigung nicht heraus und nur noch mit Durchbrüchen zu Wort. Zehn Minuten vor Schluß schoß Marx das 3:0 heraus, und Rudzinski setzte schließlich den Schlußpunkt unter das Toremachen.

Westfalen spielte wie vorgesehen, Mittelrhein änderte. Schließlich standen folgende Mannschaften:

Westfalen: Klodt (Schalke 04); Krüger (Westfalia Herne) — Trawny (VfL. 48 Bochum); Gellesch — Tibulski (Schalke 04) — Andreas (VfL. 48 Bochum); Becker (MSV. Linden) — Rudzinski (VfL. 48 Bochum) — Lenz (Borussia Dortmund) — Schwarz — Marx (Arminia Bielefeld).

Mittelrhein: Mombre (Mülheimer SV.); Mülch (Troisdorf) — Moog 2 (VfL. 99 Köln); Klein (Troisdorf) — Hoofs (Mülheimer SV.) — Gladbach (VfR. Köln); Becker 2 (VfR. Köln) — Gauchel (Neuendorf) — Birrekoven (VfR. Köln) — Struck (Troisdorf) — Aurednik (Neuendorf).

2:1 in Stuttgart — Württembergischer Fußballsieg über Sachsen

Nach dem großen WHW.-Spiel gegen die Nationalelf siegte Württembergs Fußball am ersten Dezembersonntag erneut. Die jungen Sachsen kamen vor 8000 Zuschauern in der Adolf-Hitler-Kampfbahn in Stuttgart mit dem besten Willen nicht gegen die ausgezeichnete Zerstörungs- und Deckungsarbeit der Schwaben an und wurden mit 2:1 (1:1) besiegt. Württembergs Tore schossen Tröger und Frey, Weigel das Ehrentor der Sachsen.

Natürlich wieder Brandenburg

Württemberg im Silberschild-Endspiel 2:3 (0:2) besiegt

Zum 13. Male wurde der Gau Brandenburg am Sonntag in der Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn Sieger im Silberschildwettbewerb der Hockeyspieler. Wieder glänzten die Berliner durch ihre feine Technik, durch ihre Kampfschulung und ihr geschicktes Zusammenspiel. Sie siegten verdient gegen die tüchtige württembergische „Ueberraschungself" mit 3:2 (2:0). Ausschlaggebend für den Sieg der Brandenburger war ihre abgerundete deutlich überlegene Leistung in der ersten Halbzeit. Wenn die Schwaben trotz des 0:2-Rückstandes bei der Pause den Mut nicht sinken ließen, da sie noch den Ausgleich erzwangen und bei etwas mehr Glück sogar den Sieg hätten erringen können, so spricht das deutlich für den spielerischen Aufstieg der Württemberger, deren Erfolge in den letzten Wochen durchaus keine Zufallsergebnisse waren.

Die Berliner zeichneten sich wieder durch ihre glänzende Mannschaftsarbeit aus. Das galt besonders für die erste Halbzeit, in der die Schwaben im Feld klar unterlegen waren. Im Sturm bildete die linke Seite mit Meßner und Schmaltz eine äußerst gefährliche Waffe. Weiß machte sich durch planvolle Ballverteilung verdient. In der Läuferreihe zerstörte Keller sehr wirkungsvoll. Auch der rechte Läufer Gerdes war eine wertvolle Kraft. Die Verteidigung mit Rückert-Preuß machte dagegen zeitweise einen etwas unsicheren Eindruck. Lichtenberg im Tor meisterte einige scharfe Schüsse sicher.

Kennzeichen der schwäbischen Kampfart war wieder der unermüdliche Eifer und der entschlossene Wille zum Sieg. Im Sturm fielen allerdings die beiden Außen Holbein und Weinmann aus. Auch Dempe erreichte nicht die Leistungen der Vorspiele. Ganz vorzüglich war dagegen wieder der Halblinke Wenninger. Die Läuferreihe arbeitete solide. Mittelläufer Mack bildete die treibende Kraft. Als die Württemberger nach dem Wechsel energisch um den Ausgleich kämpften, stand auch die Hintermannschaft eisern.

Klarer Sieg des Schalker Nachwuchses

Essen-West 81 mit 3:1 geschlagen

Nachdem Schalke 04 für das Dortmunder Gauspiel Klodt, Tibulski und Gellesch abtreten mußte, kam der Exmeister auch ohne Kuzorra und Szepan nach Essen-West, was natürlich die etwa 600 Zuschauer enttäuschte. Immerhin zeigte der Schalker Nachwuchs, daß er auch zu spielen vermag und so kamen die Zuschauer doch noch auf ihre Kosten. Das Spiel stand durchweg im Zeichen der Schalker, die mit hervorragenden technischen Feinheiten aufwarteten und den Gegner zeitweise „stehenließen". So setzte sich Urban aus halbrechts immer geschickt ein, das Spiel schnitt sich allerdings zu sehr auf diesen Mann zu, worunter das Angriffsspiel etwas litt. Bornemann als Mittelläufer hatte wenig Mühe, den ohnehin schwachen Essen-Wester Sturm zu stoppen, wobei er von den beiden Außenläufern Prinz und Tantius gut unterstützt wurde. Schon gleich zu Beginn gab es ideenreiche Kombinationen der Schalker und nach zwei Minuten hieß es 1:0. Geschickt hatte Urban einen Ball angenommen, geschickt leitete er zum Halblinken Hilpert, der den Rest besorgte. Im weiteren Verlauf mußte der Essener Hüter sein ganzes Können aufbieten, um Schüsse von Urban und Berg zu meistern. Die 32. Minute verzeichnete dann aber die 2:0-Führung der Schalker. Mittelstürmer Berg kam zum Schuß und schräg sauste das Leder ins gegnerische Heiligtum. Das Spiel war kaum im Gange und Schalke buchte schon den dritten Treffer. Geschlossen kam der Schalker Angriff nach vorn, Urban erwischte das Leder und für Bremer war nichts mehr zu machen. Erst im weiteren Verlauf kamen die Gastgeber etwas besser zum Zuge und schließlich gelang gegen Schluß durch Mittelstürmer Kerven der immerhin verdiente Ehrentreffer.

Neue Niederlage des Deutschmeisters

Nur noch Dessau 05 verlustpunktlos

Aus der Fülle wichtiger Punktekämpfe in den Gauen am ersten Dezembersonntag ragt erneut die Niederlage des Deutschen Meisters SV. 96 Hannover heraus. Die Niedersachsen hatten großes Pech, mußten von der 30. Minute an mit nur zehn Mann spielen und verloren in Braunschweig gegen die Eintracht mit 0:1.

Aus dem Kreis der bisher Unbesiegten scheidet Hessen Hersfeld. 60 München dagegen meldet den ersten Meisterschaftssieg in dieser Spielzeit — ausgerechnet in Fürth über die alte Spielvereinigung! Ungeschlagen und ohne jeden Verlustpunkt ist weiterhin allein der SV. 05 Dessau als Mittemeister. Ohne Niederlage blieben Hindenburg Allenstein, Viktoria Stolp, Hertha BSC. Berlin, Vorwärts RSW. Gleiwitz, Preußen Hindenburg, Schalke 04, FSV. Frankfurt und VfR. Mannheim.

Frankreichs Fußball-Elf gesiegt

Weltmeister Italien siegt nur 1:0

Wie sehr die französische Ländermannschaft durch die Aufstellung einiger Kolonial-Franzosen an Stärke gewonnen hatte, zeigte sich am Sonntag im Stadion von Neapel, als dem Weltmeister Italien vor rund 40 000 Zuschauern nur ein magerer 1:0-(1:0)-Sieg gelang. Dem Kampf, der bei schönstem Sonnenwetter ausgetragen wurde, wohnten neben den Sportführern beider Länder auch der italienische Kronprinz und Mussolinis Söhne Bruno nud Vittorio bei. Das von dem belgischen Unparteiischen John Langenus geleitete Treffen verlief durchaus spannend und temperamentvoll. Die Franzosen wirkten zunächst bei ihren Vorstößen etwas nervös, so daß sie einige recht gute Torchancen nicht auswerten konnten. Nach einer Viertelstunde aber rückten die Azzuris auf das Tempo. Das einzige Tor fiel in der 30. Minute nach einem feinen Zusammenspiel von Ferrari, Viola und Biavati durch Italiens Rechtsaußen, nachdem sich Frankreichs Torwart allzu weit aus dem Tor gewagt hatte. Nach der Pause setzte sich das schnelle und in seinen Kombinationen gute Spiel der Franzosen besser durch, so daß die italienische Abwehr zeitweilig stark bedrängt wurde. Foni und Rava befanden sich aber wieder in hervorragender Form und verhinderten den Ausgleich, den die Franzosen verdient hätten. Die Mannschaftsaufstellungen waren: Italien: Olivieri; Foni, Rava; Serantoni, Andreolo, Lucatelli; Biavati, Demaria, Viola, Ferrari und Colaussi. — Frankreich: Llense; van Dooren, Mattler; Bourbotte, Jordan, Diagne; Alston, Ben Barek, Nicolas, Heißerer und Veinante.

Belgiens Ringer ohne Sieg

Deutschland siegt im Länderkampf 7:0

Dortmund erlebte am Samstagabend den ersten offiziellen Ringerländerkampf Deutschland — Belgien. 2000 Zuschauer waren zum Eintracht-Haus gekommen und erlebten dort einen großen Erfolg der deutschen Ringer-Sieben. Obwohl die Gäste auch nicht zu einem einzigen Siege kamen, hinterließen sie doch einen guten Eindruck. In den drei unteren Klassen gab es jeweils Punktsiege der deutschen Vertreter, während die restlichen Auseinandersetzungen immer mit einem Fallsieg unserer Vertreter endeten. Die deutsche Staffel trat in der vorgesehenen Besetzung an. Die Belgier dagegen mußten im Schwergewicht noch eine Umbesetzung vornehmen; an Stelle des verhinderten Landesmeisters Charlier trat der untrainierte Bonaets an, der gegen den Dortmunder Liebern, der ebenso wie seine Kameraden Antonie und Bischoff zum erstenmal das Nationaltrikot trug, bereits nach 1:30 Minuten entscheidend unterlag. Weikart-Hörde hatte in Lallemand einen harten Gegner, der in der Bodenlage ein ausgezeichneter Verteidigungskünstler war. Den besten Eindruck in der deutschen Staffel hinterließ der Kölner Nettesheim. Nach den Begrüßungsansprachen und dem Abspielen der Nationalhymnen stellten sich die Ringer zum Kampf. Der Mattenrichter, Müller-Frankreich, war den Kämpfen ein ausgezeichneter Leiter.

Ergebnisse (von Bantam bis Schwer):

Antonie (D) besiegt de Wilde (B) 3:0 nach Punkten.
Bischoff (D) besiegt Jannsens (B) nach Punkten.
Weikart (D) besiegt Lallemand (B) 3:0 nach Punkten.
Nettesheim (D) besiegt Culot (B) nach 8:45 Minuten durch Halbnelson.
Schäfer (D) besiegt van der Veeken (B) nach 14:15 Minuten durch Hammerlock.
Ehret (D) besiegt van Puymbroeck (B) nach 5:30 Min. durch Armhebel und verkehrtem Ueberstürmer.
Liebern (D) besiegt Bonaets (B) nach 1:30 Minuten durch Doppelschwung.

Lazeks größter Sieg

Ueberlegener Punktsieger

In einem erstaunlichen Tempo begannen in der Hamburger Hanseatenhalle die beiden Schwergewichtler, Europameister Heinz Lazek und der Amerikaner Steve Dudas, die mit 87 Klgr. beide das gleiche Gewicht hatten und sich auch körperlich nichts nachstanden. Lazek wurde überlegener Punktsieger, und zwar war sein Vorsprung so groß, daß jetzt auch sein Sieg über den jetzigen Deutschen Meister Walter Neusel durchaus verständlich wird. Dudas zeigte von der ersten Runde an, welch' großes Fighterherz er besitzt. Lazek erkannte aber sofort, daß er bei diesem Gegner nur zur Taktik des Konterns greifen mußte, um Erfolg zu haben. Schon in der dritten Runde mußte Dudas zum ersten Male bis „2" auf die Bretter. Sein Mut erlahmte jedoch dadurch nicht. Auf Halbdistanz kämpfte er weiter, aber Lazek nutzte geschickt die Blößen in der Deckung seines Gegners aus, stoppte mit linken Geraden und konnte Dudas wiederholt erschüttern. Schon von der 7. Runde ab wurde der Amerikaner schwächer. In der 11. Runde war er sogar so angeschlagen, daß er hintereinander ein Dutzend schwerer rechter und linker Haken einstecken mußte. Lazeks Punktvorsprung war in der 13. Runde bereits so groß, daß der Amerikaner nur noch hätte durch einen k.o. gewinnen können. Der Deutsche versuchte noch entscheidender Sieger zu werden, aber es fehlte ihm das Herz und die Entschlossenheit zum Nachsetzen, und so kam Dudas als tapferer Verlierer über die volle Distanz von 15 Runden.

Bottrop auf dem zweiten Platz

Union Gelsenkirchen verliert gegen Bottrop / Zweimal unentschieden in Börnig und Gladbeck / Hassel siegt gegen Sportfreunde

Union Gelsenkirchen — V. f. B. Bottrop 0:1

Die Unionmannschaft verlor das Spiel mit Pech. Das alte Uebel war die Ursache. Der Sturm kann sich nicht durchsetzen. Er kapitulierte vor der harten und energischen Hintermannschaft der Bottroper. Es wurde fleißig gearbeitet, große Linie hatte das Spiel allerdings nicht nachzuweisen, weil alles in höchster Hast geschah. Bis zur Läuferreihe klappte bei Union alles gut, dann aber kam das große Zaudern und Umständliche. Die Hintermannschaft von Union hatte mehr zu leisten als die Hintermannschaft Bottrops. Das Tor der Bottroper war ein glücklich durchgeführter Angriff der rechten Sturmseite. Es wurde schon vor der Halbzeit erzielt.

Bergmannsglück — Sportfreunde Gladbeck 3:1

Die Hasseler nahmen das Spiel ernst. Ihnen war es um den Sieg zu tun. Vor allen Dingen stach der geschlossene Einsatz der Mannschaft im Kampf hervor. Das Willensaufgebot war so stark, daß die Sportfreunde schließlich das Spiel aufgaben. Ihnen wollte nichts glücken, sie konnten das eigene Spiel auch nicht auf eine solide Linie bringen. Kraftvoll setzte sich Hassels Innensturm ein, der Mittelstürmer war auch der Torschütze des ersten Tores. Ein schöner Kopfball des Halblinken der Sportfreunde brachte überraschend den Ausgleich. Die Hasseler wurden jetzt eifriger und zäher, sie standen dem Gegner überall im Wege, hinderten ihn an der Entfaltung der Kräfte. Das Zweite war eine ausgezeichnete Leistung des Mittelstürmers, während der Mittelläufer nach der Halbzeit das dritte Tor erzielte. Hassel hat den Sieg verdient. Die Mannschaft war in der technischen Leistung zwar nicht besser, sie kämpfte aber. Die Sportfreunde hatten einen schwachen Tag.

Schwarz-Gelb Gladbeck — Erle 08 1:1

Die Schwarz-Gelben waren im Felde sehr umständlich. Dem Spiel mangelte die klare Linie. Immer blieben die Angriffe auf der breiten Front stecken. Das Zuspiel war ungenau, der Ball erreichte auf weite Sicht nie den

Wiens 20. Fußballsieg über Berlin

2:0 vor 35 000 Zuschauern

Im Berliner Post-Stadion siegte am Sonntag vor 35 000 Zuschauern Wien im 30. Städtekampf über Berlin mit 2:0 (1:0) Toren. Erstaunlich war bei dem trüben und regnerischen Wetter allein der starke Besuch, der jedoch durch die mäßigen Leistungen beider Mannschaften kaum zufriedengestellt wurde. Ein Kopfball des Mittelstürmers Durspekt brachte die Wiener in der 30. Minute in Führung, und in der 25. Minute nach der Pause war es abermals der Angriffsführer der Gäste, der hart bedrängt das zweite Tor schoß. Die Wiener mit ihrem weitaus besseren Zusammenspiel haben den Sieg verdient gewonnen. Berlin hatte einen unmöglichen Innensturm, der die besten sogenannten Gelegenheiten ausließ und dadurch nicht zum leicht möglichen Ehrentor kam. Beste Mannschaftsteile auf beiden Seiten waren Abwehr und Deckung. Sämtliche Stürmer ließen es am Torschuß fehlen. — Wien kam mit dem Anpfiff des allzu kleinlichen Schiedsrichters Broden-Duisburg sofort gut ins Spiel. Immerhin verging eine halbe Stunde bis zum ersten Tor. Kästner hatte einen Freistoß verwirkt. Den von Adamek gesprungten Ball lenkte Durspekt mit dem Kopfe ein. Wien schloß die erste Halbzeit mit einem Vorteil von 5:1 Ecken ab. Nach der Pause drängte Wien zunächst, aber bald hatten die Berliner starke zehn Minuten, die ihnen jedoch nicht den gewünschten Erfolg brachten. Vielmehr schloß Wien einen plötzlichen Vorstoß mit einem zweiten Erfolg ab. Durspekt hatte einen langen Flachpaß angenommen und sandte das Leder, obwohl von zwei Gegnern hart bedrängt, in der 25. Minute sicher ein. Der Rest des Kampfes spielte sich fast in völliger Dunkelheit ab. Beide Tore kamen noch wiederholt in Gefahr, was durch die hohe Zahl der Eckbälle von 8:5 für Berlin nach der Pause zum Ausdruck kommt.

Schalker Handballer siegen mit 12:4

Die Spiele in der westfälischen Handball-Gauliga kamen ohne die Meisterschaftsfavoriten Eintracht Dortmund und Hindenburg Minden zum Austrag. Trotzdem gab es Verschiebungen in der Spitzengruppe, da Sportring Gevelsberg sich in Jöllenbeck nicht durchsetzen konnte und nun seinen zweiten Tabellenplatz an den bisherigen Tabellendritten, Hüttenverein Dortmund abtreten muß. Im dritten Spiel gab es den Kampf der gefährdeten Mannschaften von Schalke und Somborn. Durch dieses Spiel sollte das Schicksal Somborns nun endgültig besiegelt sein, denn mit erst einen Pluspunkt sollten es die Somborner kaum noch schaffen. Schalke dagegen rückt durch seinen Sieg um zwei Plätze vor und läßt den TV. Spenge und Holsterhausen hinter sich.

Nach den letzten Spielen hatte man von Somborn doch etwas mehr erwartet. Schon in der Halbzeit war der Platzverein stark überlegen und der Gast kam nur selten zur Geltung. Aber auch die zweite Halbzeit stand ganz im Zeichen der Schalker, bei denen Menning allein sechs Tore erzielen konnte. Bezeichnend ist für die Schwäche der Somborner Mannschaft, daß ihre sämtlichen Tore von Strafwürfen ihres Halblinken Wnuk herrühren.

TuS Holsterhausen — VfL. Hüttenverein 4:8 (4:4).
Einigkeit Jöllenbeck — Sportr. Gevelsberg 10:7 (5:5).
Schalke 04 — Westfalia Somborn 12:4 (8:3).
TV. Eickel — Röhlinghausen 10:4.
Reichsbahn Gelsenkirchen — DSC. Rotthausen 6:7.

Minden besiegt

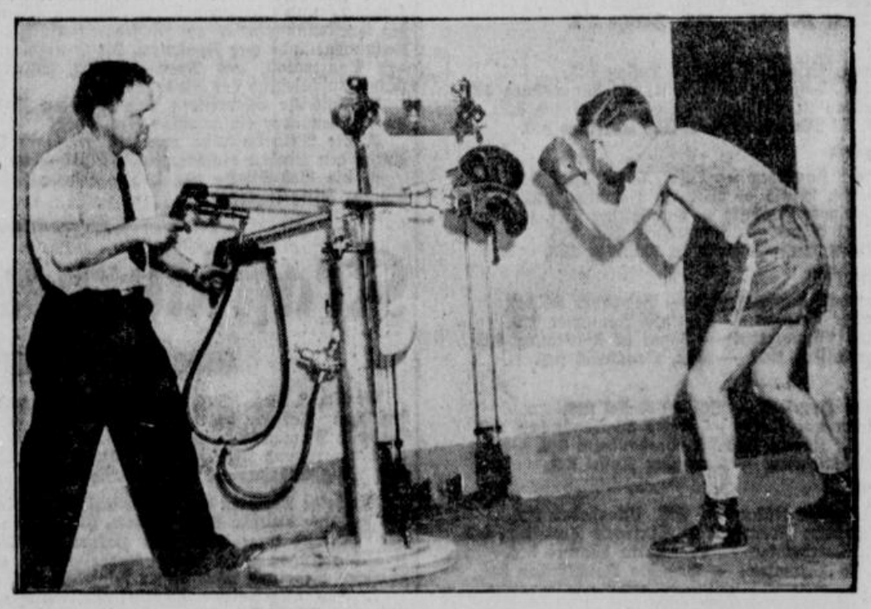
Weißenfels — Leipzig im Handballfinale.

Mit viel Glück spielte sich am Sonntag an der Weser der MSV. Weißenfels in das Finale zum Handballpokal der Wehrmacht, wo bereits der Deutsche Meister, MTSV. Leipzig, nach seinem Siege über Borussia Carlowitz auf ihn wartet. 5000 Handballfreunde waren in der Adolf-Hitler-Kampfbahn zu Minden über die Niederlage der Pioniere recht unglücklich. Hindenburg Minden verlor 6:7 (3:3). Unter den Zuschauern sah man auch den Divisionskommandeur, Generalleutnant Freiherr von Biesleben. Die Tore: Helligrath 1:0, Roß II 2:0, Klinger 2:1, Röttger 3:1, Klinger 3:2, Sieler 3:3 — Halbzeit — Wünsche 3:4, Klinger 3:5, Roß II 4:5, Röttger 5:5, Laqua 5:6, Roß II 6:6, Sieler 6:7.

1000 Meilen in 63:37:30 Stunden

Ein Weltrekord Oppermanns.

Auf der Strecke zwischen Adelaide und Sydney ging der bekannte australische Rennfahrer Hubert Oppermann daran, den Weltrekord des Engländers Ferris über 1000 Meilen ohne Schrittmacherführung zu verbessern. Er erreichte sein Ziel. Mit 63:37:30 Stunden unterbot er Ferris Zeit (70:40 Stunden) beträchtlich. Damit kann sich Oppermann wieder in die Rekordliste eintragen.



Die Boxmaschine ist da!

Amerika — selbstverständlich — wurde diese originelle Boxmaschine erfunden, die dem Boxer jede Möglichkeit gibt, seine Härte zu zeigen, während der „Verbrauch" der Sparringspartner verringert wird. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Mann, die Stürmer Gladbecks mußten das Zuspiel Kurzer legen und verloren damit den Kontakt. Die Erler spielten überaus frisch und tatkräftig. Gegenüber den letzten Spielen verzeichnete Erle einen merklichen Fortschritt. Erles Sturm erkämpfte sich nach vielen vergeblichen Angriffen die Führung. Nach der Halbzeit wurden die Gladbecker doch angriffsfreudiger. Verschiedentlich mußte Erle die Verteidigung verstärken. Trotzdem erreichte die Platzmannschaft den Ausgleich, aber mit Mühe und Not. Die Erler versuchten nun mit aller Kraft, wieder die Führung an sich zu bringen. Die Hintermannschaft von Schwarz-Gelb behauptete sich gut. Das Unentschieden entspricht dem Wert des Spiels.

V. f. B. Börnig — DSC. Rotthausen 1:1

Die Börniger hatten viel Wind im Segel. Eifer und Beweglichkeit waren die besonderen Merkmale des Spiels. Rotthausen war an sich etwas spielreifer, aber die besten Leistungen zeigte die Mannschaft nicht. In der zweiten Halbzeit mußte sie sich sogar auf die Abwehr beschränken; sie hatte den ungestümen Angriffen der Börniger nicht das gleiche Maß an Tatkraft entgegenzusetzen. Es war gut, daß Rotthausen in der ersten Halbzeit die Führung an sich gebracht hatte. Später hätte es nicht mehr dazu gelangt. Aber Börnig kam durch den Halblinken zum Ausgleich. Darüber hinaus langte es nicht. Rotthausen war taktisch klüger und hielt das Unentschieden.

MTV. Eickel — Westfalia Bochum 2:1

Die Eickeler halten sich doch zäher an den Fersen des Spitzenführers, wie erwartet wurde. Die Mannschaft hat immer noch gute Aussicht. Die Westfalen in Bochum brachten Linden zu Fall, über Eickel aber stolperten sie. Die Eickeler hielten strenge Zucht im Spiel. Alle Mannschaftsteile arbeiteten gut zusammen, ließen sich auch das Spiel nicht aus der Hand nehmen, trotzdem die Westfalen immer durch die starke linke Sturmseite dazu Ansätze machten. Der Eickeler Sturm war im ganzen geschlossener, er fügte sich besser ein und zeigte sich auch schußfreudiger. Der Sieg hätte eigentlich höher ausfallen müssen.

Wattenscheid 09 — Witten 92 2:3

In diesem Jahre hat Wattenscheid nicht mit der Spitze zu rechnen, die Mannschaft kann nur die Stellung halten. Die Mannschaft ist im ganzen zu weichlich und zu schwach, auch zu uneinheitlich in der Arbeit, besonders im Sturm. Der Angriff wird zu breit, verliert dann an Kraft und Uebersicht. Witten war nicht so spielreif wie Wattenscheid, dafür aber in der Arbeit ursprünglicher und ungestümer. Weil der Sturm besser nachsetzte und nichts verloren gab, siegte der Gast sicher. Das letzte Tor konnte Wattenscheid beim besten Willen nicht mehr aufholen.

Sportfreunde Katernberg — Kray 04 5:2

Unstreitig die technisch bessere Leistung zeigten die Katernberger. Die Krayer handelten zerfahren, sie wußten nicht recht, wo sie wirksam werden konnten. Ihnen fehlte die Spielübersicht, Härte und Entschlossenheit, auch das taktische Einfühlen für die Schwächen des Gegners im Spiel. Die Katernberger spielten ziemlich lückenlos. Der Linksaußen eröffnete den Torsegen mit Kopfball, von rechts herkommend. Der Mittelstürmer brachte mit einer saftigen Bombe das zweite Tor an. Nach der Halbzeit setzte Katernberg die Angriffe fort, vielleicht noch nachdrücklicher. Der Halbrechte erzielte das dritte Tor. Der Rechtsaußen von Kray kam jetzt einmal gut durch und brachte ein Gegentor an. Aber es war nichts mehr zu reißen. Der Halblinke Katernbergs erzielte das vierte Tor, der wuchtige Rechtsaußen schoß das fünfte ein. Nun zog Kray durch den Linksaußen ein weiteres Tor nach. Kray konnte niemals den Sieg Katernbergs gefährden.

Tabelle

BSG. Gelsenguß Gelsenk.	10	8	2	0	32:7	18:2
VfB. Bottrop	10	6	1	3	21:12	13:7
Union Gelsenkirchen	10	5	3	2	17:12	13:7
DSC. Rotthausen	10	4	3	3	17:14	11:9
Bergmannsglück Hassel	10	5	0	5	17:15	10:10
Schwarz-Gelb Gladbeck	10	4	1	5	20:29	9:11
Sportfreunde Gladbeck	10	4	0	6	19:19	8:12
Gelsenkirchen 07	10	4	0	6	18:21	8:12
VfB. Börnig	10	2	4	4	15:22	8:12
SV. Erle 08	10	1	0	9	8:33	2:18

Fußball im Reich

Auswahlspiele

Dortmund: Westfalen — Mittelrhein 4:0.
Stuttgart: Württemberg — Sachsen 2:1.
Breslau: Schlesien — Warschau 2:0.
Berlin: Berlin — Wien 0:2.

Punktespiele

Niederrhein:

Duisburg 48/99 — ETV. Schwarz-Weiß Essen 0:3.
SSV. Wuppertal — Fortuna Düsseldorf 3:4.
Turu Düsseldorf — Hamborn 07 2:2.

Mittelrhein:

Sülz 07 — SV. Beuel 4:1.
Tura Bonn — Rhenania Würselen 1:1.

Ostpreußen:

RSV. Preußen Königsberg — Hdbg. Allenstein 2:2.
Polizei Danzig — Prussia-Samland Königsberg 3:1.
Masovia Lyck — York Insterburg 1:3.
MSV. v. d. Goltz Tilsit — Gedania Danzig 1:4.

Pommern:

Polizei Stettin — Viktoria Stolp 3:4.
Stettiner SC. — Greifswalder SC. 6:1.
LSV. Pyritz — Preußen-Borussia Stettin 2:1.
Pfeil Lauenburg — Nordring Stettin 4:0.

Sachsen:

Dresdner SC. — Polizei Chemnitz 3:2.
TuR. 99 Leipzig — BC. Hartha 2:6.

Mitte:

Spvgg. Erfurt — SV. 05 Dessau 0:5.
1. SV. Jena — Cricket-Viktoria Magdeburg 4:0.
Fortuna Magdeburg — SV. 08 Steinach 0:2.
SV. 99 Merseburg — 1. FC. Lauschau 2:0.

Nordmark:

Komet Hamburg — TSV. Eimsbüttel 0:5.
FC. St. Pauli — Victoria Hamburg 0:3.
Rasensport Harburg — Hamburger SV. 1:4.
Polizei Lübeck — Schweriner SV. 3:0.
Holstein Kiel — Borussia Harburg 0:0.

Niedersachsen:

Eintracht Braunschweig — Hannover 96 1:0.
Werder Bremen — Arminia Hannover 1:0.
ASV. Blumenthal — Jäger 07 Bückeburg 4:0.
Algermissen 1911 — VfL. Osnabrück 0:4.

Hessen:

Hessen Hersfeld — SC. 03 Kassel 2:8.
Spielverein Kassel — Kewa Wachenbuchen 3:0.
FC. 93 Hanau — VfB. Großauheim 6:0.
VfB. Friedberg — Kurhessen Kassel 2:1.

Südwest:

Offenbacher Kickers — SV. Wiesbaden 0:1.
Reichsbahn Frankfurt — Eintracht Frankfurt 0:2.
FV. Saarbrücken — Wormatia Worms 3:4.
FC. 03 Pirmasens — Borussia Neunkirchen 3:4.

Baden:

VfB. Mühlburg — VfR. Mannheim 0:1.
Spvgg. Sandhofen — Freiburger FC. 1:3.

Württemberg:

Stuttgarter Kickers — Spvgg. Vaihingen (GS.) 6:0.
VfB. Stuttgart — Spvgg. Untertürkheim (GS.) 2:1.

Bayern:

BC. Augsburg — 1. FC. Nürnberg 2:3.
Bayern München — 1. FC. 02 Schweinfurt 2:1.
Neumeyer Nürnberg — BfB. Koburg 3:6.
Spielvereinigung Fürth — TSV. 60 München 1:6.

Ostmark:

Rapid — Wiener Sportklub 7:2.
Wacker Neustadt — Grazer AC. 3:1.
Amateure Steyr — Austria-Fiat Wien 2:6.

Wichtige Ausland-Spiele

Neapel: Italien — Frankreich 1:0.
Prag: Tschecho-Slowakei — Rumänien 6:2.
Paris: Paris — Budapest 3:5.

Handball im Reich

Westfalen:

TuS. Holsterhausen — Hüttenverein Dortmund 4:6.
Einigkeit Jöllenbeck — Sportring Gevelsberg 10:7.
Schalke 04 — Westfalia Somborn 12:4.
Eintracht Dortmund — MSV. Münster (Pflicht-GS.) 13:11.

Niederrhein:

Sterkrade 06/07 — HSV. Mülheim-Ruhr 7:6.
Tura Bergheim — Turu Düsseldorf 8:3.
TV. Kettwig — Tura Wuppertal 2:7.
BV. 98 Solingen — Duisburger Kupferhütte 6:4.
Rot-Weiß Mülheim-Ruhr — SV. Lintfort 4:7.

Mittelrhein:

TK. Rippes — VfB. Aachen 7:5.
Alemannia Aachen — Mülheimer SV. 5:8.
MSV. Koblenz — HSV. Bocklemünd 15:10.

Hockey im Westen

Niederrhein:

Etuf Essen — Schwarz-Weiß Essen 4:2.

Westfalen:

THC. Recklinghausen — Blau-Weiß Lütgendortmund (kampflos für Lütgendortmund).
Hoesch Dortmund — VfL. Hüttenver. Dortmund 0:3.

Traber auf grundloser Bahn

Radrennfahrer Ehmer siegt im Sulky.

Die äußeren Bedingungen für die Mariendorfer Trabrennen waren am Sonntag alles andere als günstig. Leichter Regen rieselte unaufhörlich nieder und die Bahn glich einem einzigen Morast. Die Ergebnisse wurden durch diesen Umstand stark beeinflußt und in der Hauptnummer, dem Vorlaufrennen um den Adventspreis, gab es durch Peter von Wedel auch eine gehörige Ueberraschung, die der Toto mit über hundertfachem Gelde quittierte. Der Hengst fand sich mit dem tiefen Boden am besten ab und gewann später auch den Endlauf gegen Friedensbotin und Dealla, die im entscheidenden Augenblick auftrumpfte. Bei den Amateuren kam nach Max Hahn diesmal mit Lothar Ehmer ein weiterer Radrennfahrer zu seinem ersten Erfolg im Sulky, und zwar steuerte er die vierjährige Hamburg zu einem sicheren Siege.

Rennen zu Mülheim-Duisburg.

1. Advent-Rennen: 1. Laues Epikur (Grahmann), 2. Aurel, 3. Shannon Silver, 4. Spanga, ferner Schloßfrau, Gamin, Asti, Vendome, Gemse, Kolbenbirsch, Taucher, Toto: S. 153, Pl. 26, 38, 14, 50, Lg. 3, 2, ½, EW. 2004.

2. Purzel-Hürdenrennen: 1. Reinickes Maserati (Hochstein), 2. Geländeritt, 3. Farinello, ferner Stobno, Grasfrosch, Debatte, Ma Clochette, Abendglocke, Glanzzeit. Toto: S. 26, Pl. 17, 18, 56, Lg. 3, 6, 4, EW. 156.

3. Zuklapp-Rennen: 1. Röslers Gastzeber (M. Schmidt), 2. Agnat, 3. Xerxes, ferner Mondicourt, Blumengöttin, Gnom. Toto: S. 20, Pl. 12, 14, 14, Lg. 2, H., 15, EW. 42.

4. St.-Martin-Jagdrennen: 1. Seyferis Rodrigo (Unterholzner), 2. Xenia, 3. Saubatz, 4. Rappa, ferner Ordensritter, Spitzweg, Nußknacker, Ancona, Prior, Maximali, Kurzer Kopf, Bärbel, Maßliebchen. Toto: S. 43, Pl. 16, 26, 19, 19, Lg. 6, 5, 1¾, EW. 964.

5. Sylvester-Ausgleich: 1. Rot-Weiß' Orotava (Haut), 2. Thamo, 3. Quick Trick, 4. Siona, ferner Staatspreis, Helmwiege, Fensterparade, Augraf, Fandango, Goldprobe, Toto: S. 34, Pl. 15, 16, 13, 17, Lg. 2, 1, 1, EW. 214.

6. St.-Nikolaus-Jagdrennen: 1. Kunst' Golf (Sauer), 2. Immer weiter, 3. Le Rex, ferner Voltaire II, Kuiel, Ideal, Ramillies, Toto: S. 46, Pl. 13, 15, 17, Lg. 6, 10, 10, EW. 244.

7. Knecht-Ruprecht-Ausgleich: 1. Abteilung: 1. Neebs Melle (Hammer), 2. Bolero, 3. Musterknabe, ferner Frigga, Kampfspiel, Heerbann, Walküre, Silvester, Waldmädel. Toto: S. 83, Pl. 22, 22, 21, Lg. 5/4, K., 1½, EW. 1170. — 2. Abteilung: 1. Schaumanns Charolus (Ruf), 2. Chonzertleiter, 3. Sandmann, ferner Heidekönig, Wisa-Zenodore, Radium, Gladius, Spirula, Seydlitz. Toto: S. 54, Pl. 19, 18, 21, Lg. 2, ¾, 2, EW. 210.

Rennen zu Auteuil.

1. Rennen: 1. Talh. Roys Rodolphe (Guiho), 2. Certitude 2, 3. Djedi 2, ferner 4 Pferde. Toto.: S. 20, Pl. 14, 27. Lg. 1½, 10, 4.

2. Rennen: 1. o'Sullivans Diplome d'Honneur (Bates), 2. Le Pont de Pierre, 3. Daky, ferner 1 Pferd. Toto: S. 74, Pl. 27, 18, Lg. ½, 6, 5.

3. Rennen: 1. Veil-Picards Salvator Rosa (Rochet), 2. Fandango 4, 3. Le Dion, ferner 8 Pferde. Toto: Sieg 43, Platz 16, 36, 25, Lg. 5, 3. tH.

4. Rennen: 1. Guthmanns Outremer (Gleizes), 2. Earl of Cumberland, 3. Le Vizir, ferner 2 Pferde. Toto: Sieg 33, Platz 20, 21, Lg. W, 1/w, W.

5. Rennen: 1. Volterras Tout Souleou (Sentier), 2. Barboteur, 3. Bellovaque, ferner 1 Pferd. Toto: Sieg 61, Platz 15, 12, Lg. 1, W, W.

6. Rennen: 1. Fockenberghes Oli Pacha (Bates), 2. Daidol, 3. Gallien, ferner 1 Pferd. Toto: Sieg 30, Platz 12, 11, Lg. ½, 6, 1½.

Wachsende Erregung in Rumänien

Weiterhin scharfe Auslandsstimmen zur Ermordung Codreanus

„Magyarsag" rechnet mit ernsten Auswirkungen

Budapest, 4. Dez. Mit den Auswirkungen der Ermordung Codreanus und seiner Gefährten auf das rumänische Leben befaßt sich das Blatt der Hungaristenbewegung „Magyarsag" an leitender Stelle.

Der Chefredakteur des Blattes, Abgeordneter Hubay, schreibt, die Tragödie der Eisernen Garde und seiner fanatischen Anhänger seien Verschworene des neuen Rumäniens gewesen, sie kämpften für ein neues und glücklicheres Rumänien. Mit dem Tode Codreanus gingen er und seine ermordeten Anhänger in die Legende des rumänischen Volkes ein.

Seine Lehren aber seien zu einem unbesiegbaren, weil körperlosen Begriff geworden. Die Zielsicherheit, mit der in stockdunkler Novembernacht Codreanu und 13 seiner Getreuen auf der Flucht erschossen wurden, müsse den Neid aller Meisterschützen erregen. Mit diesen Schüssen aber beginne die Tragödie Rumäniens, denn mit ihnen zugleich sei auch das herrschende Regime Rumäniens tödlich getroffen worden. Die Gefangenenwärter des gegenwärtigen rumänischen Regimes hätten über das Ziel hinausgeschossen. Man habe dort aus der Geschichte gelernt.

Rache für Codreanu!

Warschau, 4. Dez. Die polnische Presse veröffentlicht am Sonntag in großer Aufmachung die ersten Meldungen über die Erschießung der drei Codreanu-Anhänger, die den Anschlag auf den Rektor der Universität in Klausenburg durchgeführt hatten.

„Goniec" schreibt, der lakonische Text der amtlichen Verlautbarung über die neuen Erschießungen gebe keinerlei Aufklärung über die Umstände und die näheren Einzelheiten dieser neuen Hinrichtung und könne daher auch die rumänische öffentliche Meinung nicht befriedigen. Die neuen Hinrichtungen der drei Mitglieder der Eisernen Garde seien unter Bedingungen erfolgt, die genau denen entsprechen, unter denen Codreanu mit seinen 13 Kameraden das Leben verlor. **Die Erregung in der rumänischen Bevölkerung wachse von Stunde zu Stunde. Von Hand zu Hand wanderten immer schärfer gehaltene Flugblätter, die Rache für den Tod Codreanus und für die Gefangensetzung von 18 000 Anhängern der Eisernen Garde ankündigten.**

Judenbann in Berlin

Münz-, Linien- und Grenadierstraße werden reine Judenstraßen

Berlin, 3. Dez. Der Polizeipräsident hat für den Landespolizeibezirk Berlin zu der Reichspolizeiverordnung vom 28. November 1938 über das Auftreten der Juden in der Oeffentlichkeit eine Erste Anordnung erlassen, die am 6. Dezember 1938 in Kraft tritt. Sie bestimmt, daß Straßen, Plätze, Anlagen und Gebäude, über die der Judenbann verhängt wird, von allen Juden deutscher Staatsangehörigkeit und staatlosen Juden nicht betreten oder befahren werden dürfen.

Sind solche Juden beim Inkrafttreten dieser Verordnung noch innerhalb eines Bezirkes wohnhaft, über den der Judenbann verhängt ist, so benötigen sie zum Ueberschreiten der Banngrenze einen vom Polizeirevier des Wohnbezirks ausgestellten Erlaubnisschein. Mit Wirkung vom 1. Juli 1939 werden Erlaubnisscheine für Bewohner innerhalb der Bannbezirke nicht mehr erteilt.

Der Judenbann erstreckt sich in Berlin auf:

1. sämtliche Theater, Kinos, Kabaretts, öffentliche Konzert- und Vortragsräume, Museen, Rummelplätze, die Ausstellungshallen am Messedamm einschließlich Ausstellungsgelände und Funkturm, die Deutschlandhalle und den Sportpalast, das Reichssportfeld, sämtliche Sportplätze einschließlich der Eisbahnen;
2. sämtliche öffentlichen und privaten Badeanstalten und Hallenbäder einschließlich Freibäder;
3. die Wilhelmstraße von der Leipziger Straße bis Unter den Linden einschließlich Wilhelmplatz;
4. die Voß-Straße von der Hermann-Göring-Straße bis zur Wilhelmstraße;
5. das Reichsehrenmal mit der nördlichen Gehbahn Unter den Linden von der Universität bis zum Zeughaus.

Ausgenommen von Ziffer 1—2 sind die Einrichtungen und Veranstaltungen, de nach entsprechender behördlicher Genehmigung für jüdischen Besuch freigegeben sind. Vorsätzliche oder fahrlässige Zuwiderhandlung zieht Geldstrafe bis zu 150 RM. oder Haft bis zu sechs Wochen nach sich.

Ergänzend wird dazu u. a. mitgeteilt, daß noch weitere einschneidende Durchführungsverordnungen ergehen werden. Dieser Judenbann erstreckt sich nicht auf ausländische Juden. Wahrscheinlich wird der zeitlich unbeschränkte Judenbann in Kürze insbesondere auf eine große Anzahl Berliner Straßen ausgedehnt werden. Es kommen hierfür vornehmlich die Haupt- und Prachtstraßen Berlins in Frage, da gerade in diesen Straßen das Judentum auch heute noch das Straßenbild mehr oder weniger beherrscht. Wahrscheinlich werden die im Zentrum und Norden Berlins gelegenen Straßenzüge, in denen schon seit Jahren das jüdische Element vorherrscht, so z. B. Münz-, Linien-, Grenadierstraße, nicht zu den Judenbannbezirken gerechnet werden. Es empfiehlt sich daher für die Juden, jetzt schon vorsorglich eine andere Wohnung in einem der oben genannten Teile Berlins zu suchen und evtl. mit dort wohnenden deutschen Volksgenossen einen Wohnungstausch vorzunehmen. Die Juden haben weiter damit zu rechnen, daß sie in Zukunft auf rein jüdische Gaststätten beschränkt werden.

Kraftfahrverbot für die Juden

Eine weitere Abwehrmaßnahme des deutschen Volkes

Berlin, 3. Dez. Der Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern, Heinrich Himmler, erläßt folgende vorläufige polizeiliche Anordnung über die Entziehung der Führerscheine und Zulassungspapiere für Kraftfahrzeuge von Juden:

Die feige Mordtat des Juden Grünspan, die sich gegen das gesamte deutsche Volk richtete, läßt Juden als unzuverlässig und ungeeignet zum Halten und Führen von Kraftfahrzeugen erscheinen. Vorbehaltlich einer endgültigen Regelung wird daher folgendes angeordnet:

1. Aus allgemeinen sicherheitspolizeilichen Gründen und zum Schutze der Allgemeinheit untersage ich mit sofortiger Wirkung sämtlichen in Deutschland wohnenden Juden deutscher Staatsangehörigkeit das Führen von Kraftfahrzeugen aller Art und entziehe ihnen hiermit die Fahrerlaubnis.

2. Den in Deutschland wohnenden Juden deutscher Staatsangehörigkeit ist das Halten von Personenkraftwagen und Krafträdern (mit und ohne Beiwagen) verboten. Für Lastkraftfahrzeuge bleibt weitere Anordnung vorbehalten.

3. Die in Deutschland wohnenden Juden deutscher Staatsangehörigkeit haben die Führerscheine aller Klassen sowie die Kraftfahrzeugscheine für Personenkraftwagen und Krafträder unverzüglich, spätestens bis zum 31. Dezember 1938 bei den zuständigen Polizeirevieren oder behördlichen Zulassungsstellen abzuliefern; die amtlichen Kennzeichen sind mit den Zulassungsscheinen zur Entstempelung vorzulegen.

4. Die zuständigen Polizei- und Verwaltungsbehörden haben das Erforderliche zu veranlassen.

5. Gegen Zuwiderhandlungen wird nach den bestehenden Strafvorschriften eingeschritten.

Diese polizeiliche Anordnung tritt sofort mit ihrer Veröffentlichung durch die Tagespresse in Kraft. Eine weitere Mitteilung an die zuständigen Behörden auf amtlichem Wege ergeht nicht.

Auch mit dieser Abwehrmaßnahme gegen jüdische Anmaßung hat der nationalsozialistische Staat dem gesunden Rechtsempfinden des deutschen Volkes Ausdruck gegeben. Der deutsche Mensch hat es schon lange als eine Provokation empfunden, wenn Juden sich am Steuer eines Kraftwagens im deutschen Straßenbild bewegten oder gar Nutznießer der von deutschen Arbeiterfäusten geschaffenen Straßen Adolf Hitlers waren. Auch dieser vom deutschen Volke bisher mit unerhörter Langmut ertragene Zustand hat jetzt sein Ende erreicht. Juden haben in Deutschland am Steuer eines Kraftwagens nichts mehr zu suchen! Stattdessen soll der schaffende deutsche Mensch mehr als bisher Gelegenheit haben, mit dem Kraftwagen, dem Werk deutschen Geistes und deutscher Hände, die Schönheiten seiner Heimat kennenzulernen und neue Kraft für seine Arbeit zu schöpfen.

Der nationalsozialistische Staat erstrebt weiter im Straßenverkehr eine Gemeinschaft aller deutschen Menschen, die sich freiwillig den Notwendigkeiten und den Gesetzen des Verkehrs unterordnen. In diese nationalsozialistische Verkehrsgemeinschaft gehört der Jude nicht hinein! Deshalb mußte der Staat in Anlehnung an die anderen Abwehrmaßnahmen unter dem Eindruck der jüdischen Mordtat in Paris schon allein aus Gründen der allgemeinen Sicherheit diese seit langem notwendige Trennung vollziehen.

Schwere Folgen des Streiks:

20 große Passagierdampfer außer Dienst gestellt

Paris, 4. Dez. Der Streik der Schiffsangestellten und Matrosen in Le Havre hat dazu geführt, daß 20 französische Passagierdampfer außer Dienst gestellt werden mußten. Unter ihnen befinden sich neben der „Normandie" die „Ile de France", „Paris", sowie eine ganze Reihe anderer großer Schiffe. Man befürchtet, daß sich der Streik auch auf andere französische Häfen ausdehnt.

Gegen die drei verantwortlichen Gewerkschaftssekretäre ist inzwischen Haftbefehl ergangen. Einer konnte bereits hinter Schloß und Riegel gebracht werden; die anderen beiden haben es vorgezogen, die Flucht zu ergreifen.

Eine Abordnung der Streikenden hat den Marinebehörden erklärt, daß die Wiederaufnahme der Arbeit von dem Verzicht auf die gerichtliche Verfolgung der Gewerkschaftssekretäre abhänge. Der Handelsmarineminister hat dieses Ansinnen jedoch zurückgewiesen.

Chamberlain fährt am 11. Januar nach Rom

London, 4. Dez. Das Foreign Office gab am Samstag amtlich bekannt, daß Ministerpräsident Chamberlain und Lord Halifax Rom am 11. Januar besuchen werden. Die englischen Minister werden die italienische Hauptstadt am 14. Januar wieder verlassen.

Rom, 4. Dez. Ueber die Romreise des englischen Premierministers wird soeben folgende amtliche italienische Mitteilung ausgegeben:

Bei der heutigen Unterredung zwischen Graf Ciano und Lord Perth ist das Datum für den englischen Regierungsbesuch in Rom festgelegt worden. Der englische Premierminister Chamberlain und der englische Außenminister Lord Halifax werden am 11. Januar in Rom ankommen und am 14. Januar wieder abreisen.

14000 Kilometer Reichsautobahn geplant

München, 4. Dez. Am Samstagvormittag sprach auf einer Tagung des Bundes der Freunde der Technischen Hochschule München der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, über die Straßen des Führers. Er erinnerte daran, daß im Dezember 1933 das Bauprogramm 6900 Kilometer umfaßte. Die heutigen Belange erforderten aber eine wesentliche Vergrößerung des Reichsautobahnnetzes. Neue Produktionsstätten, neue Rohstoffgebiete, größere Städte und neue wichtige Wirtschaftszentren müßten nun an das ursprünglich vorgesehene Netz angeschlossen werden. Dazu kommen die Vergrößerung des Reiches durch die Ostmark und das Sudetenland, so daß heute 13000 bis 14000 Kilometer Reichsautobahnen geplant seien.

Reibkuchentag in Krefeld

Krefeld, 3. Dez. Geleitet von dem Bestreben, den zur Zeit der Weihnachtswerbung in Krefeld weilenden Gästen aus nah und fern etwas Besonderes zu bieten, haben der Krefelder Verkehrsverein und die Fachschaft Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe beschlossen, einen „Krefelder Reibekuchentag" durchzuführen, der alljährlich wiederholt werden soll. Als Termin dieses Jahres wurde der 11. Dezember, der erste verkaufsoffene Sonntag vor Weihnachten, gewählt. An diesem Sonntag wird es in allen Gaststätten der Stadt preiswerte und gute Reibekuchen geben, und auch zu Mittag wird als zusätzliches Eintopfgericht eine Portion Reibekuchen auf der Speisekarte nicht fehlen.

Demosthenes-Büste in seinem Heimatdorfe

In dem Dorfe Liopesi, dem antiken Paianian, aus dem der Redner Demosthenes stammte, wurde eine Demosthenes-Büste enthüllt, die ein Einwohner des Dorfes gestiftet hat. Liopesi liegt in der Nähe Athens, „hinter dem Hymettus", an der Straße nach Laurium und Kap Sunion. Auf dem Marmorblock, der die Büste trägt, wurde das nämliche Epigramm eingemeißelt, das die Athener 40 Jahre nach dem Tode des Demosthenes im Jahre 280 v. Chr. auf seinem Grabe auf der Insel Poros anbringen ließen. Dieses alte Epigramm wurde seinerzeit nicht ohne diplomatisches Geschick umfaßt, da die Makedonier immer noch vorherrschend waren und die Athener noch nicht wagten, Demosthenes offiziell anzuerkennen. Die Inschrift lautet: „Wenn die Athener eine Kriegsmacht wären, würde niemals der makedonische Ares über Griechenland herrschen." Ohne Zweifel eine Inschrift, deren mahnender Inhalt für alle Zeiten Geltung hat.

Wie wird das Wetter?

Vorhersage für Montag: Frische Südwestwinde. In der Nacht zum Montag vorwiegend Regen. Nachmittags vereinzelte Regenschauer.

Voraussichtliche Weiterentwicklung: Unbeständig.

Straßenwetterdienst vom 4. Dezember 1938

Starke Neuschneefälle im deutschen Alpengebiet.

Berlin, 4. Dez. In Kärnten ist die Groß-Glockner-Hochalpenstraße von Ferleiten über Hochtor bis Heiligenblut stark verweht. Der Verkehr ist bis auf weiteres unmöglich. Die höher gelegenen Teile der Gebirgsstraßen in der Ostmark sind durch Eis und Neuschnee bis 15 Zentimeter bedeckt. Straßen werden geräumt und gestreut. Verkehr kaum behindert.

Die Reichsautobahn München—Stuttgart hat ab Ulm und die Reichsautobahn München—Salzburg hat ab Siegsdorf eine leichte Schneedecke. Verkehr ist kaum behindert. Der Arlberg und der Flexenpaß haben bis zu 41 Zentimeter Neuschnee. Die Straßen werden geräumt. Der Fernpaß hat 20 Zentimeter Neuschnee, die Straße wird geräumt. Auf der Straße im oberen Lechtal ist der Verkehr von Steeg bis Warth bis auf weiteres unmöglich. Auf den übrigen Straßen im Alpengebiet ist der Verkehr teilweise durch Spurrillen, teilweise durch leichte Schneedecke und Vereisung leicht behindert. Sonstiger Verkehr unbehindert.



Hormittagsstunden hatten weit mehr als die Hälfte der Wahlberechtigten ihre Stimme abgegeben. Die kranken und alten Männer und Frauen ließen sich mit Fahrzeugen zum Wahllokal bringen — keiner wollte fehlen.

Jubelstimmung überall

Komotau, 4. Dez. Im Erzgebirge ist es über Nacht Winter geworden. Tiefer Schnee liegt auf den Straßen, ein eisiger Wind schleudert den Menschen Schneeschauer ins Gesicht. Aber obwohl die Wahlberechtigten oft kilometerweite Wege zurückzulegen haben, so kann sie doch nichts abhalten, zur Wahlurne zu gehen. In den Bergdörfern und in den Gemeinden am Fuße des Erzgebirges — überall dasselbe Bild. Selbst die entlegensten Ortschaften haben Flaggenschmuck. Es ist rührend, zu sehen, wie diese einfachen Menschen mit unendlicher Liebe und Begeisterung dies auch äußerlich bekunden wollen, obwohl doch kaum sich ein Fremder in diesen Gebieten zeigt.

Festtag ist auch in Brüx. Feierlichen Gesichtes gehen die Menschen in Massen zur Wahlurne. In Dux und Teplitz wieder das gleiche Bild: Musik auf den Straßen, Sprechchöre der Arbeiter, die etwaige Säumige mahnen, ihre Pflicht zu tun. Die alte berühmte Bäderstadt Teplitz, in der so viele große deutsche Männer Erholung und Gesundung gefunden haben, ist festlich geschmückt. Die deutschen Arbeiter haben sehr schnell zu spüren bekommen, wie der Nationalsozialismus für die werktätigen Menschen sorgt, die, lange Zeit arbeitslos oder als Kurzarbeiter tätig, heute wieder Arbeit und anständigen Lohn haben. An jedem Mantel leuchtete das kleine Wahlabzeichen. Auch die tschechischen Arbeiter gehen eifrig zur Wahlurne; die Beteiligung ist außerordentlich stark.

In den Dörfern um Leitmeritz haben gegen Mittag zahlreiche Wahlurnen geschlossen werden können, weil alle Wahlberechtigten ihre Stimme abgegeben hatten. In Leitmeritz selbst ist die Beteiligung außerordentlich stark.

In Aussig, der schönsten Industriestadt des ganzen Sudetengaues, herrscht in den Hauptstraßen ein geradezu lebensgefährlicher Andrang. Schon lange vor Schluß der Wahl schätzt man die Beteiligung auf 90 v. H. In der Doppelstadt Teschen-Bodenbach herrscht überall eine unbeschreibliche Jubelstimmung. Daß es ein großer Sieg des neuen Deutschland ist, darüber gibt es keinen Zweifel.

In der Reichshauptstadt

Berlin, 4. Dez. Alle den Volksgenossen, die fern ihrer Heimat, des Sudetenlandes, in der Reichshauptstadt ihre zweite Heimat gefunden haben, war an 20 Stellen in Berlin, je einer in den einzelnen Stadtbezirken, die Möglichkeit gegeben, ihre Stimme bei der sudetendeutschen Ergänzungswahl zum Großdeutschen Reichstag abzugeben. Zum ersten Male traten also viele tausende Sudetendeutsche in der Reichshauptstadt als vollberechtigte Reichsbürger an die Wahlurne.

Die Verwaltungen wetteiferten miteinander, die in ihren Bezirken liegenden Wahlstätten auszuschmücken, um ihnen schon rein äußerlich einen festlichen Charakter zu geben. Ueberall zierte reiches Blattgrün, bunter Herbstblumenschmuck und Tannenzweige die Büsten oder Bilder des Befreiers des Sudetenlandes, Adolf Hitler, oder des Reichskommissars Henlein. SDP.-Männer und freiwillige Helfer waren hilfsbereit zur Stelle, um einen reibungslosen Wahlakt zu garantieren. Wie uns von der Organisation der Berliner Wahlbezirke mitgeteilt wird, hat sich die Wahl schon deshalb überaus schnell abgewickelt, weil die Wähler die amtlichen Mitteilungen über die Eintragung in die Liste mitbringen mußten, also ein zeitraubendes Herumsuchen in den Listen vermieden wurde.

Bereits zu Beginn des Wahlaktes um 9 Uhr setzte der erste Ansturm ein, der sich von Stunde zu Stunde steigerte. Die Beteiligung war überwältigend, denn kein Sudetendeutscher wollte fehlen, um seinen Dank für die Großtat des Führers abzustatten. Alte oder kranke Personen wurden durch Vermittlung des Sudetendeutschen Heimatdienstes vom NSKK. aus ihren oft ziemlich weit vom Wahllokal liegenden Wohnungen abgeholt.

Weit über 10 000 — einzelne Wahllokale hatten bis zu 1500 und mehr Wahlberechtigte — waren heute seit vielen Jahren zum ersten Male wieder an der Wahlurne, zum ersten Mal als vollberechtigte Reichsbürger, die durch ihr Ja ihre freudige Zustimmung gaben für die friedliche Heimholung ihrer Heimat in das Großdeutsche Reich.

Treuekundgebungen aus der ganzen Welt

Auch die Sudetendeutschen im Ausland gaben dem Führer ihr Ja

Berlin, 4. Dez. Für die tausende sudetendeutscher Volksgenossen, die im europäischen und überseeischen Ausland leben, war die Ergänzungswahl vom 4. Dezember der Appell, auch ihrerseits durch Stimmabgabe oder, wo dies nicht möglich war, durch Treuekundgebungen ihr rückhaltloses Einstehen für Führer und Reich zum Ausdruck zu bringen. In einer Reihe deutscher Grenzbahnhöfe war den sudetendeutschen Volksgenossen aus dem europäischen Ausland Gelegenheit gegeben, in besonders eingerichteten Wahllokalen ihre Stimme abzugeben. Die Leitung der Auslandsorganisation, deren Gauleiter Bohle vom Führer mit der Durchführung der Wahlvorbereitungen und der Betreuung der Auslandsdeutschen beauftragt war, hatte ihre Männer entsandt. In Tilsit, in Aachen, Breslau, Beuthen, Wien, Graz und Innsbruck standen sie bereit, um die zum Teil in Sonderzügen eintreffenden Wähler willkommenzuheißen und in gemeinsamer Arbeit mit den örtlichen Gliederungen der Bewegung für ihre Betreuung zu sorgen. Kein Opfer und keine Mühe war den Sudetendeutschen im Ausland zu groß, wenn sie nur die Möglichkeit hatten, an der Abstimmung teilzunehmen.

So kamen die Hunderte von Wahlberechtigten aus Jugoslawien zur Wahl nach Graz und Villach, wobei sie zum großen Teil zwei Tage mit der Bahn unterwegs waren und die gesamte Reise aus eigenen Mitteln bestreiten mußten. Rührend und erhebend zugleich war die Anteilnahme der Grenzbevölkerung, die unter Führung der AO.-Vertreter und der örtlichen Parteigliederungen für Verpflegung, Unterkunft, Gemeinschaftsveranstaltungen und Erholung der Besucher alle Kräfte einsetzten.

Wahlberechtigte aus Lettland und Litauen kamen nach Tilsit, unter ihnen eine große Anzahl, die seit 10 Jahren und länger nicht in Deutschland weilten. Als nach dem Erleben zweier herrlicher Tage die Abschiedsstunde kam, gaben mehrere kurz entschlossen die schon gelösten Fahrkarten zurück, um trotz vielerlei Schwierigkeiten noch einige Tage im Reich bleiben zu können.

Aus den polnischen Gebieten Kattowitz, Bielitz, Teschen und Krakau kamen Hunderte von Wahlberechtigten mit Bahn und Auto, die nach dem Empfang durch Vertreter der Auslandsorganisation und der Kreisleitung Beuthen durch die festlich geschmückte Stadt geführt wurden und nach einer großen Gemeinschaftsveranstaltung ihre Stimme abgaben. Männer und Frauen von über 80 Jahren waren darunter, denen keine körperliche Anstrengung zuviel war, um dem Führer ihre Stimme zu geben.

Gauleiter Bohle erhielt von den Sudetendeutschen aus Ungarn, Jugoslawien, Italien, Mexiko und zahlreichen überseeischen Hauptorten, wo eine Abstimmung sich nicht ermöglichen ließ, telegrafische Treuekundgebungen, die die Geschlossenheit der Sudetendeutschen im Auslande und ihren Einsatz für Großdeutschland eindeutig zum Ausdruck brachten. Da gesonderte Danksagungen für alle diese Beweise der Treue unmöglich waren, dankte Gauleiter Bohle mit einem Rundtelegramm folgenden Wortlauts:

„Ich danke Ihnen allen für Ihre Grüße und bin stolz auf Ihr Bekenntnis zum Führer. Das ganze Auslandsdeutschtum heißt die Auslands-Sudetendeutschen in seinen Reihen in treuester Kameradschaft willkommen."

Die Rede des Führers in Reichenberg

Reichenberg, 3. Dez.

Auf der Großkundgebung in Reichenberg, die den Höhepunkt des Wahlkampfes der Sudetendeutschen bildete, hielt der Führer folgende Rede:

„Volksgenossen und -genossinnen!
Meine Sudetendeutschen!

Kaum 20 Jahre sind vergangen, seit sich der vielleicht tiefste Schatten über das deutsche Volk gelegt hat — ein Zusammenbruch, der um so erschütternder wirkte, als er ein Volk traf, das mitten in einem großen geschichtlichen Aufstieg begriffen zu sein schien. Viele Deutsche glaubten, was damals die andere Welt erklärte, daß nunmehr dieser Emporstieg für immer sein Ende finden würde und die deutsche Nation damit bestimmt sei, den Weg in die Zersplitterung, die Ohnmacht und in das wirtschaftliche Unglück zu nehmen.

In diesen Tagen des Zusammenbruchs befand ich mich in einem kleinen norddeutschen Lazarett. Und wenn ich mich selbstverständlich auch schon früher mit politischen Problemen beschäftigt hatte, so wurde mir doch erst in diesen Tagen klar, daß wenn nicht eine vollkommene Umwandlung bestimmter Begriffe in Deutschland eintreten würde, dann allerdings die Prophezeiung unserer Gegner am Ende Recht behalten müßte.

Dieser Zusammenbruch war nicht ein militärischer, wie man dies aus parteipolitischen Gründen gern behauptete, es war auch kein politischer, es war im tiefsten Grunde ein allgemeiner gesellschaftlicher Zusammenbruch. Das deutsche Volk befand sich mitten in einem Auflösungsprozeß. Bismarck schuf einst aus den Stämmen das Deutsche Reich, die deutsche Volkwerdung aber hielt leider mit der Gründung des Reiches nicht Schritt! Im Gegenteil: In derselben Zeit, da das Reich an äußerer Macht zu gewinnen schien, sich weitete, stark und materiell reich wurde, begann der Volkskörper als solcher sich innerlich aufzulösen.

Ich will nicht von all den vielen Parteien sprechen, die damals Deutschland zu zerreißen begannen, auch nicht von dem konfessionellen Streit oder den Tendenzen separatistischer Art, die vielleicht in dem einen oder in dem anderen Lande vorhanden waren, sondern ich will von jener

allgemeinen gesellschaftlichen Auflösung

reden, die sich in den beiden großen Begriffen Bürgertum und Proletariat ausprägte. Wer überhaupt noch an eine deutsche Wiederauferstehung glauben wollte, der mußte erkennen, daß die deutsche Nation nur durch eine gigantische Kraftanstrengung gerettet werden konnte.

Ein ganz neuer Weg mußte gegangen werden.

Sein Ziel war, eine neue deutsche Volksgemeinschaft aufzurichten und dadurch einen wahren homogenen Volkskörper herzustellen. Diesen Weg bin ich im Glauben an seine Richtigkeit, im Glauben an den natürlichen Instinkt, an die Kraft und den inneren Wert meines Volkes 15 Jahre lang gegangen. Ich mußte alle Einzelsymbole zurücktreten lassen gegenüber einem neuen, das bestimmt war, dereinst das Reichssymbol zu sein: das Symbol der deutschen Nation! (Jubelnder Beifall.)

Ueber einem Preußen, einem Bayern, einem Sachsen und einem Württemberg steht ewig und immer der deutsche Gedanke, das Deutsche Reich! Es war ganz klar: die Nation mußte einen neuen Weg gehen und alles, was dem entgegentrat, mußte ohne Rücksicht auf die Gefühle des einzelnen beseitigt werden. (Abermals erhebt sich stärkster Beifall.)

Da waren die Konfessionen! Sie glaubten, noch immer ihren alten Streit und Hader fortsetzen zu können. Streitsüchtige Priester, streitsüchtige Bischöfe mußten belehrt werden, daß die Zeit, in der die Religion zum politischen Tummelplatz wird, vorbei ist. Wir mußten sie zurückweisen und immer wieder im Auge behalten:

die deutsche Nation darf nicht zerrissen werden, und zwar durch gar nichts! (Brausende Zustimmungskundgebung der Massen.)

Schwerer aber noch war es, jene unwägbaren und oft undefinierbaren Gefühle und Empfindungen gesellschaftlicher Art, der Herkunft und des Klassenbewußtseins, alle diese Ueberlieferungen gesellschaftlicher und persönlicher Art allmählich auszurotten und das volklich Gemeinsame in den Vordergrund zu rücken.

Ich habe damals im Jahre 1918

zwei Ideale

gefunden, die ohne Zweifel geeignet schienen, Menschen zu begeistern und in ihren Bann zu ziehen. Das sozialistische und das nationalistische. Für diese beiden Ideale waren damals Menschen bereit, wenn notwendig, auch zu sterben. Und ich war nun entschlossen, gerade diese beiden Ideale in ein einziges zu verschmelzen. Wenn das gelang, dann konnte die Nation gerettet werden, wenn nicht, dann mußte sie sich immer mehr zerfleischen und endlich in Ohnmacht vergehen. Ich habe zunächst in 4½ Jahren kein Wort gesprochen, sondern habe so wie Millionen andere einfach meine Pflicht erfüllt. (Wieder jubeln die Massen dem Führer minutenlang stürmisch zu.)

Als nun der Krieg zu Ende ging und ich vom Lazarett nach Hause kam, da habe ich es unternommen, als Sprecher und Vertreter der Millionen da draußen diese Ueberprüfung vorzunehmen! (Noch stürmischer wiederholen sich die Huldigungen der Massen für den Führer.)

Es war ganz selbstverständlich, daß ich nun dabei von anderen Gedanken ausging als meine parlamentarischen und parteipolitischen Vorgänger in Deutschland. Ich sah ja vor mir nicht Bürger, nicht Proletarier, nicht Katholiken, nicht Protestanten, nicht Bayern, Sachsen, Preußen, sondern ich sah vor mir deutsche Volksgenossen, die durch Geburt, Blut und Schicksal zusammengehören und die durch falsche Erziehung und falsche Belehrung auseinandergebracht worden waren. Aufgabe der Zukunft mußte es nun sein, sie wieder zusammenzuführen. Diese Frage wurde im Laufe der Jahre nicht theoretisch erhoben, sondern praktisch durch die Erziehungsarbeit der Nationalsozialistischen Partei gelöst!

Im übrigen aber können wir schon jetzt nach 20 Jahren mit den Ergebnissen unserer Arbeit zufrieden sein. Wir brauchen dafür nicht Phrasen zu Zeugen aufrufen, sondern können Taten sprechen lassen. Niemand kann bestreiten, daß sich in diesen 20 Jahren eine wundersame Entwicklung in Deutschland vollzogen hat. Die Partei, die man einst so verlacht hatte, hat sich in Deutschland nicht nur auf legalem Wege die Macht erobert, sie hat auch die Volksgemeinschaft, die ihr als Endziel vorschwebte, in sich bereits verwirklicht. Als mich der verewigte Herr Reichspräsident, Generalfeldmarschall von Hindenburg, berief, da hatte ich schon hinter mir rd. 13 Millionen Wähler, fast doppelt so viel als die stärkste nächste Partei! Die Nationalsozialistische Partei trägt nunmehr seit dem Jahre 1933 die Verantwortung in Deutschland. Und das deutsche Volk kann über sie jederzeit sein Urteil abgeben! Es hat dieses Urteil abgegeben und ist so ausgefallen, wie ich es nicht anders erwartet hatte!

„Was ist in diesen wenigen Jahren nicht alles geschehen!"

Schon 1933 beginnt der deutsche Aufstieg, die Beseitigung all der inneren Erscheinungen des Zerfalls, die Ueberwindung unserer Klassen, Stände und Parteien, das Zurückdrängen aller Störenfriede, es erfolgt der Austritt aus dem Völkerbund.

1934 bereits vollzieht sich die Festigung des Reiches, der Kampf gegen den wirtschaftlichen Verfall, der Aufstieg unseres Verkehrswesens setzt ein, vor allem aber: die Verdreifachung der deutschen Wehrmacht beginnt!

1935 wird der vielleicht entscheidendste Paragraph des Versailler Vertrages beseitigt: Die Wehrpflicht wird eingeführt und damit zum ersten Male die neue deutsche Freiheit proklamiert. (Die Massen springen begeistert von den Sitzen auf und bereiten dem Führer minutenlange jubelnde Beifallskundgebungen.) Der Kampf zur Schaffung unserer neuen deutschen Wirtschaft wird erfolgreich weitergeführt.

1936 kann Deutschland bereits einen weiteren Zwangsparagraphen des Schanddiktats beseitigen: Das Rheinland wird unter die Souveränität des Reiches zurückgenommen! (Wieder brausen minutenlang stürmische Siegheil-Rufe durch die Hallen).

Noch im Herbst desselben Jahres werden die letzten Reste internationaler Beaufsichtigung in Deutschland ausgetilgt. Im gleichen Jahre tritt Deutschland auch zum ersten Male vor der Welt als eine Macht auf, die an außenpolitischen Vorgängen nicht mehr desinteressiert ist, und schon ein Jahr später zeigt es sich entschlossen, wenn notwendig, auch unter dem Appell an die Waffen die Rechte des deutschen Volkes wahrzumachen! (Brausender Jubel und erneute stürmische Siegheil-Rufe.)

Dieses Jahr 1937 gilt aber auch dem gewaltigsten Wirtschaftsaufbau, den eine Nation je vorgenommen hat. Der Vierjahresplan beginnt sich zu verwirklichen. Aus Theorien und Planungen werden nunmehr Realitäten. Die Wehrmacht wird auf das außerordentlichste gestärkt.

Und dann kommt das Jahr 1938! Das Jahr, das Sie nun selber in tiefster Erschütterung miterleben durften, ein Jahr, das Pläne und Hoffnungen von vielen Jahrhunderten verwirklichte!

In diesem Jahre hat sich diese deutsche Volksgemeinschaft aber auch zum ersten Male gezeigt als eine Realität, die vor keiner Drohung und keiner Erpressung zurückweicht! (Erneut durchbrausen stürmische Jubelkundgebungen einer grenzenlosen Freude und Begeisterung die weite Halle.)

Wir haben sehr maßvolle Begrenzungen unserer außenpolitischen Zielsetzung vorgenommen, **aber irgendwo hören internationale Rechte auf, und das nationale Recht der Völker tritt in Erscheinung! Und für dieses nationale Lebensrecht sind wir heuer eingetreten, entschlossen auch zum schwersten und letzten Einsatz. Millionen Deutsche haben diesen Sommer und diesen Herbst nicht bei ihren Familien verbringen können. Viele Monate lang standen sie in den Kasernen oder auf den Truppenübungsplätzen. Sie alle haben damit das feierliche Bekenntnis abgelegt, daß ihnen die deutsche Volksgemeinschaft mehr ist als ein bloßes Wort, als eine Phrase, eine heilige Verpflichtung, für die jeder einzelne bereit ist, wenn notwendig, auch sofort sein Leben einzusetzen, so wie das Millionen anderer vor uns getan haben.**

Als Abschluß dieses Jahres werdet auch Ihr nunmehr vor das Antlitz der ganzen Welt hintreten und Euer Bekenntnis ablegen, es bejahen und damit **feierlich** beschwören!

Ich weiß, wie dieses Bekenntnis ausfällt. **Es wäre** sachlich nicht notwendig. Es ist aber notwendig als Abschluß der Geburtsurkunde des Großdeutschen **Reiches!** (Abermals brausen stürmische Siegheil-Rufe **durch** die Hallen.)

Die Geburtsurkunde des zweiten Reiches wurde unterzeichnet von den deutschen Fürsten. Die Geburtsurkunde des Dritten Reiches wird ausgestellt und bestätigt durch das deutsche Volk! (Stürmische Siegheil-Rufe brausen minutenlang zum Führer empor, in die sich jubelnde Sprechchöre und immer sich erneuerndes Händeklatschen mischen.)

Und jetzt werdet auch Ihr Euch eintragen, **auf** daß sie für ewige Zeiten Gültigkeit habe! (Die Sudetendeutschen springen von ihren Sitzen auf und bereiten dem Führer eine überwältigende hinreißende Kundgebung.)

Großdeutschland ist entstanden aus dem Willen der deutschen Nation! Das bestätigen alle Männer und Frauen dieses Volkes! Und darauf wird einst für ewig schwören die deutsche Jugend.

Dazu fordere ich auch Euch nun auf!

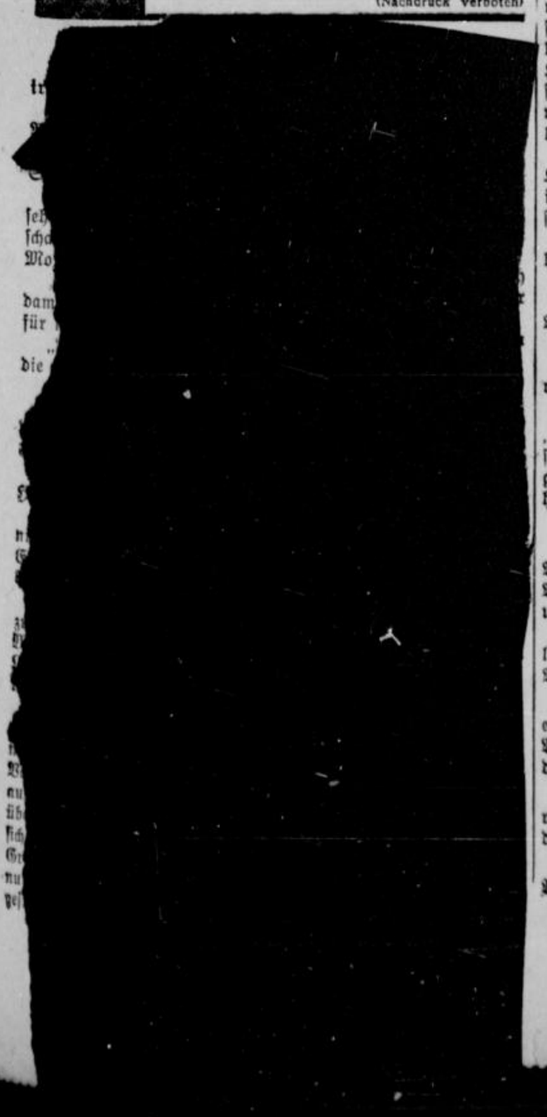
Den Schlußworten des Führer folgen ergreifende Szenen jubelnder Freude und begeisterter Dankbarkeit.

In stürmischem Wechsel brausen Siegheil-Rufe, Sprechchöre und Händeklatschen zum Führer empor, bis endlich das Niederländische Dankgebet, von den Zehntausenden ergriffen gesungen, die Kundgebungen zu einem einzigen großen Bekenntnis zusammenfaßt.

Hat Kaland es getan?

Roman von Rudolf Utsch

Copyright by Köhler & Co., Berlin-Schmargendorf (Nachdruck verboten)



ten. Er wollte zweifellos meine Heirat mit seiner Tochter. Hätte ich alles gewußt und nur geahnt, welcher Art Ihre Beziehungen zu Aenne waren — ich hätte nie um sie geworben. Doch ich wußte, wie gesagt, nichts. Ich drängte auf eine baldige Hochzeit, das ist wahr. Ich liebte Aenne, wie man nur einen Menschen lieben kann, und ich liebe sie noch heute. Dann war ich schon ziemlich alt und brauchte nach dem Tode meiner Mutter eine leitende Hand für meinen Haushalt. Daß es Ihnen mit Aenne so erging, daß ich indirekt mitschuldig wurde an dem Zerwürfnis mit Ihnen, das tut mir unendlich leid. Wissentlich trug ich daran jedenfalls keine Schuld."

Er sprach mit belegter, doch überzeugender Stimme. Kaland sah ihn von der Seite an und bemerkte, daß es ihm oft während des Sprechens um die Mundwinkel schmerzlich zuckte.

„Hat Ihnen denn Ihre Frau später die volle Wahrheit gesagt, Herr Dohmen?"

„Ich glaube nicht, daß sie mir etwas verschwiegen hat."

„Sagte sie Ihnen auch, aus welchen Gründen sie ihr Vater zu einer Verbindung mit Ihnen zwingen wollte?"

„Ja, auch dies."

„Daß es nur Ihr Mammon war, der Aenne Grieger von meiner Seite riß?"

Da hob der Mann am Steuer abwehrend eine Hand. „Das stimmt nicht ganz, Herr Kaland! Ihr Vater war schon lange mein Freund. Und einem Freunde hilft man gern. Geld hätte er von mir auch ohne seine Tochter haben können —"

„Doch er fühlte sich Ihnen verpflichtet."

„Mag sein. Ich will ganz offen reden, Herr Kaland: Vielleicht waren bei Herrn Grieger auch die Gefühle eines Vaters entscheidend, der sein Kind gern in einer sicheren und sorgenfreien Stellung sieht —"

„Aha, da ist's! Ich war der arme Teufel!" Kaland lachte bitter. „Und mit brutaler Strenge zwang der Vater die Tochter, sich von dem armen Freier zu trennen!"

„Davon wußte ich nichts. Herr Grieger war allerdings ein ziemlich rauher bäuerlicher Mensch, der gern seinen Willen durchsetzte und der hart geworden war in einem dauernden Kampf um seinen Hof und gegen die Not."

„Es läßt sich alles entschuldigen im Leben. Vielleicht wollen Sie auch noch den Betrug der Tochter entschuldigen, der mir den Boden unter den Füßen wegnahm?"

Der Holzhändler sah Kaland für eine Sekunde in die Augen, dann stierte er wieder auf die Landstraße. „Den Betrug Aennes? Ja, auch den! Er hörte damals die Stimme ihres Vaters und die Stimme ihres Herzens —"

„Vielleicht auch noch die Stimme Ihres Geldes, Herr Dohmen," unterbrach ihn Kaland und lächelte sauer.

„Nein, das stimmt nicht! Ich kann Sie versichern, Herr Kaland, ich habe Aenne kennengelernt in den Jahren unserer Ehe. Ich weiß, daß das Geld bei ihr nicht die entscheidende Rolle spielt. Sie mag damals verzweifelt mit sich gerungen haben. Sie wurden von ihr geliebt, ohne Zweifel. Sie waren ihr der beste Freund aus Kinderzeit und Sie sollten ihr auch für das ganze Leben der beste Freund bleiben. Ich war ihr dagegen ein Fremder, ein Jagdgenosse ihres Vaters, ein schon älterer Mann, den sie sicherlich schätzte und achtete, dem aber nie ihr Herz entgegenschlug. Die Vernunft bewog sie nicht, sich von Ihnen zu trennen. Wenn die Vernunft bei ihr Herrscherin gewesen wäre, wäre manches ungeschehen geblieben. Sie war in einem Zustand seelischer Zerrissenheit; sie wollte Ihnen die Treue halten, brach aber endlich zusammen unter dem Druck ihres Vaters und Bruders und unter dem Glauben an ihre Pflicht, dem väterlichen Hof helfen zu müssen durch eine Heirat mit mir. Zweifellos hätte sich ihr endlich gefaßter Entschluß gleich geändert, wenn sie vom Kommenden Ahnung gehabt hätte. Doch als sie das wußte, hatten sich die Ereignisse überstürzt. Sie, Herr Kaland, sind auch ein Opfer des schrecklichen Verbrechens geworden."

„Ich habe es jahrelang tragen müssen und trage es noch heute," sagte Kaland gepreßt.

„Aenne und ich glauben heute nicht mehr an Ihre Schuld. In der Zeit der Tat war's noch anders. Es ist unser sehnlichster Wunsch, daß endlich die Mordaffäre geklärt werde, damit Ihr Ruf wieder makellos vor den Menschen steht. Doch was sollte Aenne tun in jener Zeit, als jedermann von Ihrer Schuld überzeugt war? Man hielt Sie für den Mörder ihres Vaters. Was sie gelitten hat, läßt sich nur schwer mit Worten wiedergeben. Als ich sie ein Jahr später in Ingolstadt wiedersah, machte sie den Eindruck einer Todkranken. Das Schicksal hat mit Ihnen und auch mit ihr ein tolles Spiel getrieben."

„Ein Unterschied besteht," versetzte Kaland eisig, „ich wurde in das Spiel getrieben ohne eine Schuld, sie nicht. Und ich hatte viel mehr zu tragen als sie."

Wie frostig und unerbittlich er spricht! dachte der Mann am Steuer und verspürte fast physischen Schmerz. Er sagte bedrückt:

„Ich will nicht rechten, ich will Ihnen nur berichten. Meine Liebe zu Aenne war durch alles, was geschehen, nicht erkaltet. Als ich sie in Ingolstadt wiedersah, tat sie mir unendlich leid. Sie schilderte mir alles mit rücksichtsloser Offenheit. Damals gewann ich mir bei ihr bestimmt die Liebe, die man zu einem guten Freund hegen kann. Ich habe sie aufgerichtet. Ich bin kein Engel und weiß, daß der beste Mensch im Leben Dinge tun kann, die ihm selbst zuwider sind und die sich nicht gehören. Sie hatte sich hartnäckig geweigert, den Vater ihres Kindes zu nennen — sie wollte allein für das Kleine aufkommen. Ich habe ihr zugeredet, doch es nützte nichts. Sie waren in die weite Welt gegangen, Herr Kaland, niemand wußte, wohin. Jahre später erst sprach es sich rund, daß Sie auf Sumatra sein müßten. Man sagt, die Liebe mache blind. Blind ist meine Liebe nicht gewesen. Ich sah die Dinge, wie sie waren. Aenne blieb für mich die Frau, die ich begehrte. Oft habe ich sie in Ingolstadt besucht — und ich glaube, daß sie mich in dieser Zeit lieben lernte. Wir haben geheiratet."

Er schwieg eine Weile und fuhr dann fort:

„Und ich habe es nie bereut. Ihr Kind lernte ich lieben wie mein eigenes, es störte nicht eine Minute unser Glück. Es ist sicherlich nicht nur das Gefühl der Dankbarkeit, das sie mir zur treuesten Lebenskameradin werden ließ. Sie liebt mich, daran glaube ich. Wir haben so viel Sonne und Glück in unserer Ehe gehabt, wie ich's mir nie erträumt hätte. Ein Weiterleben ohne meine Frau könnte ich mir nicht denken. Alles, jede Sorge und jeden Kummer, trugen wir gemeinsam. Und weil wir alles gemeinsam zu tragen pflegen, habe ich die schwere Fahrt zu Ihnen unternommen."

„Glauben Sie, Herr Dohmen, daß die Schilderung Ihres Glückes auf mich angenehm wirken muß?"

„Nein, das glaube ich nicht. Sie sollen nur verstehen, aus welchen Beweggründen ich handele. Sie tun mir aufrichtig leid, Herr Kaland; denn Sie sind vom Schicksal sehr getroffen worden. Aber Sie sind noch jung, Sie können sich auch heute noch viel Glück erkämpfen. Und ich bin zu Ihnen gekommen, um Ihnen diesen Kampf zu erleichtern —"

„Nur deshalb?"

„Auch — ganz offen gesagt — um die Gefühle der Rache in Ihnen zu beschwichtigen."

Kaland lächelte spöttisch.

„Wissen Sie, daß ich überhaupt solche Gefühle hege?"

„Sie wären zu verstehen — und meine Frau —" Er stockte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Sparaktion der Hitler-Jugend

Die Sparmarkenkarte mit 60 Feldern. — Groschenweise wird das Lager oder die Fahrt finanziert.

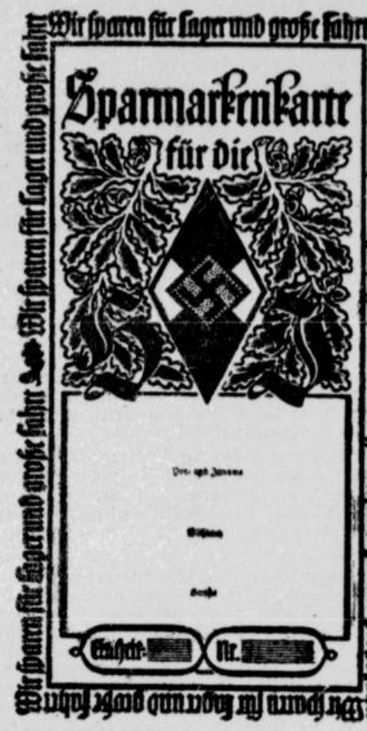
In den Einheiten der Hitler-Jugend wird zur Zeit eine große Werbeaktion durchgeführt. Zweck dieses HJ.-Sparens ist die finanzielle Sicherstellung der Sommerlager, Freizeit- und Schulungslager und der Fahrten.

Zum erstenmal wird diese Aktion im ganzen Reich durchgeführt, und sie entstammt einer Anregung, die aus den Einheiten der HJ. selbst kam. Man muß wissen, daß bei der Durchführung eines Zeltlagers die größte Schwierigkeit darin bestand, daß der Junge kein Geld hatte, um eine Woche im Lager zu verbringen, oder daß eine Fahrt aus finanziellen Gründen nicht durchgeführt werden konnte. Diesem Uebel will man abhelfen und bedient sich eines ganz einfachen Mittels, dessen Durchführung von dem Willen jedes einzelnen abhängt.

Die Reichsjugendführung hat mit dem deutschen Sparkassen- und Giroverband Richtlinien für die alljährliche Durchführung der Sparaktion festgelegt und die entsprechenden Vereinbarungen zwischen der HJ. und den örtlichen Sparkassen getroffen. Auf den innerhalb der Werbeaktion angesetzten Appellen wird allen Jungen und Mädeln die Sparmarkenkarte mit 60 Feldern ausgegeben, die mit kleinen, auf den Sinn des Sparens hinweisenden Sprüchen ausgefüllt sind. Jedem Jungen und Mädel ist dann die Möglichkeit gegeben, beim Einheitenführer oder -führerin oder bei jeder Sparkasse Wertmarken im Werte von 0,10 RM. zu kaufen. Die geklebten Marken bewahren die Jungen und Mädel selbst auf, bis ein Gelddbetrag für ein Lager oder eine Fahrt zusammen ist.

Um den Zahlungsverkehr einfacher zu gestalten, richtet das Gebiet ein Konto für das HJ.-Sparen ein. Die Sparmarken werden gebietsweise gekauft und an die unteren Einheiten weitergegeben. Durch den zentralen Einkauf der Marken und die sofortige Bezahlung wird eine größere Verzinsung erreicht. Aber jeder Sparer kann auch die Marken bei der Sparkasse empfangen, von der dann der eingezahlte Betrag auf das Sonderkonto gutgeschrieben wird.

Kurz vor der Fahrten- und Lagerzeit wird dann das vom Gebiet eingerichtete Sonderkonto abgehoben und an die Jugendlichen ausgezahlt bzw. sofort für eine Fahrt oder ein Lager einbehalten und gutgeschrieben. Diese Maßnahme bedeutet eine Erleichterung für alle, die das Lagerleben nicht vermissen wollen und die Fahrt als Selbstverständlichkeit betrachten. Gerade in den Wintermonaten ist die Zeit des Sparens gegeben. Unter den Jungen und Mädeln wird ein wahrer Wettbewerb entstehen, wer die meisten Sparmarken aufweisen kann, und auch die Einheiten werden miteinander wetteifern, denn die beste Einheit der Sparaktion wird im Sommer auch die schönste Fahrt machen können.



Ueber 2500 Ausländer in westfälischen Jugendherbergen

Die Aufzeichnungen in den westfälischen Jugendherbergen weisen eine Besuchsziffer von 2554 Ausländern im Sommer 1938 auf.

Die Zahl der jugendlichen Wanderer, die das neue Deutschland sehen wollen, steigt von Jahr zu Jahr. Es ist für die Herbergseltern immer eine Freude, aus dem Munde eines ausländischen Jungen oder Mädels zu hören, wie die Jugend vorurteilslos das in der ganzen Welt zum Problem gewordene Dritte Reich betrachtet. Sie lassen sich wenig beeindrucken von Greuelmärchen der Emigrantenpresse, sondern kommen trotzdem zu uns, um zu sehen, was denn nun eigentlich los ist. Ein Zeichen, daß die Jugend noch Instinkt hat für die Unterscheidung des Möglichen und Unmöglichen. Kein Auslandswanderer versäumt es, im Gästebuch der Jugendherberge einige Sätze über seine Eindrücke in Deutschland niederzuschreiben, und man muß oft staunen, mit welcher Treffsicherheit sie ihre Bewunderung und auch Freude formulieren.

Diese Wanderer sind gute Helfer im Kampf gegen die Lügen der Emigranten, die am liebsten jeden daran hindern möchten, sich durch einen Besuch von den wirklichen Zuständen und den Errungenschaften in Deutschland zu überzeugen.

Zahlenmäßig steht die Jugendherberge Münster mit 367 Ausländerbesuchen in Westfalen an erster Stelle. Dann folgen Dortmund-Hörde mit 236 und drittens Blankenstein-Welper und Paderborn mit je 182 Besuchen.

In weiteren 32 Jugendherbergen bewegen sich die Zahlen zwischen 20 und 150.

Die einzelnen Länder sind wie folgt vertreten: England mit 300, Dänemark mit 673, Schweiz mit 22, Niederlande mit 829, Polen mit 2, Schweden mit 156, Tschechoslowakei mit 92, Frankreich mit 28, Belgien mit 27, Norwegen mit 173, Rumänien mit 7, Finnland mit 2, Italien mit 131, sonstige europäische Länder mit 48, Nordamerika mit 37, Südamerika mit 23, Australien mit 4 Wanderern.

Der akademische Beruf

Angesichts der immer brennender werdenden Frage des Nachwuchses für die deutschen Hoch- und Fachschulen ist nunmehr von den zuständigen Stellen eine systematische Planung aus dem Sektor der akademischen Berufe eingeleitet worden. Es ist dies der erste Versuch, im Bereich der Hoch- und Fachschulen eine sinnvolle Ordnung für den Berufseinsatz herbeizuführen.

Das Reichserziehungsministerium und der Reichsstudentenführer haben dem Beratungsdienst beim Reichsstudentenwerk den Auftrag erteilt, diese Dinge zentral zu bearbeiten. Das Uebereinkommen sieht die Zusammenarbeit mit Partei, Staat und Wirtschaft vor. Wie der Leiter der Abteilung „Beratungsdienst" beim Reichsstudentenwerk, Dr. Kritzler, bekannt gibt, haben mit der Neugründung die bisher in geringer Zahl bestehenden, ganz unterschiedlich aufgebauten akademischen Auskunftsämter ihre Fortsetzung in einer einheitlich ausgerichteten, das gesamte Reichsgebiet erfassenden Einrichtung gefunden. Der Versuch des sinnvollen Berufseinsatzes der Akademiker würde fehlgehen, wollte man lediglich mit der Festsetzung von Quoten vorgehen. Das Wichtigste, die Begabung und Neigung, würde dabei außer acht gelassen. Da die Beratung und Lenkung nur Erfolg haben kann, wenn sie frühzeitig beginnt, nämlich auf der höheren Schule, seien HJ., Eltern und Lehrer die Stellen, die die Arbeiten der Beratung vorbereiten und erleichtern. Der einmal für fähig Erkannte dürfe in Zukunft nicht mehr am Fehlen von Mitteln scheitern. Partei, Staat und Wirtschaft müßten hier das Möglichste tun. Die Vorarbeiten zur Ermittlung des Bedarfs und des Nachwuchses für akademische Berufe seien bereits aufgegriffen. Eine dringend notwendige, umfassende Uebersicht werde jedoch erst die Berufszählung 1939 bringen. **Während 1931 noch 73,5 v. H. der Abiturienten zum Studium kamen, seien es 1937 nur 42,8 v. H. gewesen.** Die Berufswunscherhebungen der Abiturienten 1938 deuteten zwar auf ein Ansteigen hin, doch sei der Prozentsatz immer noch unbefriedigend. Zu lange Ausbildungszeit, völlig untragbare Besoldung während der Berufsausbildung, zu hohe Kosten für das Studium seien einige Gründe der Abneigung gegen das Studium.

Diese Zustände müßten so schnell wie möglich abgestellt werden. Auch die letzten Schranken liberalistischen Berechtigungswesens seien zu beseitigen, nicht zuletzt durch stärkere Auslese, die bereits auf der Volksschule einsetzen müsse.

Schenkt Bücher zu jedem Fest!

SCHAUBURG
Nur 2 Tage
2 große Kindervorstellungen
Dienstag, den 6. u. Mittwoch, den 7. Dezember nachmittags 2 Uhr.
1. Drops wird Flieger
2. Münchhausens neuestes Abenteuer
3. Die Macht der Liebe
Ein Film, von Puppen gespielt
4. Der Lüneburger Silberschatz
5. Musikalische Seifenblasen
6. Die neueste Wochenschau.
Eintrittspr.: Kinder ab 30 Pf., Erwachsene ab 50 Pf.

Der Herr über Leben und Tod nahm heute morgen 9 Uhr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die wohlachtbare

Frau Witwe

Josef Tinnemann

Elisabeth geb. Sternemann

im Alter von 65 Jahren zu sich in die Ewigkeit. Sie starb nach kurzem Leiden sanft und gottergeben, gestärkt durch die Tröstungen unserer hl. Kirche.

Um ein stilles Gedenken für die liebe Verstorbene bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Herne, Braunschweig, Börnig, Castrop-Rauxel, Olfen und Lünen, den 3. Dezember 1938.

Die Beerdigung der lieben Verstorbenen findet statt am Dienstag, dem 6. Dezember, 15.15 Uhr vom Sterbehause, Castroper Straße 57, aus. — Das feierliche Seelenamt ist am Dienstag, dem 6. Dez., morgens 8 Uhr, in der St.-Josephs-Pfarrkirche.

Zwangsversteigerung.

Gemarkung Herne: Flur 8, Nr. 1886/11, groß 8,94 Ar, bebauter Hofraum, H.-Löns-Str. 35; Nr. 2100/11, groß 0,99 Ar, Hofraum, daselbst; Nr. 2108/11, groß 0,75 Ar, Straße, H.-Löns-Straße; Nr. 2109/11, groß 2,41 Ar, und 18,28 Ar, Acker und Wiese, H.-Löns-Straße. Eigentümer: **Samuel Boraks in Herne.** Versteigerungstermin: 16. Dezember 1938, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer 4.

Amtsgericht Herne.

Eine Anzeige in dieser Größe 22 mm breit, 30 mm hoch kostet nur noch RM 1.20 bei Wiederholung bis zu 20% Rabatt!

Soeben erschienen:

Adreßbuch der Stadt Herne

Ausgabe 1938.

Nach amtlichen Unterlagen zusammengestellt.

Preis RM. 8,00.

Zu haben in der

Buchhandlung Koethers & Röttsches

Hermann-Göring-Straße 8 — neben dem Postamt.

Reichssender Köln

Montag, 5. Dezember.

6.00 Morgenlied — Wetterbericht für die Landwirtschaft.
6.05 Durchsprüche für den Bauern.
6.10 Knie—e beugt! (Gustav Weinköth)
6.30 Freut euch des Lebens! (Industrie-Schallplatten u. Aufnahmen).
6.55 Morgenlied — Morgenruf
7.00 Nachrichten.
7.10 von Frankfurt (aus Freiburg): Frühkonzert. Musikkorps des Inf.-Rgts. 75, Freiburg (Leitg.: Musikmeister Dr. Hodick).
8.00 Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10 Frauenturnen. (Ellen Derenbach).
8.30 Die drei Musikanten spielen.
9.30 Ratschläge für den Küchenzettel der Woche.
9.45 Nachrichten.
10.00 von Berlin: Familie Storch auf Sommerfrische. Es berichtet von seinem Besuch am heiligen Nil: Gotthard Wloka.
10.30 Sendepause.
11.45 Bäuerinnen setzen sich durch. Die „Dorfwaschküche" oder Arbeitserleichterung im Haushalt.
11.55 Wetter für d. Landwirtschaft.
12.00 Die Werkpause beim Infanterie-Regiment 37, Hoste bei Osnabrück. Musikkorps Inf.-Regt. 37. (Leitung: Stabsmusikmeister O. Koch).
13.00 Nachrichten — Glückwünsche
13.15 von Leipzig (aus Dresden): Mittagskonzert. Dresdner Orchester, Leitung: E. Kretzschmar.
14.00 Nachrichten.
14.10 Melodein — aus Köln am Rhein.
15.00 Alle Kinder fingen mit: Es ritt ein Herr zum Schlößli.
15.30 Musik von Schallplatten.
15.40 Das gute Buch.
16.00 vom Deutschlandsender: Musik am Nachmittag.
17.00 Der Erzähler. Anton Stille: D'r Hauptgewinn.
17.10 Kleines Konzert. Ruth Goers (Alt), Hans Scheulen (Cello), Peter Busbach (Bratsche), Karl Desoit (Klavier), Egbert Grape (Begleitung).
18.00 Wir suchen und sammeln. Von blühenden Bäumen zur Weihnachtszeit.
18.10 Im Krug zum grünen Kranze. Osnabrücker Gaststuben. (Sprecher: Dr. Ernst).
18.35 Musik von Schallplatten.
18.45 Nikolaus, komm in unser Haus.
19.00 Die WHW-Stunde.
19.55 Und heute?
20.00 Nachrichten.
20.10 Walzer und Märsche, gespielt vom Großen Orchester unter Otto Julius Kühn. Henny Neumann-Knapp (Sopran). Darin: 20.40—21.00 Westdeutsche Wochenschau.
22.00 Nachrichten.
22.15 Musik von Schallplatten.
22.30 Nachmusik und Tanz. Unterhaltungsorchester unter Herm. Hagestdt. Friedr. Eugen Engels (Tenor).
24.00—3.00 Nachtmusik. Rheinische Landesorchester unter Heribert Weyers. Leo Eysoldt mit seinem Orchester.

Dienstag, 6. Dezember.

6.00 Morgenlied — Wetterberich für die Landwirtschaft.
6.05 Durchsprüche für den Bauern
6.10 Knie—e beugt! (Gustav Weinköth)
6.30 Freut euch des Lebens! (Industrie-Schallplatten und Aufnahmen).
8.55 Morgenlied — Morgenruf
7.00 Nachrichten.
7.10 Frühkonzert (Industrie-Schallplatten und Aufnahmen).
8.00 Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10 Frauenturnen. (Ellen Derenbach)
8.30 von München: Froher Klang zur Arbeitspause. Unterhaltungsorchester unter Carl Schwarz.
9.30 Heizen, aber mit Verstand!
9.45 Nachrichten
10.00 Von Pflanzen und Tieren und vom Brauchtum im Monat Dezember. Hörfolge von Hein Kohlhaas. Spielleitung: Richard Müller.
10.30 Kindergarten. (Gretel Weise)
11.00 Sendepause.
11.45 Winterarbeiten im Obsthof.
11.55 Wetter für die Landwirtsch.
12.00 Mittagskonzert. Das Große Orchester (Leit.: Jos. Breuer) Peter Busbach (Bratsche).
13.00 Nachrichten — Glückwünsche
13.15 Fortsetzung des Mittagskonzertes.
14.00 Nachrichten.
14.10 Melodein — aus Köln am Rhein.
15.00 Uwe und Frauke heiraten. Erzählung von Lothar Schreyer.
15.20 Heitere Unterhaltung. Darin: Der lustige Rätselfunk.
16.00 von Königsberg: Nachmittagskonzert. Die Tanzkapelle (Leit.: Erich Börschel).
17.00—17.10 Der Erzähler. Albrecht Goes: Pelzmärtes.
17.30 Hausmusik aus vier Jahrhunderten. Ausführende: Hamborner Mädel.
18.00 Allerlei vom Sport.
18.10 Ich möchte mehr Steuern zahlen oder wollen Sie es nicht?
18.25 Männergesang aus unseren Gauen. Quartettverein Heimatklänge aus Wuppertal-Oberbarmen unter Otto Fafbender.
19.00 Spiegel des Lebens.
19.10 Die WHW-Stunde.
19.55 Und heute?
20.00 Nachrichten.
20.10 Neues vom Film.
20.30 aus dem Rheinhotel Dreesen in Bad Godesberg: Großer Tanzabend des Reichssenders Köln. Darin: 22.00 Nachrichten.
22.15 Musik von Schallplatten.
24.00—3.00 von Breslau: Nachtmusik.

Kauf-Gesuche

Kleiner, gebraucht. **Kleiderschrank** zu kaufen gesucht. Off. u. Z. S. 450 a. d. Herner Anzeiger.

Verkäufe

2 Daunen-Oberbetten und 2 Kissen, neu, für 125,— RM. zu verkaufen. Schreiben Sie an Herne, Schließfach 66.

Pelze vom geprüften Kürschnermeister immer billig immer gut Etagen-Pelzhaus **Rath & Co.** Bochum Kortumstr. 28 Zahlungs-Erleichterung.

Radio Deutscher Kleinempfänger 1938 **MR. 35-,** Kostenlose Vorführung bei **Julius Berke** Bahnhofstr. 77

Wer mehr verkaufen will, muß inserieren!



Die Bedarfssteigerung vor dem Fest ist sehr groß — wer jetzt die großen Käufermassen regelmäßig durch Anzeigen im Herner Anzeiger erfaßt, der braucht sich um den großen Verkaufserfolg keine Gedanken mehr zu machen!

Eine Anzeige in dieser Größe 22 mm breit, 50 mm hoch kostet nur noch RM. 2.- bei Wiederholung bis zu 20% Rabatt!

Polstermaterial für Betten, Sofas usw., Drell, Inlett, Bilsch, Lederluch, Kapok, Roßhaar, Berg, Seegras, Springfedern, Gurte, Schnürladen, Sofa- und Chaiselongue-Gestelle, Strohsäcke, Schonerdecken, Schlafdecken. Fertige Matratzen, Sofas, Chaiselongues offeriert äußerst preiswert. Lieferung durch eigene Autos.

Herner Säckehaus Fr. Spies

Abteilung: Polstermaterial, Herne, jetzt Baumstraße 12 (früher Gesmann) Telefon 51751 und 51752. Der weiteste Weg lohnt sich nach hier.

Hauptschriftleiter: Dr. Leo Reiners Herne. Stellv. des Hauptschriftleiters Jos. Möller, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arthur Ruppert, Gelsenkirchen; für Kommunalpolitik und Lokales Leo Reiners, Herne; für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen; für Sport Jos. Möller, Herne; für Anzeigen Hubert Beyer, Herne. Bilderverantwortliche: Ressortleiter. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, H.-Göring-Str 8) nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. XI. 38 über 3500. — Druck und Verlag Koehlers & Röttsches, Herne. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.

Wir drucken in jeder Ausführung für **Industrie und Handel**
Mitteilungen
Briefbogen
Briefumschläge
Rechnungen
für **Vereine**
Plakate
Programme
Eintrittskarten
Festbücher
Mitgl.-Karten
Koethers & Röttsches Buchdruckerei Herm.-Göring-Str. 8 neben dem Postamt.

Der Blinden-Verein Herne

erbittet für nachstehende Mitglieder Aufträge:
Kunststickerei und Häkelarbeiten: Aenne Pützer, Schloß-Strünkede-Straße 26.
Blumen u. Kränze: Wienholt, Steinweg 4; Tel. 512 94.
Strick- und Häkelarbeiten: Maria Makowiak, Nordstraße 34.
Schreibmaschinenarbeiten aller Art (Abschriften, Gesuche): Otto Busse, Am Westbach 19.
Annahme von Reparaturen und Verkaufsstelle Blindenwerkstatt: Städtisches Altersheim, Herne, Wiescherstraße, Ruf 521 93, sowie bei Wienholt, Steinweg 7, Ruf 512 94.
Blindenwerkstatt [illegible]

Wie wird das Wetter

Vorhersage für Montag: Frische Südwestwinde. [illegible]er Nacht zum Montag vorwiegend Regen. Nachmittag [illegible]ereinzelte Regenschauer.
Voraussichtliche Weiterentwicklung: Unbeständig.

Straßenwetterdienst vom 4. Dezember 1938

Starke Neuschneefälle im deutschen Alpengebiet.

Berlin, 4. Dez. In Kärnten ist die Groß-Glockner-Hochalpenstraße von Ferleiten über Hochtor bis Heiligenblut stark verweht. Der Verkehr ist bis auf weiteres unmöglich. Die höher gelegenen Teile der Gebirgsstraßen in der Ostmark sind durch Eis und Neuschnee bis 15 Zentimeter bedeckt. Straßen werden geräumt und gestreut. Verkehr kaum behindert.

Die Reichsautobahn München—Stuttgart hat ab Ulm und die Reichsautobahn München—Salzburg hat ab Siegsdorf eine leichte Schneedecke. Verkehr ist kaum behindert. Der Arlberg und der Flexenpaß haben bis zu 41 Zentimeter Neuschnee. Die Straßen werden geräumt. Der Fernpaß hat 20 Zentimeter Neuschnee, die Straße wird geräumt. Auf der Straße im oberen Lechtal ist der Verkehr von Steeg bis Warth bis auf weiteres unmöglich. Auf den übrigen Straßen im Alpengebiet ist der Verkehr teilweise durch Spurrillen, teilweise durch leichte Schneedecke und Vereisung leicht behindert. Sonstiger Verkehr unbehindert.

Reichslotterie für Arbeitsbeschaffung